



**MeMo\_SON10**  
**Medienkonvergenz Monitoring**  
**Soziale Online-Netzwerke-Report 2010**

Bernd Schorb  
Matthias Kießling  
Maren Würfel  
Jan Keilhauer

unter Mitarbeit von Michael Baumann

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. EINLEITUNG.....</b>	<b>3</b>
<b>2. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND STICHPROBE.....</b>	<b>5</b>
<b>3. DIE SOZIALEN ONLINE-NETZWERKE HERANWACHSENDER .....</b>	<b>7</b>
3.1 Jugend im Netz(werk) .....	7
3.2 Der Trend geht zum ‚Zweit-Netzwerk‘ .....	9
3.3 Der Weg ins Netz(werk) .....	14
3.4 Zusammenfassung .....	15
<b>4. DIE BEDEUTUNG SOZIALER ONLINE-NETZWERKE FÜR JUGENDLICHE AM BEISPIEL SCHÜLERVZ .....</b>	<b>16</b>
4.1 Tätigkeiten Jugendlicher im <i>schülerVZ</i> .....	17
4.1.1 Übersicht über die Ergebnisse der Onlinebefragung.....	17
4.1.2 Die Ergebnisse im Einzelnen .....	18
4.1.3 Soziodemografische Unterschiede in der Nutzung von Plattformen .....	22
4.2 Funktionen des <i>schülerVZ</i> für Jugendliche .....	24
4.2.1 Überblick über die quantitativen Ergebnisse.....	24
4.2.2 Die Ergebnisse im Einzelnen .....	26
4.2.3 Soziodemografische Unterschiede .....	37
4.3 Zusammenfassung .....	39
<b>5. HERAUSFORDERUNGEN BEIM UMGANG JUGENDLICHER MIT SOZIALEN ONLINE-NETZWERKEN .....</b>	<b>42</b>
5.1 Problematische Aspekte Sozialer Online-Netzwerke aus der Sicht Jugendlicher ...	42
5.1.1 Schlechte Erfahrungen Jugendlicher in Sozialen Online-Netzwerken.....	43
5.1.2 Problematisches Handeln Jugendlicher in Sozialen Online-Netzwerken .....	48
5.1.3 Nutzung plattforminterner Tools zum Umgang mit problematischen Aspekten .....	51
5.1.4 Zusammenfassung .....	55
5.2 Umgang mit den Möglichkeiten der Plattformen zur Zugriffskontrolle .....	57
5.2.1 Wahrgenommene und vorgenommene Einstellung der Zugriffskontrolle.....	58
5.2.2 Begründungen für die Einstellung der Zugriffskontrolle.....	61
5.2.3 Zusammenfassung .....	65
<b>6. FAZIT UND AUSBLICK .....</b>	<b>66</b>
<b>7. LITERATUR .....</b>	<b>75</b>

## 1. EINLEITUNG

500 Millionen Menschen nutzen weltweit *Facebook*<sup>1</sup>. Damit gilt *Facebook* als größtes Soziales Online-Netzwerk. Wenn man davon ausgeht, dass etwa 1,8 Milliarden Menschen weltweit auf das Internet zugreifen<sup>2</sup>, liegt der Anteil der ‚Facebooker‘ bereits bei fast 30 Prozent aller InternetnutzerInnen. Neben großen, weltweiten Sozialen Online-Netzwerken, zu denen auch *MySpace* zählt, existieren unzählige, regionale und lokale Online-Netzwerke. In Deutschland waren nach Angaben der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) im Juni 2010 mit den *VZ-Netzwerken* (gemeinsame Erfassung der Nutzungsdaten von *schülerVZ*, *studiVZ*, *meinVZ*) die meistbesuchten Internetseiten Soziale Online-Netzwerke<sup>3</sup>. Mit *wer-kennt-wen* folgt noch ein weiteres Soziales Online-Netzwerk in den Top Ten.<sup>4</sup> Insbesondere die hohe Akzeptanz der Netzwerke unter den jüngeren InternetnutzerInnen, macht den großen Erfolg der Netzwerkplattformen aus. Die Hälfte der 14- bis 29-jährigen InternetnutzerInnen waren 2008 in Sozialen Online-Netzwerken angemeldet, während dasselbe ‚nur‘ für 18% aller InternetnutzerInnen gilt (vgl. Fisch/ Gscheidle 2008). In der Untersuchung von Schmidt/ Paus-Hasebrink/ Hasebrink sind es 69% der 12- bis 24-Jährigen, die täglich oder mehrmals in der Woche auf Netzwerkplattformen zugreifen (Hasebrink/ Rhode 2009). Die JIM-Studie 2009 ermittelte, dass bereits 72% der 12- bis 19-Jährigen regelmäßig (d.h. täglich oder mehrmals in der Woche) Netzwerkplattformen nutzen (vgl. MPFS 2009). Es ist anzunehmen, dass noch wesentlich mehr Jugendliche Netzwerkplattformen zumindest gelegentlich nutzen. Soziale Online-Netzwerke gehören demnach vor allem für junge MediennutzerInnen zum Alltag.

Zentrales Element der Sozialen Online-Netzwerke sind die Profile, mit denen die NutzerInnen sich selbst darstellen können. Das beinhaltet die schriftliche Beschreibung der eigenen Person in Form von freien Texten oder anhand von vorgegebenen Eigenschaftslisten ebenso wie das Veröffentlichen von Fotos bzw. Bildern. Einige Netzwerke wie bspw. *MySpace* oder *Schüler.CC*, nicht aber *schülerVZ* oder *studiVZ* ermöglichen darüber hinaus das Einstellen von Musik und Videos, auf die andere NutzerInnen zugreifen können. Hier deutet sich an, dass im Internet kommunikations- und rezeptionsorientierte Angebote miteinander verschmelzen. Eine ähnliche Tendenz ist für Videoplattformen zu beobachten, auf denen man sich mit einem eigenen Profil präsentieren und mit Freunden vernetzen kann. Allerdings machen nur wenige Jugendliche auf den Videoplattformen selbst von diesem Angebot Gebrauch (vgl. Schorb/ Würfel/ Kießling/ Keilhauer 2009).

Charakteristisch für die Sozialen Online-Netzwerke (bzw. Communities) ist aber die Möglichkeit, Freunde und Bekannte in der eigenen Freundesliste ‚abzuspeichern‘ und so über die

---

<sup>1</sup> <http://blog.facebook.com/blog.php?post=409753352130> [Zugriff: 26.07.10]

<sup>2</sup> <http://www.internetworldstats.com/stats.htm> [Zugriff: 26.07.10]

<sup>3</sup> <http://ausweisung.ivw-online.de/> [Zugriff: 26.07.10]

<sup>4</sup> Die Nutzungszahlen von *Facebook* werden von der IVW nicht erfasst.

entsprechenden Links zum Profil der jeweiligen Person zu gelangen und mit ihr schnell und jederzeit in Kontakt treten zu können. Erst dieses Angebot ermöglicht überhaupt die mediale Vernetzung mit anderen.

Von großer Wichtigkeit ist es, Medien nicht nur als Angebote zu untersuchen, sondern die Aneignung von Medien durch die Nutzenden in den Blick zu nehmen. Erst diese Perspektive ermöglicht es, sich mit der Bedeutung von Medienangeboten für die alltäglichen Lebensvollzüge auseinanderzusetzen und so auch Risiken und Potenziale von Medienangeboten für die Nutzenden bestimmen zu können.

Das Phänomen Soziale Online-Netzwerke wird z.Zt. sehr breit diskutiert, insbesondere auch im Hinblick auf Datenschutzfragen, den Jugendmedienschutz und die Förderung von Medienkompetenz (vgl. z.B. Lauffer/ Röllecke 2008). In Relation dazu gibt es bislang aber nur wenige Untersuchungen zur Aneignung der Netzwerkplattformen im deutschsprachigen Raum (z.B. Maurer/ Alpar/ Noll 2008, Gerhards/ Klingler/ Trump 2008, Prommer et al. 2009). Und auch mit Blick auf Heranwachsende liegen bislang nur wenig Erkenntnisse dazu vor, mit welchen Interessen sich Mädchen und Jungen Angeboten wie *schülerVZ* und Co. zuwenden, was sie konkret auf diesen Netzwerk-Seiten tun und inwiefern damit entwicklungsförderliche oder auch -beeinträchtigende Aspekte einhergehen. Erste empirische Ergebnisse auf quantitativer Ebene lieferte die JIM-Studie (MPFS 2008). Weitergehende Untersuchungen legte das JFF mit einer Analyse von jugendnahen Plattformen und Selbstpräsentationen Jugendlicher vor (Wagner/Brüggen/Gebel 2009) sowie Schmidt/ Paus-Hasebrink/ Hasebrink (2009) mit einer quantitativen und qualitativen Befragung von 12- bis 24-Jährigen. Beide Untersuchungen beziehen sich auf verschiedene Plattformen des Web 2.0 bzw. Social Web; sie fokussieren nicht auf Soziale Online-Netzwerke bzw. Netzwerkplattformen.

Der vorliegende Medienkonvergenz Monitoring Report liefert empirische Ergebnisse zur Aneignung von Netzwerkplattformen durch 12- bis 19-Jährige, die einen tiefergehenden Einblick in die alltägliche Bedeutung der Sozialen Online-Netzwerke für Heranwachsende bieten und aus medienpädagogischer Sicht zentrale Fragestellungen in den Mittelpunkt rücken. Unter Sozialen Online-Netzwerken bzw. Netzwerkplattformen verstehen wir unter Bezugnahme auf Wagner/ Brüggen/ Gebel (2009) kommunikativ orientierte Plattformen, bei denen die Beziehungspflege im Mittelpunkt steht<sup>5</sup>.

Das Projekt Medienkonvergenz Monitoring (MeMo) wird am Bereich Medienpädagogik und Weiterbildung der Universität Leipzig durchgeführt und von der Sächsischen Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien gefördert. Näheres unter: [www.medienkonvergenz-monitoring.de](http://www.medienkonvergenz-monitoring.de)

<sup>5</sup> Wagner/Brüggen/Gebel (2009) unterschieden in Rahmen einer Analyse jugendnaher Internetplattformen zwischen kommunikativ orientierten und produktiv orientierten Plattformen sowie Materialbörsen/Werkräume. Kommunikativ orientierte Plattformen differenzieren die AutorInnen darüber hinaus in Angebote für den interpersonellen Austausch und Angebote für die Beziehungspflege. Unter letzterer Kategorie werden die Sozialen Online-Netzwerke bzw. Communities subsumiert. Aus der Nutzerperspektive können die Angebote mit ‚Ich will Beziehung pflegen‘ charakterisiert werden (ebd. S. 19ff.)

## 2. UNTERSUCHUNGSDESIGN UND STICHPROBE

Die Ergebnisse des ‚MeMo Soziale Online-Netzwerke-Reports 2010‘ basieren auf Daten sowohl aus quantitativen als auch aus qualitativen Untersuchungsbausteinen. Gerade die Verknüpfung von quantitativen und qualitativen Verfahren ermöglicht differenzierte Aussagen darüber, wie sich Jugendliche Netzwerkplattformen aneignen. Während die quantitativen Daten einen Überblick über Nutzungshäufigkeiten und Nutzungstendenzen liefern, geben die qualitativen Daten Aufschluss über die Bedeutung der Sozialen Online-Netzwerke für die Lebensvollzüge von Jugendlichen. Erst das Nachvollziehen des Phänomens ‚Soziale Online-Netzwerke‘ aus der Perspektive der Subjekte gestattet Aussagen über potenziell problematische oder förderliche Aneignungsweisen.

Die quantitativen Daten wurden im Winter 2008/2009 im Rahmen einer weitgehend standardisierten Onlinebefragung erhoben. Hierzu wurde ein Onlinefragebogen auf verschiedenen jugendnahen Internetplattformen verlinkt (s.u.). Ein Großteil der Jugendlichen gelangte über *schülerVZ*, die aktuell größte deutschsprachige Netzwerkplattform für Heranwachsende, zur Befragung. Da es sich um eine Onlinebefragung handelt, zählen alle Befragten zu den InternetnutzerInnen. Zusätzlich zeichnet sich die Stichprobe dadurch aus, dass die große Mehrheit der Befragten zu Hause auf einen Breitbandinternetanschluss zugreift.<sup>6</sup> Damit können sie das Internet weitgehend unbeschränkt in Bezug auf zeit- und datenintensive Internetangebote nutzen. Dies erlaubt einen Ausblick auf die Entwicklung der Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken für die Gesamtheit der Jugendlichen, da zukünftig fast alle Jugendlichen über Breitbandanschlüsse auf das Internet zugreifen werden.

Die Onlinebefragung bezog sich vor allem auf das Hauptinteresse des Medienkonvergenz Monitoring, der Untersuchung des jugendlichen Umgangs mit Medienkonvergenz. Ein zusätzlicher Schwerpunkt im Fragebogen lag auf der Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken. Fragen zu diesem Bereich beantworteten 8382 NutzerInnen von Sozialen Online-Netzwerken im Alter von 12 bis 19 Jahren, die die quantitative empirische Basis für diesen Report bilden. In dieser Teilstichprobe der Onlinebefragung sind Mädchen leicht (60%) und Befragte mit formal höherem Bildungshintergrund<sup>7</sup> stark (70%) überrepräsentiert. In Bezug auf das Alter gehört der Großteil der Befragten (70%) zur Gruppe der 14- bis 17-Jährigen (12-13 Jahre: 17,8%; 14-15 Jahre: 37,9%; 16-17 Jahre: 31,8%; 18-19 Jahre: 12,4%). Die Stichprobe unterscheidet sich in Bezug auf die Soziodemographie nur unwesentlich von der Hauptstichprobe der Onlinebefragung. Die Ergebnisse der quantitativen Befragung wurden systematisch auf

---

<sup>6</sup> 2008 surfen bereits 70% aller InternetnutzerInnen über Breitbandanschlüsse (siehe Fisch/ Gscheidle 2008).

<sup>7</sup> Befragte mit formal höherem Bildungshintergrund verfügen bereits über ein abgeschlossenes Abitur oder befinden sich auf dem Weg zu diesem. Befragte mit formal niedrigerem Bildungshintergrund besuchen Haupt-, Real- oder Mittelschule oder sie besuchen eine Gesamt- oder Grundschule, beabsichtigen aber einen niedrigeren Abschluss als das Abitur.

Differenzen in Bezug auf Geschlecht, Alter und Bildung überprüft. Relevante Unterschiede finden in der Ergebnisdarstellung Berücksichtigung.

Die qualitativen Daten wurden im Rahmen von Intensivinterviews mit 31 Heranwachsenden im Alter von 12 bis 19 Jahren aus der Region Leipzig erhoben. Diese Jugendlichen werden regelmäßig zu ihrer konvergenzbezogenen Medienaneignung befragt (Paneluntersuchung). Die Befragungswelle im 2. Halbjahr 2008 beinhaltet darüber hinaus Fragebereiche zur Aneignung von Netzwerkplattformen.

Die qualitative Stichprobe zeichnet sich dadurch aus, dass fast alle Befragten auf Soziale Online-Netzwerke zugreifen. Für einen Großteil von ihnen zählt die Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken zu den regelmäßigen Internettätigkeiten, die fest in ihren Medienalltag eingebunden sind. Nur einige wenige Befragte greifen lediglich selten auf Soziale Online-Netzwerke zu. Hierbei handelt es sich vornehmlich um Jugendliche, die entweder über keinen Internetzugang zu Hause verfügen oder nicht über einen Breitband-Anschluss auf das Internet zugreifen. In der qualitativen Stichprobe fanden die Faktoren Alter, Geschlecht und Bildung<sup>8</sup> systematische Berücksichtigung.

Ein herzlicher Dank gilt den Verantwortlichen der Onlineportale, die unsere Untersuchungen durch die Veröffentlichung des Onlinefragebogens bisher unterstützt haben:

*schuelervz.net, lizzynet.de, kindersache.de, gamesports.de, netzcheckers.de, ingame.de, habbo.de, blinde-kuh.de, hanisauland.de, moviefans.de, handysektor.de, cafeterra.de, gamesports.de, teenworlds.de, majo.de, sowieso.de; spieleportal.de, internauten.de, lebensrausch.com, flashgames.de, xtrakt.de, spinnenwerk.de, geolino.de, ffm.junetz.de, spieletipps.de, jugend-sh.de; jugendinfo.de, jugendnetz.de, jugendinfo.com, kidnetting.de, nachrichtenfuerkinder.de, lucylehmann.de, kidspods.de, wasistwas.de, tk-logo.de, take-online.de, x-bay.de, jugendserver-saar.de; jugendserver-niedersachsen.de; yougend.com; yaez.de, ln-online.de/heftig, just4fun-magazin.de, esinn.net, jonet.de*

<sup>8</sup> In Bezug auf den Faktor Bildung setzt sich die qualitative Stichprobe vornehmlich aus GymnasiastInnen sowie RealschülerInnen (bzw. solche, die über einen entsprechenden Abschluss verfügen) zusammen. HauptschülerInnen sind kaum vertreten.

In der **Ergebnisdarstellung der folgenden Kapitel** werden quantitative und qualitative Daten miteinander verknüpft. Die quantitativen Daten geben vor allem einen ersten Überblick über die Verteilung und Verbreitung bestimmter Nutzungsformen. Qualitative Daten zeigen, was ‚hinter den Zahlen‘ steckt, welche Bedeutung also bestimmte Nutzungsaspekte für die Jugendlichen erlangen. Damit werden über die quantitative Beschreibung hinaus die subjektiven Aneignungsweisen und somit die Bedeutung von Sozialen Online-Netzwerken für die alltäglichen Lebensvollzüge der Jugendlichen ergründet. In der folgenden Ergebnisdarstellung wird jeweils kenntlich gemacht, auf welche Datenquellen sich die Ergebnisse im Einzelnen beziehen.

### 3. DIE SOZIALEN ONLINE-NETZWERKE HERANWACHSENDER

*SchülerVZ, wer-kennt-wen, Facebook* und Co.: Es gibt eine Vielzahl an relevanten Netzwerkplattformen für Heranwachsende, von denen sich ein Teil sogar explizit an eine jugendliche Zielgruppe richtet. Im Folgenden wird aufgezeigt, welche Rolle Soziale Online-Netzwerke im Medienalltag von Jugendlichen einnehmen (→ 3.1) sowie auf welche Plattformen Jugendliche zugreifen (→ 3.2). Schließlich wird dargestellt, auf welchen Wegen Heranwachsende zur Nutzung von (verschiedenen) Netzwerkplattformen gelangen (→ 3.3).

#### 3.1 Jugend im Netz(werk)

Das Bewegen in Sozialen Online-Netzwerken gehört für die große Mehrheit der heutigen Jugend zum Medienalltag (→ 1.). Von den qualitativ befragten Jugendlichen der vorliegenden Untersuchung sind fast alle zum Interviewzeitpunkt auf Netzwerkplattformen aktiv. Sie berichten davon, dass sich die große Mehrheit ihrer Freunde und MitschülerInnen in Sozialen Online-Netzwerken bewegt. „Also mittlerweile an unserer Schule: Jeder der Internet hat, ist im *schülerVZ*.“, konstatiert z.B. Michael (17).

„**Ich bin da eigentlich ständig.**“ Bis auf die Jugendlichen, die zu Hause gar nicht oder nur eingeschränkt auf das Internet zugreifen können, bewegen sich die interviewten Mädchen und Jungen „eigentlich täglich“ oder „jeden Tag“ in Sozialen Online-Netzwerken. Beim Einschalten des PCs ist das Einloggen auf den Netzwerkplattformen für sie zum festen ‚Ritual‘ geworden. Die Netzwerk-Seite bleibt dann bei den meisten Jugendlichen die gesamte Zeit der Internetnutzung geöffnet, wird aber vornehmlich nebenbei genutzt. „Meist habe ich auch ein *Firefox*-Browser offen, wo *schülerVZ* drauf läuft [...] Von daher bin ich da eigentlich nonstop auch so lange mein Rechner oben ist, drauf.“, erklärt z.B. Michael. Der 17-jährige Gymnasiast ist dabei aber „maximal eine viertel Stunde aktiv online. Dann gehe ich auf die nächste Seite und habe es halt im Hintergrund offen, falls ich ’ne Nachricht kriege.“ Die Zeit, die Jugendliche aktiv auf den Network-Sites verbringen, hängt stark mit der Aktivität ihrer Netzwerk-

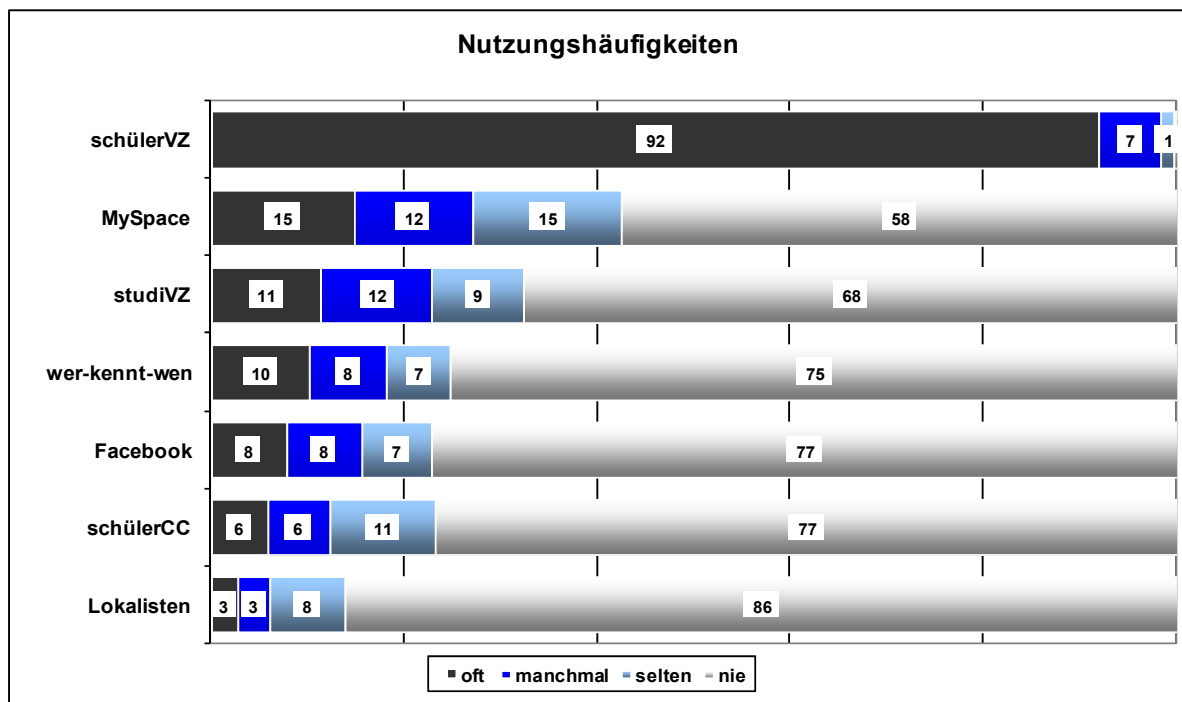
Freunde zusammen: „Und es kommt darauf an, ob jemand on ist oder nicht. Wenn jemand on ist, dann schreiben wir uns eine Stunde. Wenn niemand on ist, dann checkt man halt nur die Mails oder Gruppen und so was, dann halt nur zehn Minuten.“, beschreibt dies der 12-jährige Franz.

Für viele Heranwachsende ist ein Leben ohne *schülerVZ* und Co. kaum noch vorstellbar. Jana (16) fand die Zeit, als der heimische Internetzugang defekt war und sie nicht auf die Netzwerkplattform zugreifen konnte, „schlimm. Da fehlte etwas.“ Und Wenke (12) ist *schülerVZ* in kurzer Zeit so wichtig geworden, dass sie es selbst dann (heimlich) nutzen würde, wenn ihre Eltern es verbieten. Für einen großen Teil der befragten Mädchen und Jungen ist ihre wichtigste Netzwerkplattform zugleich die Lieblingsinternetseite und diejenige, die sie am häufigsten besuchen.

**„Nee, ich bin da nicht.“** Nur sehr wenige Jugendliche entscheiden sich gegen die Präsenz in Netzwerk-Angeboten wie *schülerVZ*, *MySpace* und Co. Lediglich zwei der intensiv befragten Jugendlichen sind zum Zeitpunkt des Interviews nicht auf Netzwerkplattformen angemeldet: Marvin und Veit. Der 14-jährige Hauptschüler Marvin hat kaum Interesse an der Beschäftigung mit Computer und Internet. Er widmet sich in seiner Freizeit anderen Aktivitäten mit Freunden, wie z.B. dem Sportschießen oder Proben mit seiner Band. Obwohl es im Haushalt einen Internetanschluss gibt, greift er nur selten und dann fast ausschließlich zu rezeptiven Zwecken auf das Internet zu: „Also ich wollte es gern mal machen, aber ich bin ja selten am Rechner. [...] und wenn ich so selten rangehe, lohnt sich das dann nicht.“ Der ebenfalls 14-jährige Gymnasiast Veit hingegen hat sich nach einer längeren Zeit der intensiven Nutzung von *schülerVZ* dort ganz bewusst abgemeldet, weil für ihn die Kommunikation zu „oberflächlich“ war und ihn die teilweise „schlechten Umgangsformen“ störten (→ 5). Andere Befragte berichten von Freunden und Bekannten, die keine Netzwerkplattformen nutzen. Anhand ihrer Aussagen lassen sich drei weitere Gründe für die Abstinenz von Netzwerkplattformen identifizieren: Erstens die Reglementierung bzw. das Verbot durch die Eltern. Hiervon berichten ausschließlich die jüngeren Befragten. Zweitens die kritische Wahrnehmung der Verwendung persönlicher Daten bis hin zum Datenmissbrauch. Beispielsweise verzichten auch einige Freundinnen der 14-jährigen Lilly auf das Präsentieren und Vernetzen im Internet: „Die sagen, dazu lassen sie sich gar nicht erst herab. Und manche sagen, sie würden sowieso nichts in ihr Profil stellen und dann ist es sowieso sinnlos, sich da überhaupt anzumelden.“ Ein dritter Grund besteht im fehlenden oder nur unzureichenden Zugang zum Internet.



### 3.2 Der Trend geht zum ‚Zweit-Netzwerk‘



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

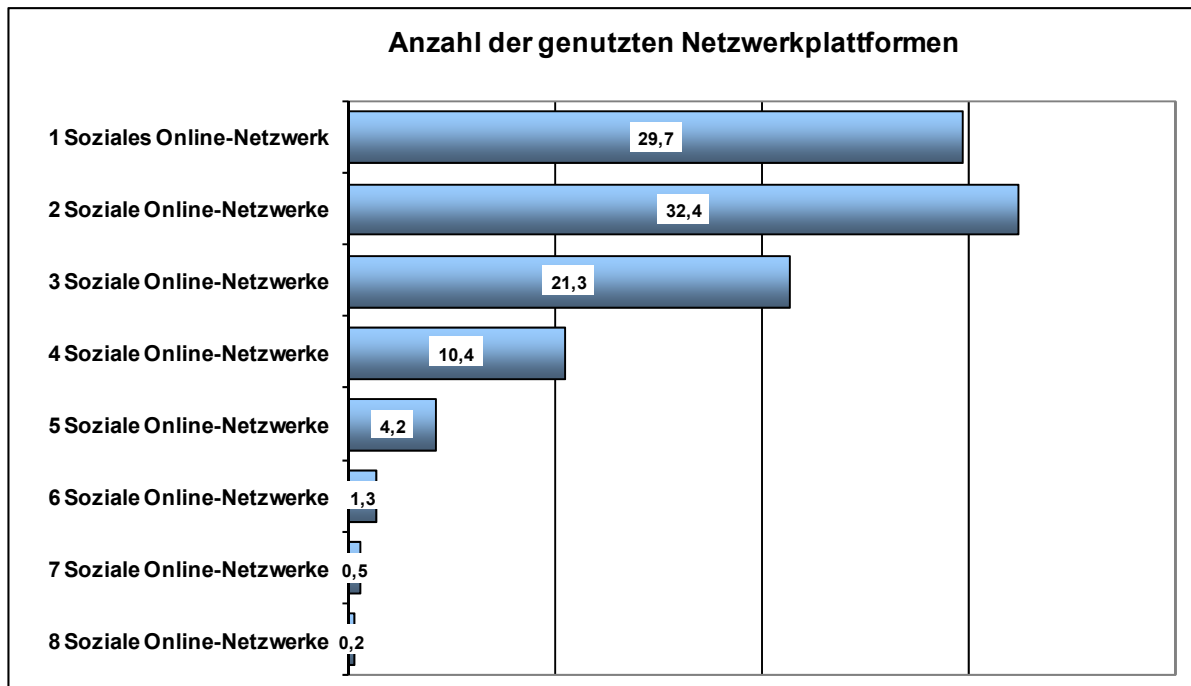
Basis: N=8382

Alle Jugendlichen nutzen die Netzwerkplattform *schülerVZ*. Das liegt einerseits daran, dass ein großer Teil der Befragten über *schülerVZ* auf unseren Fragebogen gestoßen ist (→ 2). Andererseits spiegelt sich darin auch wieder, dass *schülerVZ* zu den meistgenutzten Websites in Deutschland und zu den beliebtesten Internetseiten Heranwachsender zählt (→ 1). Neben *schülerVZ* nutzt ein Teil der Befragten *MySpace*, *studiVZ*, *wer-kennt-wen*, *Facebook* oder *Schüler.CC*. Auf die vor allem im süddeutschen Raum populäre Plattform *Lokalisten* greifen verhältnismäßig wenige Jugendliche der vorliegenden Stichprobe zu.

Neben diesen im Fragebogen vorgegebenen Netzwerkplattformen nennen 21% der Befragten noch weitere von ihnen genutzte Plattformen. Von den insgesamt 1898 weiteren Nennungen entfallen vergleichsweise viele auf die Netzwerkplattformen *wiealt* (9%), *spickmich* (8%) und *Jappy* (5%). Auf Instant Messenger-Dienste wie *ICQ*, *MSN* oder *Skype* beziehen sich insgesamt 14% der Nennungen. Insbesondere jüngere Befragte sehen diese stärker auf den synchronen interpersonalen Austausch ausgerichteten Angebote als Soziale Online-Netzwerke an. Auf eher produktiv/rezeptiv orientierte Plattformen wie die Videoplattform *YouTube* oder die Online-Musik/Radio-Plattform *last.fm* entfallen 4% der offenen Nennungen. Aus der Sicht von Jugendlichen verschmelzen hier Funktionen rezeptionsorientierter und sozial-kommunikativen Plattformen. Dies korrespondiert mit Ergebnissen zur Nutzung von Videoplattformen durch Jugendliche (vgl. Schorb/ Würfel/ Kießling/ Keilhauer 2009).

Weitere Internetangebote, die von den befragten 12- bis 19-Jährigen als genutzte Netzwerkplattformen benannt werden, beziehen sich überwiegend auf regional-orientierte oder themenorientierte Netzwerke – z.B. *Dampfer.net*, eine Netzwerkplattform für den Dresdener Raum oder *emoVZ*, eine Plattform, die sich explizit an Jugendliche mit einer bestimmten jugendkulturellen Orientierung richtet („Emos“)<sup>9</sup>.

Insgesamt sind 70% der Jugendlichen auf zwei und mehr Netzwerkplattformen aktiv. Ein Drittel der Befragten nutzt drei oder mehr Plattformen.

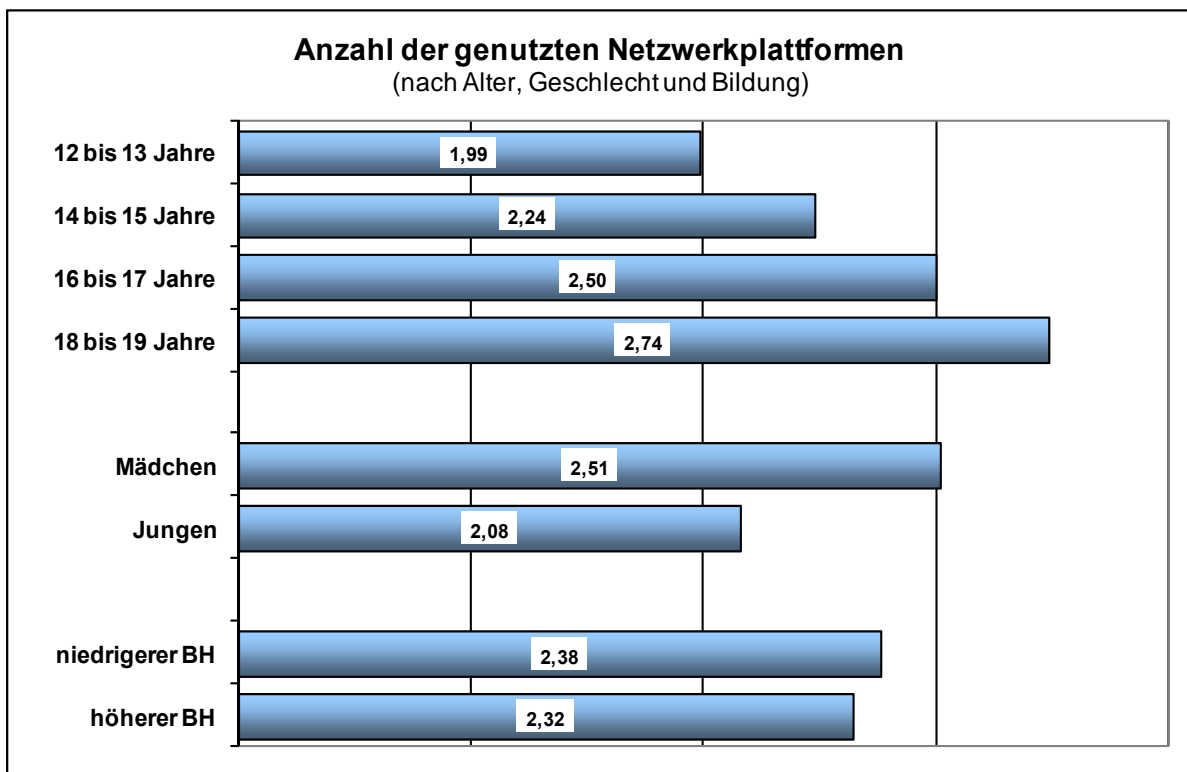


MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Durchschnittlich sind es 2,3 Netzwerkplattformen, auf die die Jugendlichen zugreifen. Dabei sind es verstärkt die weiblichen und die älteren Befragten, die mehrere Plattformen nutzen. Mit Blick auf den formalen Bildungshintergrund der befragten Jugendlichen zeigen sich in der vorliegenden Stichprobe kaum relevante Unterschiede.

<sup>9</sup> Die Bezeichnung ‚Emo‘, ursprünglich abgeleitet vom Musikstil Emo-Core, einer gefühlsbetonten Form des Hardcore, steht für einen heute weit verbreiteten jugendkulturellen Stil, der vor allem mit der Thematisierung persönlicher Probleme, dem Hören von melancholischem Indie-Rock und einer an engen Jeans, Punk- und Gothic- Accessoires und typischen Frisuren orientierten äußeren Erscheinung in Verbindung gebracht wird.



MeMo\_SON10; Mittelwerte

Basis: N=8382

Auch die qualitativen Ergebnisse verweisen darauf, dass es sich bei denjenigen Heranwachsenden, die in besonders vielen Sozialen Online-Netzwerken aktiv sind, vornehmlich um ältere und weibliche Befragte handelt. Eine von diesen VielnutzerInnen ist die 17-jährige Jenny. Sie erzählt: „Ich bin in sooo vielen angemeldet, dass z.B. bei der Trennung [von ihrer Freundin; Anm. d. A.] da durfte ich erst einmal in sämtlichen Profilen angeben: ‚wieder Single‘. Ich saß den ganzen Tag da und habe Profile aktualisiert.“ Michael (17) ist ebenfalls bei mehreren Netzwerken angemeldet, nutzt aber nur *schülerVZ* wirklich intensiv: „Also letzten Endes, wenn ich so eine Einladung kriege, melde ich mich meistens an, ohne zu überlegen, ob ich das überhaupt wirklich mache. Einfach nur, dass der Typ Ruhe gibt, der mich da eingeladen hat.“ Jugendliche treffen die Entscheidung zur Anmeldung bei einem Netzwerk zum Teil spontan und relativ unreflektiert. Problematisch ist dies insofern, als damit die Preisgabe von personenbezogenen Daten einhergeht. Jugendliche können weiterhin den Überblick verlieren, wo sie Daten über sich angegeben haben (→ 5).

Dass ein Großteil der Befragten auf mindestens zwei Netzwerkplattformen aktiv ist, hat mehrere Gründe. Diese hängen sowohl mit den sozialen Beziehungen der Heranwachsenden als auch mit den unterschiedlichen Charakteristika der einzelnen Plattformen zusammen. Insgesamt ist festzustellen, dass Jugendliche meist klar benennen können, welchen spezifischen Nutzen sie aus den verschiedenen Netzwerken ziehen.

**„Weil da halt andere Freunde von mir sind.“** Die qualitative Untersuchung zeigt, dass ein Teil der befragten Jugendlichen auch deshalb mehrere Netzwerkplattformen zugreift, weil nicht alle Freunde im gleichen Netzwerk vertreten sind. Lilly z.B. ist bei *schülerVZ* und bei *Schüler.CC* gleichermaßen aktiv. Denn die 14-Jährige ging vor einem Jahr noch in einer anderen Stadt zur Schule und unter der dortigen Schülerschaft war *Schüler.CC* das dominierende Netzwerk, in ihrer jetzigen Schule ist es *schülerVZ*. Der 18-jährige Marius nutzt neben *schülerVZ* vor allem *Facebook*. Während eines Austauschjahres in den USA war er – wie seine amerikanischen Freunde – auch bei *Facebook*. Zurück in Deutschland hat er sich dann bei *schülerVZ* angemeldet, da dieses Netzwerk bei seinen deutschen Freunden sehr verbreitet ist. Nun nutzt Marius neben *schülerVZ* auch *Facebook* weiterhin, „um mit den amerikanischen Freunden in Kontakt zu bleiben [...] dass ich irgendwie mal erfahre, wie es denen geht und was gerade so los ist.“

Für andere Jugendliche ist die unterschiedliche Altersausrichtung der Netzwerke ausschlaggebend. So nutzt die 17-jährige Gymnasiastin Marie neben *schülerVZ* auch *studiVZ*, weil sie mit einigen älteren Freundinnen, die nicht (mehr) im *schülerVZ* aktiv sind, nur über *studiVZ* verbunden bleiben kann. Bei einem Großteil der Interviewten im Alter zwischen 17 und 19 Jahren zeigt sich der langsame Wechselprozess von *schülerVZ* zu Netzwerken mit (auch) älteren Zielgruppen, wie *studiVZ*, *Facebook*, *MySpace* oder *meinVZ*. Mit dieser Wechselphase geht meist eine längere Phase der Parallelnutzung der Netzwerke einher. Ältere Jugendliche wollen sich dann aber zunehmend von den Jüngeren abgrenzen und ihr ‚Erwachsensein‘ demonstrieren und wechseln entsprechend die Plattformen. Laura (19) meint zu *schülerVZ*: „Also wenn du da 14-Jährige hast, die vor ihre Namen tausend ‚Bling Bling‘ setzen [...] so dass du es nicht mehr lesen kannst. [...] Oder dann auf die Pinnwand schreiben: ‚Meine Schatzis, ich lüüüb euch alle‘. [...] Da krieg‘ ich die Krise, ganz ehrlich.“ Bei *studiVZ* dagegen, findet sie, „sind viele Leute schon ein bisschen erwachsener.“

**„Weil da verschiedene Leute sind.“** Jugendliche greifen auch deshalb auf verschiedene Netzwerkplattformen zu, weil sie ihre individuellen Interessen differenziert verfolgen und neue Kontakte zu ‚Gleichgesinnten‘ aufbauen wollen. Die 15-jährige Daniela z.B. ist nicht nur bei *schülerVZ* sondern auch bei *emotreff.net* und *METALVZ* angemeldet. Während ihr am *schülerVZ* besonders gefällt, „dass so viele drinne sind“, schätzt sie die spezifische Zielgruppenausrichtung der anderen Netzwerke: „Bei *emotreff* sind ja ... Emos, also auch so Jungs, die mir gefallen halt und bei *schülerVZ* sind halt meistens so, naja, Normale.“ Und bei *METALVZ*, „da sind halt so Leute, die meine Musikrichtung hören“. In der Kleinstadt, in der Daniela lebt, gibt es nur wenige Gleichaltrige, die sich wie sie zu Emo – Rock – Gothic zugehörig fühlen. Über die zielgruppenspezifischen Netzwerke möchte Daniela Jugendliche mit ähnlichen Interessen kennen lernen und will vor allem „endlich einen Freund finden“, der zu ihr passt. Aus ähnlichen Gründen greifen andere befragte Jugendliche auf Flirt- und Datingportale wie z.B. *SinglesLeipzig* oder *Flirtlife* zu. Für einige von ihnen erfüllen diese Portale analoge Funktionen wie Netzwerkplattformen und sie nehmen sie auch als solche

wahr. Und schließlich sind es subjektive Netzwerk-Interessen – auch in Bezug auf professionelle Kontexte –, die zur gezielten Nutzung mehrerer Netzwerkplattformen motivieren. Mandy z.B. nutzt neben *studiVZ* auch noch *MySpace* und die Plattform *Tanzmonster*, „weil ja, ist schon wichtig, wenn du halt Kontakte knüpfen willst oder so.“ *MySpace* und *Tanzmonster* versucht die 18-Jährige sehr stark zum ‚Netzwerken‘ mit Blick auf ihre berufliche Zukunft zu nutzen, nämlich um Menschen kennenzulernen, die ihrem Traum von einer Tänzerkarriere dienlich sein könnten: „Wenn du dann halt schon Tänzer bist, willst du dann eigentlich solche Connections haben.“

**„Es gibt viel mehr Funktionen und alles so was.“** Schließlich ist es das unterschiedliche Spektrum an Funktionen, das die Jugendlichen dazu motiviert, auf mehrere Netzwerkplattformen zuzugreifen. Jenny z.B. nutzt neben *schülerVZ* vor allem *MySpace*, „weil man da viel mehr machen kann. [...] Ich sag’ mal: *schülerVZ* ist da gar kein Vergleich. [...] Da kann man ja froh sein, dass man gerade mal die Farbe ändern kann.“<sup>10</sup> Auch Marius nutzt *Facebook* u.a. deshalb, weil „das irgendwie mehr Funktionen“ als *schülerVZ* hat und man sich dort „irgendwie mehr austoben“ kann: „Man kann Videos hochladen, kann Musik auf seine Seite stellen. Es ist viel cooler.“ Während sich Jenny und Marius vornehmlich auf die Möglichkeiten zur Selbstpräsentation beziehen, sind für Pascal die verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten ausschlaggebend für die Nutzung mehrerer Plattformen. Der 13-Jährige ist im *schülerVZ* und bei *spickmich* aktiv und begründet dies mit: „*Spickmich* ist eigentlich dasselbe wie *schülerVZ*, bloß bei *spickmich* kann man besser chatten.“

**„Mir reicht *schülerVZ*.“** Ein knappes Drittel der TeilnehmerInnen der Onlinebefragung verzichtet darauf, mehrere Netzwerkplattformen zu nutzen. Diese Jugendlichen – und das zeigen die Ergebnisse der qualitativen Befragung – kennen zwar meist noch andere Angebote, haben an diesen aber kein Interesse. Insgesamt sind es verstärkt die jüngeren Befragten, die sich auf ein Soziales Online-Netzwerk konzentrieren. Sie sind noch stärker auf den Nahraum bezogen und ihr Interesse an jugendkultureller Spezifizierung bzw. der Zuordnung zu Jugendszenen ist noch wenig ausgeprägt. Und nicht zuletzt sind auch medientechnische Kompetenzen bzw. Kompetenzerwartungen von Bedeutung: Der 14-jährigen Lilly z.B. sind *MySpace* und *Facebook* zwar bekannt. Sie nutzt die Angebote aber nicht, weil sie annimmt, dass man sich „dort selbst eine Seite zusammenbasteln muss“ und dort „vor allem Leute drauf sind, die in der Lage sind, sich eine eigene Seite zu erstellen“, was sie sich selbst nicht zutraut.

---

<sup>10</sup> *SchülerVZ* ist sehr stark vorstrukturiert. Dies hat den Vorteil des einfachen, unkomplizierten Einstiegs in die Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken, zugleich aber den Nachteil, dass es kaum Gestaltungsspielräume zulässt. Das von Jenny angesprochene Ändern der Farbe ist dabei nicht angelegt. Erst mit Hilfe kleinerer Programme, die Nutzende selbst erstellt haben, kann die farbliche Erscheinung der Webseite auf dem eigenen Computer modifiziert werden.

### 3.3 Der Weg ins Netz(werk)

Es sind in erster Linie MitschülerInnen, Freunde und Geschwister, über die Jugendliche auf Soziale Online-Netzwerke aufmerksam geworden sind und zur Nutzung bzw. Anmeldung angeregt wurden. Bei einigen Netzwerkplattformen wie z.B. *schülerVZ* und *wer-kennt-wen* bedarf es dabei einer ‚Einladung‘ von einer/-em bereits registrierten Nutzenden.

**„Mich hat jemand eingeladen.“** So oder ähnlich beschreiben die meisten Interviewten ihren Weg ins Soziale Online-Netzwerk. Mehrere berichten dabei von Personen, die bei der Verbreitung der Netzwerke in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis eine große Rolle gespielt haben und maßgeblich für die schnellen Diffusionsprozesse verantwortlich sind. Der 17-jährige Michael zum Beispiel ist schon seit dem Frühjahr 2007 beim *schülerVZ* angemeldet und zählt damit zu den ersten NutzerInnen der Plattform. Er und sein gesamter Freundeskreis wurden von einem Freund eingeladen: „Der kennt so was immer sofort. Der macht ja nichts anderes. Der hat uns alle eingeladen und da sind wir da alle rein gegangen. Und dann hat sich das mehr oder weniger über uns in der ganzen Schule verbreitet.“

**„Die waren da alle angemeldet und da habe ich auch gesagt, da melde ich mich mal an.“** Einige der befragten Mädchen und Jungen berichten von ‚sozialem Druck‘, sich bei den im Freundeskreis relevanten Online-Netzwerken anzumelden. Die Jugendlichen haben das Gefühl sich auszuschließen, wenn sie nicht auch in dem Netzwerk vertreten sind. Die 17-jährige Liane beschreibt ihren Weg ins *schülerVZ* folgendermaßen: „Na ich hab halt von einem Freund eine Einladung per E-Mail bekommen und ich hatte von ganz vielen eine bekommen. Ich hatte aber immer keine Lust dahin zu gehen ... und dann hab ich das halt mal angeguckt. [...] Das war halt in der Zeit, wo es so übelst populär wurde. Naja und deswegen hatte ich dann eigentlich eingesehen, dass es eigentlich ganz cool ist.“

Das Wissen darum, dass der Großteil der Freunde und MitschülerInnen in einem Netzwerk aktiv ist, sich miteinander vernetzt und austauscht, zieht viele Jugendliche ebenfalls in dieses Netzwerk. Die Online-Netzwerke werden für Jugendliche zu einem wichtigen sozialen Bezugssystem, das das ‚reale‘ soziale Bezugssystem zumindest in Teilen widerspiegelt. Nicht zuletzt ist dies oft auch das entscheidende Kriterium, warum in verschiedenen Regionen unterschiedliche Netzwerkplattformen dominieren: „Ich bin da, wo die meisten sind. Und das ist zurzeit *schülerVZ!*“, erklärt Michael (17) und bringt es damit auf den Punkt.

Aber auch mit Blick auf die Netzwerke, in denen nicht die Mehrheit der Freunde vertreten ist, sind es meist Personen aus dem sozialen Nahfeld, die die Jugendlichen zur Nutzung dieser Netzwerke anregen. Jenny z.B. ist durch eine jüngere Arbeitskollegin ihrer Mutter auf *MySpace* aufmerksam geworden, „die hat mir sämtliche Nicknames gegeben und wo sie drin ist und jedenfalls habe ich mich da mal angemeldet.“ Mittlerweile ist *MySpace* Jennys Lieblingsinternetseite, auf die sie täglich zugreift.

Nur wenige Befragte berichten davon, dass sie ohne den Einfluss von Freunden und MitschülerInnen auf eine Netzwerkplattform aufmerksam geworden sind und sich dort angemeldet haben. In diesen Fällen handelt es sich fast ausschließlich um Anmeldungen bei themen- oder zielgruppenspezifischen Netzwerken, die sich nicht an eine breite Masse richten. Ein Beispiel hierfür ist die bereits oben zitierte Daniela, die u.a. bei *emotreff* und *METALVZ* aktiv ist. Auf diese Plattformen ist die 15-Jährige durch Forenbeiträge von unbekanntem InternetnutzerInnen gestoßen. Nicht die Kommunikation mit Freunden und Bekannten, sondern das Kennenlernen von Gleichaltrigen, die die eigenen Interessen teilen, ist hier das Motiv der Nutzung.

### 3.4 Zusammenfassung

Fast alle befragten Jugendlichen sind aktive NutzerInnen von Sozialen Online-Netzwerken. Das Bewegen auf *schülerVZ*, *MySpace* und Co. ist für sie ein fester Bestandteil ihres Medienalltags und ein Ritual ihrer Internetnutzung. Dabei erfolgt die Nutzung der Netzwerkplattformen oft parallel zu anderen Medien- bzw. Internetaktivitäten: Netzwerkplattformen sind ‚Kommunikationskanäle‘, die von den Heranwachsenden meist über die gesamte Dauer der Internetnutzung ‚offen‘ gehalten werden. Nur ein kleinerer Teil der heutigen Jugend zählt nicht zu den NutzerInnen von Netzwerkplattformen. Folgende Gründe konnten hierfür identifiziert werden: ein schlechter Zugang zum Internet, ein geringes Interesse am Internet-PC, Datenschutzgründe, negative Erfahrungen oder Erwartungen im Hinblick auf die Qualität der interpersonalen Kommunikation und Beziehungsarbeit sowie die Reglementierung durch die Eltern. Sie zeigen, dass nur ein Teil der Heranwachsenden aufgrund eigener Überzeugungen auf die Präsenz in Sozialen Online-Netzwerken verzichtet, externe Bedingungen also ebenso für die Abstinenz von Netzwerkplattformen bedeutend sind.

Alle Befragten der vorliegenden Online-Stichprobe nutzen die Netzwerkplattform *schülerVZ* (→ 2). 70% von ihnen sind daneben in mindestens einem anderen Sozialen Online-Netzwerk aktiv. Insbesondere weibliche und ältere Heranwachsende nutzen mehrere Netzwerkplattformen. Ausschlaggebend hierfür sind erstens soziale Faktoren, denn über verschiedenen Plattformen kann der Kontakt zu unterschiedlichen Freundeskreisen gehalten werden. Mit dem Zugriff auf zielgruppenspezifische oder lokal orientierte Netzwerkplattformen können Jugendliche gezielt ihren Bekanntenkreis erweitern. Zweitens begründen technische Faktoren den Zugriff auf mehrere Plattformen, denn verschiedene Plattformen bieten unterschiedliche Tätigkeitsoptionen und Gestaltungsmöglichkeiten. Die auditiven und audiovisuellen Möglichkeiten zur Selbstpräsentation auf Plattformen wie *MySpace* und *Facebook* sind ein weiterer Grund für den Trend zum ‚Zweit-Netzwerk‘.

Heranwachsende gelangen meist über Freunde und MitschülerInnen in die Sozialen Online-Netzwerke – durch verbale Verweise auf Plattformen, vor allem aber durch das Versenden bzw. den Erhalt von Einladungen. Soziale Online-Netzwerke sind dabei so stark in den Alltag der Gleichaltrigengruppen integriert, dass Jugendliche unter dem sozialen Druck stehen, auf

diesen Netzwerkplattformen präsent zu sein. Nur wenige Befragte gelangen durch mediale Verweise zu Netzwerk-Angeboten; dies meist dann, wenn sie zielgruppen- oder themenspezifisch Netzwerkplattformen suchen.

#### 4. DIE BEDEUTUNG SOZIALER ONLINE-NETZWERKE FÜR JUGENDLICHE AM BEISPIEL *SCHÜLERVZ*

In der vorliegenden Untersuchung ist das Soziale Online-Netzwerk *schülerVZ* nicht nur das Netzwerk, das von den meisten Befragten genutzt wird (→ 3.2). Es ist in der vorliegenden Stichprobe auch mit Abstand das beliebteste Netzwerk. Dies liegt zum Teil darin begründet, dass ein gewichtiger Teil der Online-Stichprobe über *schülerVZ* rekrutiert wurde (→ 2), zum Teil aber auch in der Dominanz von *schülerVZ* als Netzwerkplattform unter Heranwachsenden in Deutschland (→ 1).

Nach dem großen Erfolg von *studiVZ* ging *schülerVZ* im Frühjahr 2007 als dessen ‚kleiner Bruder‘ online. *SchülerVZ* richtet sich an SchülerInnen ab 12 Jahren aus dem deutschsprachigen Raum. Laut Angaben der Betreiber sind im Sommer 2010 5,8 Millionen NutzerInnen im *schülerVZ* aktiv<sup>11</sup>. *SchülerVZ* gehört zum Unternehmen *StudiVZ Ltd.*, das im Herbst 2005 von Studenten gegründet und im Januar 2007 von der *Holtzbrinck-Gruppe* übernommen wurde.

Im Folgenden wird dargestellt, wie sich 12- bis 19-Jährige die Netzwerkplattform *schülerVZ* aneignen. Konkret wird dabei zuerst ein kurzer Überblick darüber gegeben, welche Tätigkeiten Jugendliche im Rahmen der Nutzung der Plattform ausführen; also, was sie konkret im *schülerVZ* tun (→ 4.1). Darauf aufbauend wird im zentralen Ergebnisteil dargestellt, welche Aspekte des Sozialen Online-Netzwerkes *schülerVZ* Jugendlichen wichtig sind und damit welche Funktionen das Netzwerk für sie erfüllt (→ 4.2). Schließlich werden die dargestellten Ergebnisse interpretierend zusammengeführt (→ 4.3)

Auch wenn sich die verschiedenen Netzwerkplattformen hinsichtlich der angebotenen Tätigkeitsoptionen, der anvisierten Zielgruppe, der thematischen oder regionalen Ausrichtung sowie weiterer Rahmenbedingungen unterscheiden, so kann doch *schülerVZ* als prototypisches Angebot betrachtet werden, denn es richtet sich an eine sehr breite Zielgruppe und kann als basal bezeichnet werden, was die angebotenen Tools und Handlungsoptionen betrifft. Zudem zeigen die quantitativen Ergebnisse für die Nutzung der weiteren in der Stichprobe genannten Netzwerkplattformen keine relevanten Differenzen. Vor diesem Hintergrund sowie der Dominanz des *schülerVZ* in der betrachteten Altersgruppe im Hinblick auf die Nutzungszahlen, kann die Aneignung des *schülerVZ* durch Heranwachsende als paradigmatisch für die Aneig-

<sup>11</sup> Vgl.: <http://www.schuelervz.net/1/schueler/3/> [Zugriff : 26.07.10]



nung von Netzwerkplattformen angenommen werden. Auf eine Darstellung der Ergebnisse für die weiteren relevanten Netzwerkplattformen wird darüber hinaus auch deshalb verzichtet, weil die zugrundeliegenden Fallzahlen vergleichsweise gering sind<sup>12</sup>.

#### **4.1 Tätigkeiten Jugendlicher im *schülerVZ***

Auf der Netzwerkplattform *schülerVZ* steht den Nutzenden eine Vielzahl an Tools bzw. Tätigkeitsoptionen zur Verfügung. Im Onlinefragebogen wurden sowohl Tätigkeiten quantitativ erfragt, die sich auf die Gestaltung des Profils beziehen, als auch solche, die der interpersonellen Kommunikation sowie im engeren Sinne der sozialen Vernetzung dienen.

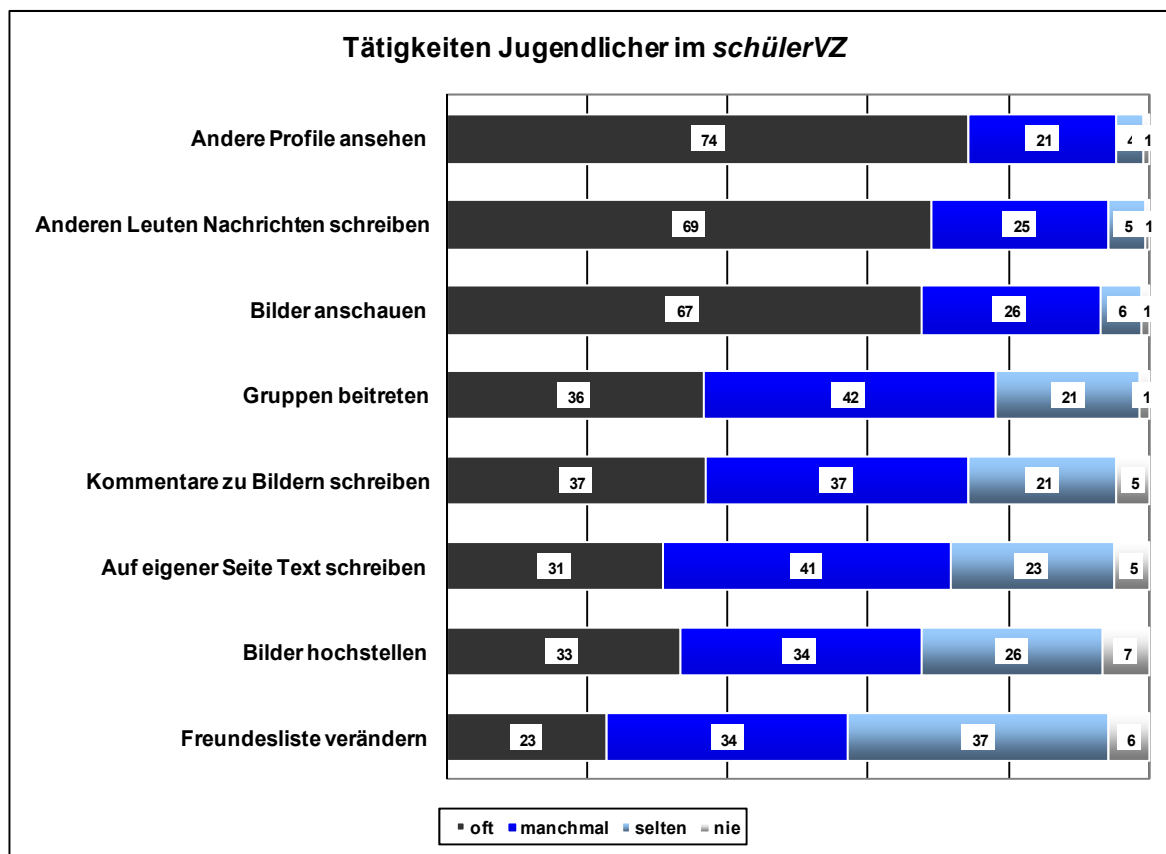
Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick über die quantitativen Ergebnisse gegeben (→ 4.1.1). Anschließend werden die einzelnen erfragten Tätigkeiten differenzierter und unter Einbezug von Ergebnissen der qualitativen Befragung beschrieben, wobei auch weitere (quantitativ nicht erfasste) Tätigkeitsoptionen des *schülerVZ* Berücksichtigung finden. (→ 4.1.2). Schließlich wird aufgezeigt, inwiefern die soziodemografischen Faktoren Alter, Geschlecht und formaler Bildungshintergrund die Nutzung des *schülerVZ* durch Heranwachsende modellieren (→ 4.1.3).

##### **4.1.1 Übersicht über die Ergebnisse der Onlinebefragung**

Wie die Grafik zeigt, greifen die Heranwachsenden auf das angebotene Tätigkeitsspektrum umfassend zu. Alle im Rahmen dieser Untersuchung erfragten Tätigkeiten werden von der großen Mehrheit der *schülerVZ*-NutzerInnen ausgeführt. Am häufigsten sehen sich die Mädchen und Jungen nach eigenen Angaben die Profile von anderen NutzerInnen an, schreiben diesen Nachrichten oder sehen sich hochgeladene Bilder im *schülerVZ* an. Weniger häufig treten sie *schülerVZ*-Gruppen bei bzw. verändern ihre Gruppenzugehörigkeiten, schreiben Texte auf der eigenen Seite, stellen Bilder hoch oder verändern ihre Freundesliste im *schülerVZ*.

---

<sup>12</sup> In der vorliegenden Stichprobe benannten 270 Heranwachsende *MySpace*, 174 *studiVZ* und 130 *wer-kennt-wen* als ihre wichtigste Plattform. Im Fragebogen waren die TeilnehmerInnen dazu aufgefordert, Fragen zu den Tätigkeiten und Funktionen nur für ihre wichtigste Netzwerkplattform zu beantworten.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

#### 4.1.2 Die Ergebnisse im Einzelnen

**Andere Profile ansehen:** Sich die Profilseiten von anderen NutzerInnen anzusehen, ist die Tätigkeit, die die befragten Jugendlichen am häufigsten auf *schülerVZ* ausführen: Drei Viertel geben an, dies oft zu tun, nahezu alle Befragten sehen sich zumindest selten andere Profile an. Die qualitativen Interviews der Befragten zeigen, dass es vor allem die Profile von Freunden sind, denen sich die Jugendlichen regelmäßig zuwenden. Dabei halten sie insbesondere nach Aktualisierungen bzw. Veränderungen in den Freundes-Profilen Ausschau. Denn in der eigenen *schülerVZ*-Freundesliste ist sofort ablesbar, wenn die *schülerVZ*-Freunde Veränderungen an ihren Profilen vorgenommen haben. Und für viele Jugendliche gehört das ‚Checken‘ der Freundesliste auf Aktualisierungen zu den ritualisierten *schülerVZ*-Handlungen. Neben den Freundesprofilen sehen sich die Jugendlichen aber auch Profile von nur flüchtig bekannten oder fremden Personen an. Sie nutzen dafür die ‚Kennst Du schon?‘-Funktion<sup>13</sup>, schauen sich Profile von Fremden an, die ihre Seite besucht haben<sup>14</sup>, durchkämmen die Freundesliste ihrer

<sup>13</sup> Die ‚Kennst du schon...?‘-Funktion zeigt den *schülerVZ*-Nutzenden auf der eigenen Startseite andere *schülerVZ*-NutzerInnen aus dem gleichen Schulort mit einem Profilbild an, auf das dann geklickt werden kann, worüber man zum Profil der jeweiligen Person gelangt.

<sup>14</sup> Die letzten drei Besucher des eigenen Profils werden den Nutzenden auf der eigenen Startseite angezeigt, falls die Besucher nicht gegenteilige Einstellungen in ihren Datenschutzoptionen getroffen haben.

Freunde oder die Mitgliederliste von Gruppen oder suchen auch ganz gezielt nach anderen Personen über die plattforminterne Suchfunktion.

**Nachrichten schreiben:** Das Schreiben von persönlichen Nachrichten über das *schülerVZ* ist für viele Jugendliche eine wesentliche und nicht mehr wegzudenkende (schriftliche) Form der alltäglichen Kommunikation: Fast alle *schülerVZ*-NutzerInnen verwenden die Nachrichten-Funktion, 70% greifen sogar oft darauf zu. Die Nachrichten-Funktion im *schülerVZ* ist eine in die Plattform integrierte E-Mail-Funktion und bietet damit die Möglichkeit zur asynchronen interpersonalen Kommunikation. Die Nachrichten richten sich an konkrete Personen und können nur vom Adressaten und vom Adressanten eingesehen werden. Der Austausch von (persönlichen) Nachrichten im *schülerVZ* hat vornehmlich den Charakter von Alltagsgesprächen; es handelt sich typischerweise um die Fortsetzung von Schulhofgesprächen, um Verabredungen, die Besprechung der Hausaufgaben oder schlicht um ‚Smalltalk‘.

Neben der Nachrichtenfunktion nutzen die Jugendlichen weitere Möglichkeiten der Plattform zur interpersonalen Kommunikation mit Freunden und Bekannten. Die Pinnwand (Gästebuch) und der seit 2008 implementierte ‚Plauderkasten‘ (plattforminterner Instant Messenger-Dienst)<sup>15</sup> sind ebenfalls beliebte Kommunikationsmittel. Während der plattforminterne Chatdienst ‚Plauderkasten‘ – ähnlich zur Nachrichtenfunktion – die interpersonale Kommunikation zwischen zwei *schülerVZ*-Nutzenden ermöglicht, die für Dritte nicht einsehbar ist, ist die Kommunikation über die bzw. auf der Pinnwand nicht nur vom Schreibenden und dem ‚Besitzer‘ der Pinnwand einsehbar, sondern von allen Nutzenden, die das Profil, respektive die Pinnwand, einsehen dürfen. Die Kommunikation über die Pinnwand hat demnach einen stärker öffentlichen Charakter. Und von der Mehrheit der qualitativ befragten Jugendlichen wird dieser auch wahrgenommen: Sie halten die Pinnwandeinträge meist sehr kurz und allgemein. Ein Austausch über Themen, Verabredungen etc. findet in der Regel nicht auf Pinnwänden statt. Vielmehr dient die Pinnwand den interviewten Jugendlichen dazu, kurze Grüße oder z.B. Geburtstagsglückwünsche zu hinterlassen. Im Gegensatz zu ‚klassischen‘ Gästebüchern, wie man sie z.B. von persönlichen Webseiten kennt, werden Pinnwandeinträge aber meist von den Freunden verfasst und selten von eher fremden Personen, die das Profil besuchen.

**Bilder anschauen:** Das Betrachten von Bildern (insb. Fotos) und vor allem von solchen, die von den engen Freunden hochgeladen wurden, zählt zu den alltäglichen Tätigkeiten vieler Heranwachsender im *schülerVZ*. 67% der online befragten *schülerVZ*-NutzerInnen geben an, sich auf der Plattform oft Bilder anzusehen, nahezu alle sehen sich zumindest selten Bilder im *schülerVZ* an. Wie die Interviews zeigen, schauen die Jugendlichen hierfür vor allem regelmäßig auf ihrer eigenen Seite unter der Rubrik ‚Eigene Fotos‘ nach, unter der auch die aktuellen Alben der Freunde gelistet sind. Darüber hinaus gehört das Überprüfen, inwiefern sie von

---

<sup>15</sup> Während der Erhebungsphase der qualitativen Daten bestand dieses Kommunikationstool des *schülerVZ* noch nicht. Damit fand es auch im Rahmen der quantitativen Erhebung der Tätigkeiten keine Berücksichtigung. Aktuellere qualitativ erhobene Daten mit kleineren Stichproben weisen aber darauf hin, dass der Plauderkasten ein für die jungen NutzerInnen relevantes Kommunikationsangebot im *schülerVZ* ist.

anderen *schülerVZ*-NutzerInnen neu auf Bildern bzw. Fotos verlinkt wurden, für viele Jugendliche zum alltäglichen *schülerVZ*-Ritual<sup>16</sup>.

**Gruppen beitreten:** 99% der jugendlichen *schülerVZ*-NutzerInnen geben im Onlinefragebogen an, zumindest selten Gruppen beizutreten. 36% und damit mehr als jede/-r Dritte verändern sogar oft ihre bzw. seine Gruppenzugehörigkeiten. Mit Gruppen werden im *schülerVZ* Diskussionsforen bezeichnet, die die Nutzenden selbst erstellen bzw. gründen können und denen sie beitreten können. Die Gruppenmitgliedschaften eines *schülerVZ*-Nutzenden werden im Profil gelistet. Die Auflistung der Gruppen ist neben den Aussagen in den vorgegebenen Selbstbeschreibungs-Kategorien für Profelseiten im *schülerVZ* charakteristisch. Meist kommen die Jugendlichen zu ihren Gruppenmitgliedschaften, indem sie der Einladung Anderer zum Beitritt folgen, indem sie gezielt nach Gruppen über die Suchfunktion suchen oder aber indem sie interessante Gruppen auf den Profilen anderer entdecken und denen beitreten. Jede/-r Nutzende kann bis zu einhundert Gruppen beitreten. Obwohl Gruppen im *schülerVZ* als Foren zum Austausch der Mitglieder angelegt sind, nutzen die Jugendlichen *schülerVZ*-Gruppen nur wenig in diesem Sinne. Vielmehr nutzen sie sie als Möglichkeit ihr Profil zu erweitern, da auf ihrer Profelseite die Gruppenzugehörigkeit angezeigt wird. (→ 4.2).

**Kommentare zu Bildern schreiben:** 95% der jugendlichen *schülerVZ*-NutzerInnen verfassen Kommentare zu Bildern, die andere NutzerInnen hochgeladen haben. 37% machen dies nach eigenen Angaben sogar oft. Die Interviews stellen dabei heraus, dass die Jugendlichen im *schülerVZ* fast ausschließlich Kommentare zu Bildern schreiben, die von den engen Freunden hochgestellt wurden. Häufig ist der Anlass dafür, einen Kommentar zu hinterlassen, die Verlinkung auf einem hochgeladenen Bild: Denn die befragten Mädchen und Jungen verlinken meist alle Personen, die auf den hochgeladenen Fotos abgebildet sind – vorausgesetzt natürlich, dass diese über ein *schülerVZ*-Profil verfügen. Diese Fotos werden dann z.T. mit kurzen Kommentaren versehen. Dabei schreiben die Jugendlichen meist positive Kommentare, die sich auf die Bildinhalte beziehen. Einige Jugendliche nutzen die Kommentarfunktion aber auch als Anlass, um Grüße zu hinterlassen oder um andere Kommunikationsinhalte zu vermitteln.

**Auf der eigenen Seite schreiben:** Fast alle jugendlichen *schülerVZ*-NutzerInnen, konkret 95%, schreiben zumindest selten Text auf der eigenen Profelseite. 31% der Befragten tun dies sogar oft. Auf den Profelseiten können sie sich steckbriefartig beschreiben, wobei verschiedene Kategorien von Anbieterseite vorgegeben sind. Ein Teil der Kategorien (z.B. ‚Was ich mag‘) kann frei mit Text gefüllt werden. Bei anderen Kategorien (z.B. ‚Beziehungsstatus‘ oder ‚politische Richtung‘) kann aus verschiedenen vorgegebenen Ausprägungen gewählt werden. Die meisten befragten Jugendlichen geben an, nahezu alle angelegten Kategorien – zum Teil auch sehr umfangreich – auszufüllen. Nur wenige Jugendliche schreiben spärliche

---

<sup>16</sup> *SchülerVZ*-Nutzende können auf Fotos, die sie in ihre persönlichen Fotoalben laden, andere *schülerVZ*-Nutzende verlinken. Hierfür wird ein Feld auf einem Bild (meist das Gesicht einer Person) markiert und ein Link zu einem anderen *schülerVZ*-Profil (meist das Profil der abgebildeten Person) gesetzt.

Informationen über die eigene Person in ihre Profile. Und die Kategorien, die offen ausgefüllt werden können, werden von nicht wenigen Jugendlichen dazu genutzt, auch längere Sprüche und Zitate oder gar ganze Gedichte und Songtexte dort zu vermerken. Die Tatsache, dass etwa ein Drittel der Jugendlichen im Onlinefragebogen angibt, sogar oft auf der eigenen Profilseite zu schreiben, verweist darauf, dass die Selbstbeschreibungen in den Profilen für viele Jugendliche nicht statisch sind, sondern häufig geändert bzw. aktualisiert werden.

**Bilder hochstellen:** Die große Mehrheit der befragten *schülerVZ*-NutzerInnen, konkret 93%, hat schon selbst Bilder auf die Plattform gestellt. Ein Drittel der Befragten lädt nach eigenen Angaben oft Bilder hoch. Wie die Interviews der befragten Jugendlichen zeigen, sind es vor allem drei Kategorien von Bildern, die sie in ihren Fotoalben im *schülerVZ* online stellen: Die Mehrheit der Mädchen und Jungen hat im *schülerVZ* ein ganzes Album oder mindestens mehrere Fotos, bei denen es sich um Portrait- oder Ganzkörperfotos der eigenen Person handelt (sogenannte ‚Ego-Pics‘). Ein großer Teil der Befragten lädt auch Fotos von Klassenfahrten, Schulveranstaltungen, Partys oder anderen Feiern und gemeinsamen Unternehmungen mit Freunden auf die Netzwerkplattform. Und schließlich lädt ein Teil der Jugendlichen auch Bilder von favorisierten Filmen, PC-Spielen und Musikpräsentationen, beliebten Stars oder Sport- und insbesondere Fußballvereinen hoch sowie Cartoons oder gefühlsbetonte Fotografien und Grafiken (z.B. Herzen, Glücksklee, romantische Landschaften). Diese haben sie sich meist im Internet ‚zusammengesucht‘. Hinweise auf ein Problembewusstsein der Jugendlichen in Bezug auf Urheberrechtsfragen oder Fragen, die das Recht am eigenen Bild betreffen, lassen sich nicht ausmachen.

**Freundesliste verändern:** Freundeslisten sind ein wesentliches Merkmal Sozialer Online-Netzwerke wie auch des *schülerVZ*. Eine – zumindest virtuelle – Freundschaft<sup>17</sup> entsteht im *schülerVZ*, wenn eine Person einer anderen eine Freundschaftseinladung schickt, diese vom Adressaten angenommen wird und die Freundschaft fortan in der Freundesliste deklariert wird. 94% der online Befragten geben an, ihre Freundesliste zumindest selten zu verändern. Dies bedeutet, dass fast alle Befragten zumindest selten neue Personen in ihre Freundesliste aufnehmen. Die qualitativen Ergebnisse weisen zudem darauf hin, dass eine einmal hergestellte *schülerVZ*-Freundschaft in der Regel nicht wieder aufgelöst wird. Fast ein Viertel der Befragten gibt sogar an, die eigene Freundesliste oft zu verändern, also oft neue *schülerVZ*-Freundschaften einzugehen. Im Durchschnitt sind die Jugendlichen – dies zeigen die qualitativen Ergebnisse – mit sechzig bis einhundert anderen *schülerVZ*-NutzerInnen befreundet. Dabei ist die überwiegende Mehrheit der interviewten Mädchen und Jungen neben ihren engen Freunden mit einer großen Zahl an MitschülerInnen und flüchtigeren Bekannten aus dem ‚realen‘ sozialen Umfeld im *schülerVZ* befreundet. Freundschaften mit unbekanntem Personen, mit denen maximal ein kurzer (medial-vermittelter) Kontakt bestand, schließen nur wenige der interviewten Heranwachsenden.

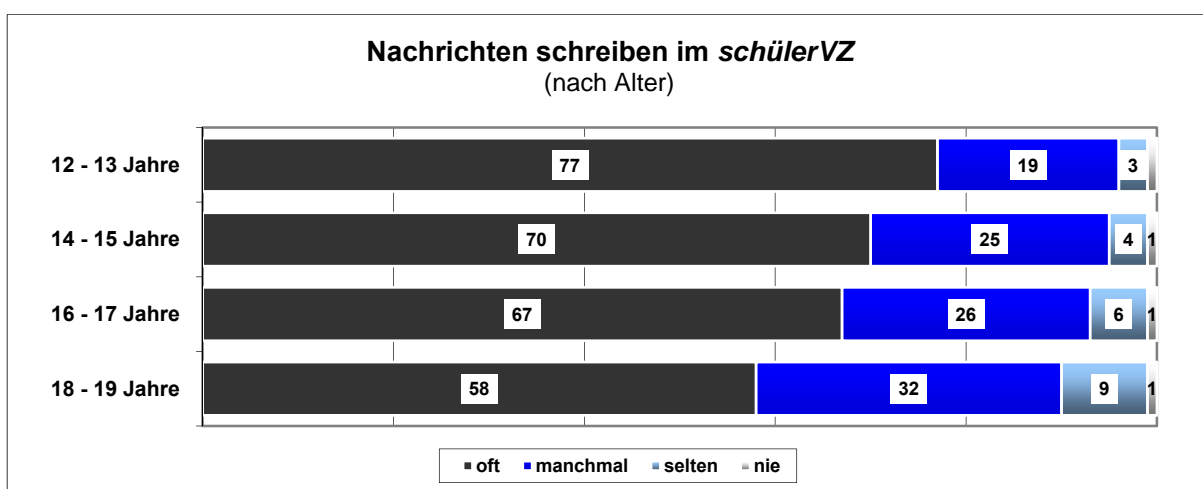
---

<sup>17</sup> Zum Freundschaftsbegriff im *schülerVZ*: s. Seite 29.

### 4.1.3 Soziodemografische Unterschiede in der Nutzung von Plattformen

Die soziodemografischen Faktoren Alter, Geschlecht und formaler Bildungshintergrund moderieren den Zugriff der Heranwachsenden auf die Netzwerkplattform *schülerVZ* mit ihren vielfältigen Tätigkeitsoptionen. Übergreifend über die einzelnen Tätigkeiten betrachtet, zeichnet sich eine klare Tendenz ab: Es sind verstärkt die jüngeren, die weiblichen und die formal niedriger gebildeten Befragten, die im *schülerVZ* besonders aktiv sind, also die verschiedenen Tätigkeitsoptionen im Vergleich zu den Komplementärgruppen besonders häufig ausführen.

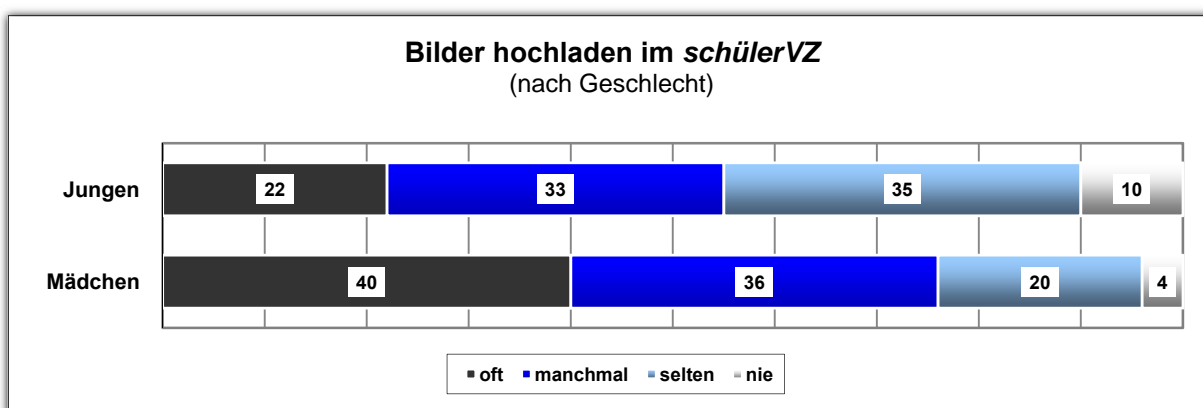
**Altersdifferenzen:** Unterschiede innerhalb der Gruppe der 12- bis 19-Jährigen zeigen sich insbesondere in Bezug auf die Tätigkeiten, die mit der Ausgestaltung der eigenen *schülerVZ*-Präsenz in Zusammenhang stehen: So arbeiten jüngere Befragte häufiger an ihrer Selbstbeschreibung auf der eigenen Seite, treten häufiger Gruppen bei und verändern häufiger ihre Freundesliste. Zum Beispiel geben 35% der 12- bis 13-Jährigen an, oft ihre Freundesliste zu verändern, während es bei den 18- bis 19-Jährigen nur 16% sind. Dass die benannten Tätigkeiten von den jüngeren und insbesondere den jüngsten Befragten der Untersuchungsgruppe besonders häufig ausgeführt werden, ist insbesondere damit zu begründen, dass diese meist noch nicht sehr lang im *schülerVZ* aktiv sind und dementsprechend noch stärker mit der Ausgestaltung des eigenen Profils oder dem Aufbau der Vernetzung mit anderen über die Freundesliste beschäftigt sind. Darüber hinaus sind es auch stärker die jüngeren Befragten, die das *schülerVZ* zur interpersonalen Kommunikation via Nachrichtenfunktion verwenden. Die Daten zeigen beispielsweise, dass 77% der 12- bis 13-Jährigen im Vergleich zu 58% der 18- bis 19-Jährigen nach eigenen Angaben oft Nachrichten über *schülerVZ* schreiben, wobei der starke Abfall im Altersverlauf mit der zunehmenden Bedeutung von Instant Messenger Diensten wie *ICQ* oder *Skype* bei den älteren Jugendlichen zu begründen ist (→ 4.2; vgl. Schorb/ Würfel /Kießling /Keilhauer 2008).



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

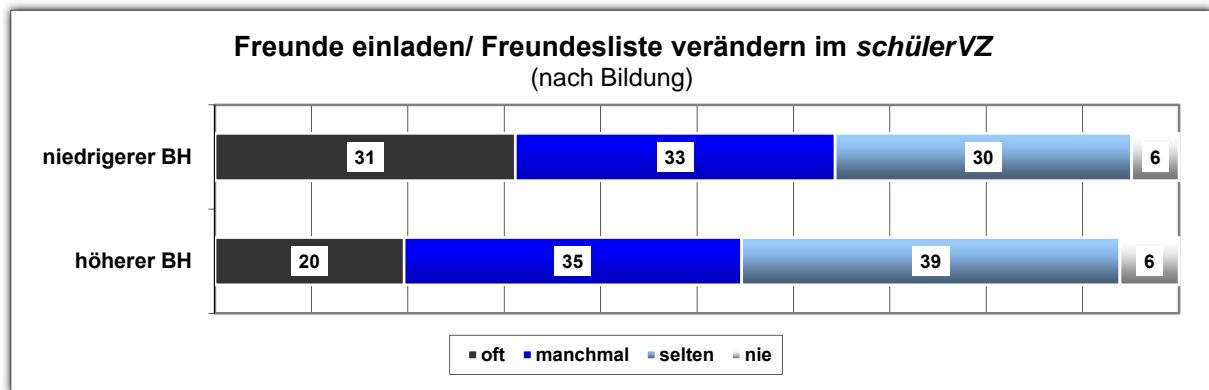
**Geschlechtsdifferenzen:** Das Geschlecht ist ebenfalls ein Faktor, der Unterschiede über alle erfragten Tätigkeitsoptionen hinweg begründet: Es sind in der Tendenz eher die weiblichen Befragten, die im *schülerVZ* besonders aktiv sind. Besonders deutlich treten diese Unterschiede im Hinblick auf das Hochstellen, Anschauen und Kommentieren von Bildern zutage. Sind es von den Jungen z.B. gerade einmal 22%, die angeben oft Bilder ins *schülerVZ* zu stellen, so sind es von den Mädchen mit 40% fast doppelt so viele, die oft Bilder hochladen. Die Daten verweisen darauf, dass für die Mädchen diese visuelle Formen der Selbstdarstellung und Kommunikation einen besonders hohen Stellenwert haben und korrespondieren mit Ergebnissen zum Upload von Bildern im Allgemeinen (vgl. Schorb/ Keilhauer/ Würfel/ Kießling 2008).



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

**Differenzen in Bezug auf den formalen Bildungshintergrund:** Bildungsunterschiede treten weniger stark hervor, zeigen sich aber ebenso nahezu durchgehend für alle erfragten Tätigkeitsoptionen. In der Tendenz sind es in der vorliegenden Stichprobe die Befragten mit niedrigerem formalem Bildungshintergrund, die die verschiedenen Tätigkeiten nach eigenen Angaben vergleichsweise häufig ausführen. Insbesondere beim Hochstellen von Bildern auf die Plattform sind die formal niedriger Gebildeten deutlich aktiver. Konkret geben 45% der formal niedriger Gebildeten im Vergleich zu 28% der formal höher Gebildeten an, oft Bilder ins *schülerVZ* zu laden. Und auch an ihrer Freundesliste arbeiten die niedriger Gebildeten deutlich häufiger: 31% der Befragten mit niedrigerem Bildungshintergrund verändern oft ihre Freundeslisten im Vergleich zu 20% der Befragten mit höherem Bildungshintergrund. Auch diese Ergebnisse korrespondieren mit Ergebnissen zu Bildungsdifferenzen bei der Internetnutzung im Allgemeinen (vgl. Schorb/ Keilhauer/ Würfel/ Kießling 2008).



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

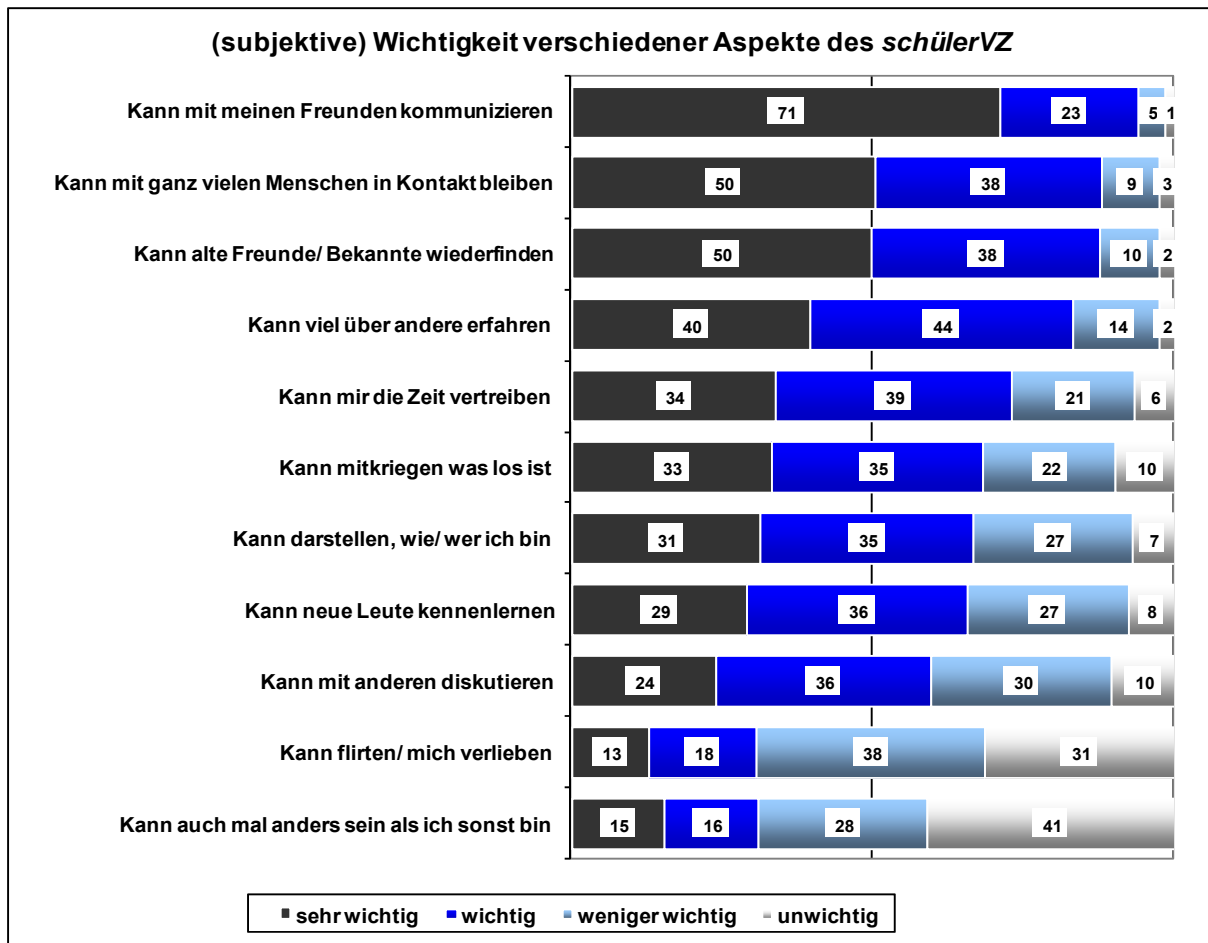
## 4.2 Funktionen des *schülerVZ* für Jugendliche

In Kapitel 4.1 wurde gezeigt, was Heranwachsende konkret auf der Plattform *schülerVZ* tun und wie häufig sie verschiedene Tätigkeiten ausführen. Dabei deutete sich bereits an, dass Soziale Online-Netzwerke wie *schülerVZ* verschiedene Funktionen für Heranwachsende erfüllen. Im Onlinefragebogen wurden die TeilnehmerInnen nach der subjektiven Wichtigkeit verschiedener Aspekte von Sozialen Online-Netzwerken gefragt. Diesem Gesichtspunkt wurde auch in den Interviews des qualitativen Teils der Untersuchung große Aufmerksamkeit zuteil. Im Folgenden wird zunächst ein kurzer Überblick über die quantitativen Ergebnisse zu den Funktionen Sozialer Online-Netzwerke am Beispiel *schülerVZ* gegeben (→ 4.2.1). Anschließend werden die einzelnen Aspekte vertiefend in ihrer Bedeutung für Jugendliche und unter Rückgriff auf qualitative Daten beschrieben (→ 4.2.2). Schließlich wird aufgezeigt, inwiefern die soziodemografischen Faktoren Alter, Geschlecht und formaler Bildungshintergrund die subjektive Bedeutung verschiedener Aspekte des *schülerVZ* moderieren (→ 4.2.3).

### 4.2.1 Überblick über die quantitativen Ergebnisse

Die Grafik zeigt die subjektive Wichtigkeit verschiedener Aspekte von *schülerVZ* für die an der quantitativen Onlinebefragung beteiligten Jugendlichen. Die erfragten Items resultieren aus einer Analyse der Antworten auf eine offen formulierte Frage, die im Rahmen einer vorherigen Welle der MeMo-Onlinebefragungen im Frühjahr 2008 mehreren tausend Jugendlichen gestellt wurde.





MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

Den befragten *schülerVZ*-NutzerInnen ist die Möglichkeit zur Kommunikation mit Freunden der wichtigste Aspekt am *schülerVZ*. An zweiter und dritter Stelle folgen mit etwas Abstand ebenfalls Aspekte, bei denen der Kontakt zu Freunden und Bekannten im Vordergrund steht. Für jeweils die Hälfte der befragten Jugendlichen ist es sehr wichtig, dass sie mit vielen Menschen in Kontakt bleiben können sowie dass sie alte Freunde und Bekannte wieder treffen können. Dass man im *schülerVZ* viel über andere erfahren kann, ist ebenfalls ein wichtiger Aspekt der *schülerVZ*-Nutzung Jugendlicher. Etwas weniger wichtig sind den Befragten die Aspekte ‚kann mir die Zeit vertreiben‘, ‚kann mitkriegen, was los ist‘, ‚kann darstellen, wer/wie ich bin‘, ‚kann neue Leute kennenlernen‘ sowie ‚kann mit anderen diskutieren‘: Zwischen einem Drittel und einem Viertel der Befragten misst diesen Punkten große Bedeutung zu. Für wenige nur sind sie unwichtig. Die Aspekte ‚kann flirten / mich verlieben‘ und ‚kann auch mal anders sein, als ich sonst bin‘ sind den befragten Heranwachsenden dagegen deutlich weniger wichtig bei der Nutzung des *schülerVZ*. Für jeweils etwa ein Drittel der Befragten sind sie gar unwichtig.

#### 4.2.2 Die Ergebnisse im Einzelnen

**„Ich bin im *schülerVZ*, weil es für mich eine einfache Kommunikationsmöglichkeit ist.“**

Die interpersonale Kommunikation mit Freunden aus dem sozialen Nahraum ist die wichtigste Funktion des *schülerVZ* für Heranwachsende: 71% der 12- bis 19-Jährigen ist der Aspekt ‚kann mit meinen Freunden kommunizieren‘ sehr wichtig; fast allen zumindest wichtig. Wie zentral die Kommunikation mit Freunden ist, zeigt sich auch in den Aussagen der interviewten Jugendlichen. Daniela (15) definiert *schülerVZ* als „so was, wo man mit Freunden kommunizieren kann“. Und Karsta (14) bezeichnet die Plattform gar als den „Kontakt zur Außenwelt“ und meint damit vor allem die Möglichkeit, zu Hause Schulhofgespräche fortzusetzen und in ständigen Austausch mit den Freundinnen zu stehen. Für die jungen NutzerInnen ist es zentral, mit den engen Freunden ständig Kontakt halten zu können. Oft geht es ihnen dabei einfach um das ‚Miteinander-Verbunden-Sein‘ und weniger um konkrete Fragen oder Anlässe. Als Kommunikationstool dient den Mädchen und Jungen vor allem die Nachrichtenfunktion und seit 2008 auch der integrierte Instant Messenger-Dienst, der ‚Plauderkasten‘.

**„Man trifft sich halt dort bei *schülerVZ* und da kann man sich das schreiben“ – *schülerVZ* im Kontext anderer Medien zur interpersonalen Kommunikation**

Für die interpersonale medienvermittelte Kommunikation sehen die Jugendlichen bei den Netzwerkplattformen im Vergleich zu Telefonat, SMS oder E-Mail deutliche Vorteile. Lediglich Instant Messenger-Dienste können sich in Bezug auf die medienvermittelte Kommunikation im sozialen Nahfeld gegenüber *schülerVZ* behaupten.

Die Vorteile gegenüber Telefonat und SMS liegen aus Sicht der Jugendlichen hauptsächlich in den geringen Kosten der Internetkommunikation, die auch einen zeitlich sehr umfassenden Austausch finanziell zulassen. „Im Endeffekt bin ich sowieso dort bloß angemeldet, weil ich da halt viele Freunde hab, die ich dann dort treffen kann [...] und denen auch schreiben kann. Weil übers Telefon [...] das kostet so viel“, erklärt z.B. die 17-jährige Amira. Und Elisabeth (16) meint: „Man schreibt ja nicht den ganzen Abend SMS oder so. Das wäre mir persönlich viel zu teuer.“. Das E-Mailen als ‚alte‘ Form der interpersonalen Kommunikation über das Internet ist zwar ebenso kostenlos wie die Nutzung der Netzwerkplattformen, verliert aber unter jungen Nutzenden zunehmend an Bedeutung (vgl. Schorb/ Keilhauer/ Würfel/ Kießling 2008). Und dies wohl vor allem durch die wachsende Bedeutung der Netzwerkplattformen – berichtet doch ein Großteil der interviewten Heranwachsenden davon, dass das E-Mailen im Vergleich zum *schülerVZ* wenig attraktiv für die Kommunikation mit Freunden ist: „Ich war schon lange nicht mehr auf meiner E-Mail-Adresse“, meint z.B. Amira, „weil E-Mail, das dauert. Ich weiß auch nicht. E-Mail ist irgendwie langweilig geworden. Das ist nicht direkt verbunden und so und das ist halt indirekt, wenn man da einfach schreibt. [...] Ehe derjenige mal auf seiner E-Mail-Adresse war, da ist *schülerVZ* schneller.“ Instant Messenger-Dienste wie *ICQ*, *MSN* oder *Skype* ermöglichen eine indirekte, schriftliche und synchrone Kommunikation via Internet. Und eben in dieser synchronen Kommunikation sieht ein Teil der Jugendlichen einen großen Vorteil der Instant Messenger – zumindest im Vergleich zur Nachrichtenfunktion des *schülerVZ*<sup>18</sup>. Diese Jugendlichen, bei denen es sich ausschließlich um ältere Be-

<sup>18</sup> Erinnert sei daran, dass zur Zeit der Durchführung der Interviews der *schülerVZ*-interne Instant Messenger-Dienst ‚Plauderkasten‘ noch nicht bestand.

fragte handelt, tauschen sich mit ihren Freunden meist über *ICQ*, *MSN* und Co. aus und nutzen *schülerVZ* nur unter bestimmten Bedingungen zur Kommunikation mit Freunden. Für die 19-jährige Laura z.B. ist klar: Über die sozialen Netzwerke kommunizieren, „macht man nur mit Leuten, die man nicht auf seiner *ICQ*-Liste hat.“ Michael (17) weist den verschiedenen Kommunikationsmöglichkeiten verschiedene inhaltliche Funktionen zu, wenn er erklärt: „Also *schülerVZ* benutze ich bei langfristig geplanten Sachen, zum Beispiel den Pokerabend [...] Bei *ICQ* mache ich Sachen klar, wenn es keine Ahnung in zwei Stunden losgeht.“ Bei „langfristig geplanten Sachen“ schätzt Michael, dass die Kommunikationsinhalte im *schülerVZ* nicht flüchtig sind, sondern – ähnlich der E-Mail – im ‚Postfach‘ präsent sind.

**„SchülerVZ ist mir eigentlich sehr wichtig, weil ich da auch Kontakte zu meiner alten Klasse dann noch habe.“** Für 50% der Befragten ist die Möglichkeit, mit vielen Menschen Kontakt zu halten, ein sehr wichtiger Aspekt ihrer *schülerVZ*-Nutzung; für fast 90% zumindest ein wichtiger Aspekt. Denn neben der Kommunikation mit dem engeren Freundeskreis aus dem sozialen Nahraum dient *schülerVZ* den Heranwachsenden als Mittel, den Kontakt zu vielen weiteren Menschen zu halten, so z.B. zu alten Klassenkameraden, flüchtigeren Bekanntschaften, so genannten Freundesfreunden oder auch zu Mitgliedern aus Vereinen und anderen Gruppierungen. Es geht ihnen um die Pflege von weniger engen sozialen Beziehungen und um die Aufrechterhaltung des eigenen sozialen Netzwerkes. Hierfür sehen die interviewten Mädchen und Jungen mehrere Vorteile des *schülerVZ*: Sie schätzen es erstens, dass im *schülerVZ* „fast alle drin“ sind. Pierre (18) erklärt: Es „sind halt sehr viele da jetzt auch zu Gange und darüber hält man einfach auch Kontakt [...] mit den Leuten, die man nicht jeden Tag in der Schule sieht“. Diesbezüglich hat *schülerVZ* für viele Jugendlichen sogar deutliche Vorzüge gegenüber den sehr beliebten Instant Messenger Diensten. „Es sind halt auch viel mehr, die ins *schülerVZ* gehen und nicht ins *ICQ*“, legt z.B. Paul (15) dar. Auf den großen Plattformen sind also ohnehin die relevanten Gleichaltrigen angemeldet und es bedarf nicht erst einer Einigung über einen Kommunikationskanal – ob nun *ICQ*, *MSN* oder *Skype*. Zweitens ist es das netzwerkenuine Tool der Freundesliste, das die Netzwerkplattformen zu einem für die befragten Jugendlichen geeigneten Instrument macht, ihre vielfältigen sozialen Kontakte aufrechtzuerhalten: „Lernst du draußen jemanden kennen, wird der erstmal im *schülerVZ* [...] geadded quasi [...] Aber das ist wirklich jetzt erstmal so, um diesen Kontakt da so aufzubauen in der Freundesliste, dass man den nicht immer suchen muss.“, erklärt z.B. Pierre (18). Die Netzwerkplattformen dienen den Jugendlichen dazu, Kontakte zu anderen Heranwachsenden zu halten, indem sie diese mit der Aufnahme in die Freundesliste gewissermaßen manifestieren – ähnlich einer Email-Adresse, die man in die eigene Kontaktliste aufnimmt oder einer Visitenkarte, die man ablegt – immer mit dem Gedanken, irgendwann vielleicht einmal darauf zurückgreifen zu wollen. Und drittens können die Befragten im *schülerVZ* auf verschiedene Möglichkeiten zur interpersonalen Kommunikation zugreifen und darüber ihre differenzierten Kommunikationsbedürfnisse befriedigen. Dies ist insbesondere für die Pflege von weniger engen sozialen Beziehungen von Bedeutung. Denn insbesondere

für das ‚In-Kontakt-Bleiben‘ ziehen die Jugendlichen meist eine weniger verbindliche und kürzer angebundene Form der Kommunikation vor und damit eine solche, die nicht zwangsläufig nach einer Antwort oder nach Echtzeit-Kommunikation verlangt. Es geht den Jugendlichen eher darum, sich gelegentlich gegenseitig über das Bestehen der Beziehung zu versichern. Liane (17) z.B. schreibt zu diesem Zweck auf Pinnwände „halt nur mal irgendwie einen Kommentar oder so, [...] da ist man eben nicht daran gebunden, jetzt sofort immer gleich zu antworten.“ Die ebenfalls 17-jährige Katharina erklärt, welche Anlässe man z.B. nutzt, um Kontakt zu halten: „Na zum Beispiel wenn jemand Geburtstag hat, dann schreibst du halt auf die Pinnwand: ‚Alles Gute‘ oder so.“ Diese in der Tendenz stärker einseitige Kommunikationsmöglichkeit ist z.B. bei *ICQ* und *Co.* kaum zu realisieren. Und viertens schließlich umschließt das ‚In-Kontakt-Bleiben‘ auch, über die Anderen informiert zu sein und – wenn auch nur in geringerem Umfang – an deren Leben teilzuhaben. Soziale Online-Netzwerke wie *schülerVZ* ermöglichen dies auf eine einfache Weise. Über den Zugriff auf die Profilseiten der *schülerVZ*-Freunde können sich die Jugendlichen schnell über das Gegenüber ‚auf dem Laufenden‘ halten.

**„Man sollte das nicht zu ernst nehmen, die Freundesliste“ – zum Freundschaftsbegriff im *schülerVZ***

*SchülerVZ*-Freundschaften sind in den Augen der meisten Jugendlichen nicht gleichbedeutend mit ‚echten‘ Freundschaften. Der Freundschaftsbegriff im *schülerVZ* ist ein anderer und hängt eng mit den verschiedenen Funktionen, die die Freundesliste für junge *schülerVZ*-Nutzende erfüllt, zusammen.

(1) Zum einen bietet die Freundesliste die Möglichkeit, sich mit Freunden und damit als sozial gut integriert und bei anderen beliebt im Sozialen Online-Netzwerk zu präsentieren. Dabei geht es den Jugendlichen um die Qualität der präsentierten Freundschaften bzw. Freunde, vor allem aber um die Quantität: „Es sieht schon schön aus, wenn ich dann auf meiner Seite stehen habe: ‚Tina hat 63 Freunde an ihrer eigenen Schule und 152 Freunde an anderen Schulen‘ Das sieht schon schön aus, wenn man da ganz viele Freunde stehen hat“, beschreibt dies die 16-jährige Tina. Und sie fügt hinzu: „Aber es ist auch oft so, dass ich einige von denen überhaupt gar nicht kenne“. In der Aussage der Gymnasiastin wird deutlich, dass dieses Motiv die Aufnahme von unbekanntem Personen in die Freundesliste begünstigt. Vor diesem Hintergrund hat sich unter Teilen der *schülerVZ*-Nutzerschaft eine Art Wettbewerb in Bezug auf die Anzahl der gelisteten Freunde entwickelt. So erzählt z.B. der 15-jährige Paul, dass er „bis jetzt erst achtzig“ Freunde in seiner Liste hat. Er möchte aber gern mehr haben, „weil manche, die haben einhundertnochwas“. Und Elisabeth berichtet von der Gruppe ‚Alle im *schülerVZ* sollen meine Freunde werden‘. Im Gegensatz zum Streben nach sehr vielen Freunden, zeigt sich bei einigen (vornehmlich älteren Befragten) fast ein Gegenteil. „Also am Anfang fand ich das noch irgendwie lustig, da möglichst viele Freunde zu haben, aber mittlerweile würd’ ich das schon mal ein bisschen minimieren, dass da auch ein bisschen Überblick reinkommt.“, meint z.B. der 18-jährige Pierre. Den älteren Jugendlichen geht es in der Tendenz weniger darum, ihr soziales Netzwerk weiter auszuweiten. Sie befinden sich in Bezug auf ihre sozialen Beziehungen eher in einer Konsolidierungsphase und arbeiten stärker daran, die bestehenden sozialen Beziehungen hinsichtlich ihrer Qualität zu überprüfen und gegebenenfalls zu intensivieren.

(2) Zum zweiten erfüllt die Freundesliste für *schülerVZ*-Nutzende eine ‚Adressbuch-Funktion‘. Dabei werden nicht nur die subjektiv bedeutsamen Freundschaftsbeziehungen aus dem ‚realen‘ Nahfeld übertragen. Zu den *schülerVZ*-Freundschaften vieler befragter Heranwachsender zählen neben ‚echten‘, engeren Freunden, vor allem „auch so Bekanntschaften oder Leute, die man mal gesehen hat“ (Pierre, 18) und zum Teil sogar Leute, „die ich gar nicht kannte“ (Daniela, 15). Der Großteil der Jugendlichen nimmt die *schülerVZ*-Freundschaft durchaus als etwas anderes wahr als die Freundschaft im sozialen Nahraum. Sie differenzieren trotz der gleichen Begrifflichkeiten die Qualität ihrer sozialen Beziehungen im *schülerVZ* – auch wenn eben gerade diese Begrifflichkeiten (die anbieterseitig angelegte dichotome Unterscheidung zwischen Freunden und Nicht-Freunden) ihnen unter Umständen auch Schwierigkeiten bei der Differenzierung bereiten: „Ich bin da auch mit Freunden befreundet, also mit Leuten befreundet, mit denen ich keine drei Worte rede, aus meiner Abiturstufe halt, einfach nur, weil wir auf einer Schule waren.“ (Laura, 19). Wie Laura fällt es auch anderen Heranwachsenden schwer in den Gesprächen konsistent mit den Begriffen umzugehen. Zugleich zeigen sie auch die Tendenz und den Wunsch, zwischen *schülerVZ*-Freunden hinsichtlich der Qualität der Freundschaft zu unterscheiden.

**„Man trifft auch mal alte Freunde wieder, das ist auch das Schöne.“** Über *schülerVZ* nehmen Jugendliche auch (fast) verloren gegangene soziale Beziehungen wieder auf: Für neun von zehn Jugendlichen ist die Möglichkeit, alte Freunde und Bekannte wiederfinden zu können zumindest ein wichtiger Aspekt ihrer *schülerVZ*-Nutzung, für 50% sogar ein sehr wichtiger. In den qualitativen Interviews berichten mehrere Jugendliche begeistert von ihren Begegnungen mit alten FreundInnen und MitschülerInnen. Katharina (17) z.B. erzählt: „Ich hab’ einen Kumpel wieder getroffen, mit dem ich im Kindergarten war. Und wir waren die ganze Zeit so was von dicke. Und dann haben wir uns im *schülerVZ* wieder getroffen!“ Zum Teil sind aus diesen wieder aufgenommenen Kontakten auch solche geworden, die sich intensiviert und verstetigt haben, so z.B. bei Liane (17): „Und meine Freundin aus Bonn, die ich auch mal im Urlaub kennen gelernt habe, mit der hab’ ich jetzt auch wieder Kontakt. Ja, das ist schon cool.“ Jugendliche können hier nicht nur potenziell wertvolle Vernetzungsarbeit leisten, sie können einen Teil ihrer persönlichen Geschichte wiedererleben.

**„Man kann sich auch so, ich sag mal, über andere Menschen informieren.“** Die Möglichkeit im *schülerVZ* ‚viel über andere erfahren zu können‘, ist für 84% der befragten Jugendlichen wichtig, für 40% darunter sehr wichtig. Aus den Interviews geht hervor, dass sich dieser Aspekt Sozialer Online-Netzwerke vornehmlich auf Bekannte bezieht und weniger auf enge Freunde oder völlig fremde Personen. Die befragten Mädchen und Jungen berichten zum einen davon, dass sie mit Hilfe der Netzwerkplattformen mehr über Personen erfahren können, zu denen sie im Alltag nur wenig Kontakt haben. Liane z.B. erklärt: „Man lernt halt auch mehr über die eigenen Klassenkameraden oder über die eigenen Leute [...] da sieht man jetzt halt mal wirklich, was die mögen oder so. Weil mit einigen hat man jetzt auch nicht so viel Kontakt“. Zum anderen geht es ihnen darum, mehr über Personen zu erfahren, die sie gerade erst kennengelernt haben und darum, „einfach mal Leute nachzugucken“, wie es Laura formu-

liert. Die 19-Jährige erläutert: „[M]an lernt Leute kennen oder über andere Freunde neue Freunde, dann guckt man: ‚Wer ist denn das eigentlich? Was macht denn der so?‘ Ist ja schon mal interessant. Ist einfach die Möglichkeit, mal zu sehen: ‚Oh Gott, was hört der für Musik. Scheiße, also mit dem möchtest du vielleicht doch nichts zu tun haben.‘“ Jugendliche verschaffen sich über die Netzwerkplattformen Informationen über Andere und ziehen dies mit heran, wenn es darum geht, zu entscheiden, inwiefern flüchtige Kontakte weiterverfolgt bzw. vertieft werden sollten. Pierre benennt hier den entscheidenden Vorteil, den Jugendliche in diesem Vorgehen sehen: „So kann man sich da mal so unverfänglich, naja, unverbindlich über andere Menschen oder andere Leute, mit denen man was zu tun hat, informieren.“ Netzwerkprofile sieht der 18-jährige Gymnasiast gegenüber face-to-face-Gesprächen für das ‚Abchecken‘ von neuen Bekannten vor allem deshalb im Vorteil, weil: „Man geht da nicht gleich irgendwie so eine Verbindung ein zu den Leuten. Also man kann sich die Leute halt vorher angucken.“ Das Soziale Netzwerk bietet hier eine Vielzahl an Informationen über Menschen, die außerhalb des Netzes für die Jugendlichen nicht oder weniger schnell zugänglich wären.

Die Möglichkeit, über die Profile in Sozialen Online-Netzwerken viel über andere zu erfahren, ist den Jugendlichen aber nicht nur im Hinblick auf den Umgang mit sozialen Kontakten wichtig. Sie bewerten die Profile und damit die Selbstdarstellungen anderer und vergleichen diese mit eigenen Selbstbildern. So erhalten sie Antworten auf die Frage, wie man noch sein kann, wo man sich zugehörig fühlt oder von wem man sich abgrenzt. Das Betrachten der Profile von anderen ist darüber hinaus Voraussetzung für Selbstreflexionsprozesse im Rahmen der Nutzung von Netzwerkplattformen. Anhand von Aussagen der 17-jährigen Liane soll dies verdeutlicht werden: Liane sieht sich sehr gern die Profile von anderen an, die sie bereits außerhalb des Netzes kennengelernt hat, und richtet dabei ihr Interesse besonders darauf, „wie die sich selber so einschätzen“. Sie vergleicht das Bild, das sie sich von der anderen Person konstruiert hat mit jenem, das diese im *schülerVZ* von sich selbst präsentiert. Vor diesem Hintergrund reflektiert sie ihre eigenen Selbstpräsentationen im *schülerVZ*: „Und dann guck ich mir das dann so an und überleg dann so, was andere, die mich jetzt nicht kennen, was die so von mir ... also von dem, was da steht, denken würden.“

**„Ich bin da auch viel aus Langeweile.“** Der Aspekt ‚ich kann mir die Zeit vertreiben‘ ist für fast drei Viertel der Befragten in Bezug auf ihre *schülerVZ*-Nutzung wichtig, für ein Drittel sogar sehr wichtig. Der hohe Stellenwert, den die befragten Jugendlichen diesem Aspekt zusprechen, verweist einmal mehr darauf, dass die Sozialen Online-Netzwerke im Allgemeinen und *schülerVZ* im Besonderen ein fester Bestandteil des Alltags Jugendlicher sind, dabei verschiedene Funktionen erfüllen und den Jugendlichen eben auch der Unterhaltung dienen. *SchülerVZ* wird häufig zwischendurch bzw. nebenbei genutzt und dient den Jugendlichen in diesem Kontext auch zur Ablenkung: „Dann geh ich meistens später am Tag noch mal drauf, wenn mir irgendwie langweilig ist oder ich mich von der Schule ablenken will.“, meint z.B. Tina (16) über ihre *schülerVZ*-Nutzung und auch die gleichaltrige Liane erklärt: „Also es ist halt spannender als jetzt Hausaufgaben zu machen“. Dabei sehen einige Befragte diesen As-

pekt der *schülerVZ*-Nutzung auch kritisch: „Wenn man nichts zu tun hat, wenn man dumm im Internet rumsurft, geht man auch mal da drauf, ... das klaut einem einfach die Zeit.“, meint Laura (19) und beklagt die Zeit, die sie ihrer Meinung nach „sinnlos“ in den Sozialen Online-Netzwerken vergeudet.

**„Da spielt sich halt auch außerhalb von der Schule das soziale Leben ab.“** Fast 70% der online befragten Heranwachsenden geben an, dass ihnen der Aspekt ‚ich kann mitkriegen, was los ist‘ zumindest wichtig ist. Mehr als 30% ist er sogar sehr wichtig. Die Netzwerkplattformen ermöglichen den Jugendlichen das Gefühl der Eingebundenheit in den Freundeskreis und der Nähe zu den Gleichaltrigen auch außerhalb der Schule und der gemeinsam verbrachten Freizeit. Dabei nehmen es viele Jugendliche als selbstverständlich und beinahe verpflichtend wahr, über die Sozialen Online-Netzwerke mit Freunden in Kontakt zu stehen (→ 3). Liane beurteilt dies folgendermaßen: „Also es ist auf jeden Fall ein Nachteil, wenn man nicht im *schülerVZ* ist, würd’ ich sagen. Weil da spielt sich halt auch so außerhalb von der Schule das soziale Leben ab.“ Denn über Netzwerkplattformen wie *schülerVZ* werden z.B. Verabredungen getroffen und gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. Partys organisiert. So erzählt z.B. Katharina, dass gemeinsame Aktivitäten über die *schülerVZ*-Statusmeldung angekündigt werden und dort z.B. geschrieben steht: „Oh, heute Party, wer hat Bock“. Für die 17-jährige Gymnasiastin ist es selbstverständlich, „dass da jetzt nicht mehr so telefoniert wird, sondern dann halt da reingekuckt wird.“ Neben der Organisation von Freizeitaktivitäten geht es den Jugendlichen auch darum, einfach ‚auf dem Laufenden zu bleiben‘ und ‚mitreden zu können‘. Wenn im *schülerVZ* z.B. „da gerade geredet wird: ‚Oh, hast du schon das und das Album von dem und dem gesehen? Was hat der sich denn dabei gedacht?‘ oder so. [...] Kann man ja auch nicht mitreden“, erklärt Liane den Nachteil, wenn man nicht im *schülerVZ* angemeldet wäre: „Dann ist man nicht so up-to-date, sag ich jetzt mal.“

**„Na ich will vor allen Dingen meinen Charakter darstellen“.** Dass sie im Sozialen Online-Netzwerk darstellen können, wer oder wie sie sind, ist für zwei Drittel der Befragten wichtig und immerhin für ein knappes Drittel sehr wichtig. Die Präsentation der eigenen Person in einem Profil ist ein wesentliches Merkmal von sozialen Netzwerkplattformen. Im Profil bringen die jungen NutzerInnen verschiedene Facetten ihres Ichs zum Ausdruck – im *schülerVZ* vornehmlich über das Ausfüllen von vorgegebenen Profil-Kategorien und die Mitgliedschaft in Gruppen, die ebenso auf dem Profil verzeichnet sind. Insbesondere über die Gruppenzugehörigkeiten präsentieren die Heranwachsenden die vielfältigen Facetten ihrer Persönlichkeit. „Es gibt ja auch die Gruppe ‚Die Gruppen auf meiner Seite sagen mehr über mich aus, als das Profil an sich.‘ Und es ist wirklich so.“, bringt es Tina (16) auf den Punkt. Neben den verbalen Optionen – zu denen auch die Gruppen zu zählen sind - sind Bilder und insbesondere Fotos ein wesentlicher Bestandteil jugendlicher Selbstpräsentationen im *schülerVZ*. Mit Bildern wollen Jugendliche vor allem vermitteln, „wie ich aussehe“ (Marius, 18) aber „auch einfach zeigen, ‚Guckt mal, so bin ich!‘ ‚Guckt mal, so sieht es aus, wenn ich feiern gehe!““ (Tina, 16).

### **„Meine Gruppen sagen mehr über mich als mein Profil“ - Zur Bedeutung der Gruppen im *schülerVZ***

Die Vielfalt der Gruppen, denen die interviewten 12- bis 19-Jährigen im *schülerVZ* beigetreten sind, lässt sich in Bündeln fassen, die im Folgenden kurz beschrieben werden und einen Überblick über die Breite der Gruppen und einen Einblick in die verschiedenen Funktionen, die die Gruppenzugehörigkeiten erfüllen, liefern sollen.

Gruppen zu Hobbys, Interessen oder favorisierten Medieninhalten (bzw. -stars) sind nahezu alle interviewten *schülerVZ*-NutzerInnen beigetreten. Häufig beziehen sich diese Gruppen auf Musikvorlieben (z.B. ‚Beatsteaks ist die geilste Band‘; Tina, 16) sowie auf Vorlieben für Filme (z.B. ‚Ich wäre gern ein Jedi-Ritter‘; Michael, 17), Fernsehsendungen (z.B. ‚Ich gucke Germany’s Next Topmodel‘; Liane, 17), Computerspiele (‚Ich spiele Killer-Spiele, na und?‘; Pierre, 18) oder Bücher (z.B. ‚Alice-aus-Biss-zum-Morgengrauen-Fanclub‘; Susanne, 18).

Viele Heranwachsende sind auch in Gruppen Mitglied, die sich auf Fakten über Personen bzw. die eigene Person beziehen. Zu diesen Gruppen zählen insbesondere solche mit Bezug zu körperlichen Merkmalen (z.B. ‚Menschen unter 1,60 sind die besseren Menschen‘; Mandy, 18) aber auch solche zu biografischen Merkmalen (z.B. ‚Zwei-Schwestern-HaberInnen‘; Elisabeth, 16). Andere Angaben beziehen sich z.B. auf den Namen, das Sternzeichen, die Wohngegend oder sonstige Herkunftsmerkmale.

Besonders häufig thematisieren die Jugendlichen in den Intensivinterviews die Zugehörigkeit zu Gruppen, die sich auf Charakterzüge, Einstellungen, Fähigkeiten oder typische Verhaltensweisen beziehen. Häufig werden diese Aspekte in Form von witzigen Sprüchen als Gruppennamen aufgegriffen, so z.B. bei ‚Wenn man Tiere nicht essen soll, warum sind sie dann aus Steak‘ (Marius, 18) oder ‚Ich habe solange ein Motivationsproblem, bis ich ein Zeitproblem habe‘ (Susanne, 18). Diese so genannten Spaß-Gruppen sollen neben dem eigentlichen Inhalt auch noch die Aussage transportieren, dass jeweilige Gruppenmitglied besonders witzig bzw. humorvoll ist.

Ein kleinerer Teil der befragten Heranwachsenden ist in Gruppen vertreten, die sich auf ‚reale‘ soziale Beziehungen zwischen wenigen Personen aus dem sozialen Nahfeld beziehen: enge Freundschafts- oder auch Liebesbeziehungen zählen hier vor allem dazu, aber auch ablehnende, feindschaftliche Beziehungen. Beispiele hierfür sind ‚conni, andy, thao. Wir ham euch lieb‘ (Karsta, 14) oder ‚Nur du und ich – ich liebe dich für immer ♥♥‘ (Katharina, 17).

Schließlich sind die befragten Heranwachsenden Mitglieder in *schülerVZ*-Gruppen, die sich auf ‚reale‘, lokale Gruppierungen und Veranstaltungen beziehen und zu denen sie eine (soziale) Nähe aufweisen. Dabei handelt es sich z.B. um Gruppen, die die Mitgliedschaft in Vereinen (z.B. Sportvereine) oder anderen formal bestehenden Gruppen (z.B. ‚Mathe-LK an der XY-Schule bei Frau Z‘ oder ‚Klassenfahrt 200X nach Y – ich war dabei!‘) signalisieren.

Während die ersten drei Bündelungen vor allem Gruppen umfassen, die vornehmlich der Selbstdarstellung der Jugendlichen im Rahmen der Profile dienen, werden die letzteren beiden Gruppenbündelungen stärker auch als Forum zur interpersonalen Kommunikation bzw. zum Informationsaustausch genutzt.

Die große Mehrheit der interviewten Jugendlichen betont, dass es ihnen bei der Selbstdarstellung in Sozialen Online-Netzwerken um eine nach subjektiven Kriterien authentische Darstellung ihrer Person geht; so z.B. Karsta (14), wenn sie erklärt: „Also ich versuche ehrlich zu bleiben und mich nicht besser oder schlechter darzustellen.“ Grundlegend hierfür ist das Soziale des ‚virtuellen‘ Raumes, der durch dieses Soziale, das eben ‚real‘ ist, auch zum ‚realen‘



Raum wird: Im *schülerVZ* hält sich der Freundes- und Bekanntenkreis auf, der z.B. ‚Schönmalereien‘ oder andere Authentizitätsverstöße durchaus auch sanktionieren kann. „Also eigentlich alles, was bei mir steht, stimmt generell.“, erklärt z.B. Marius (18) und weiß auch, dass bei seinen Freunden auch „alles stimmt, was bei denen steht.“ Die soziale Kontrolle bzw. das soziale Feedback ist auch für Dennis ausschlaggebend dafür, dass er sich authentisch im *schülerVZ* präsentiert: „Ich sag mir: Du musst dich so zeigen, wie du bist, und das schreibe ich dann auch in mein Profil.“, meint Dennis. Dass sich Jugendliche unter subjektiven Kriterien authentisch darstellen, heißt aber nicht, dass Netzwerkprofile nicht immer auch Inszenierungen der eigenen Person sind, bei der vermeintliche Stärken besonders betont und wahrgenommene Schwächen und Unzulänglichkeiten nicht bzw. abgeschwächt dargestellt werden. „Wenn ich jetzt denke: ‚Oh Scheiße, da würde ich lieber lügen.‘ Da lasse ich das lieber aus“, legt z.B. Jenny offen, wie sie mit vorgegebenen Kategorien der Selbstbeschreibung umgeht. Dabei weichen die Inszenierungen der eigenen Person in den Sozialen Online-Netzwerken aber nicht wesentlich von den Inszenierungen im ‚realen‘ Alltagshandeln ab: Auch beispielsweise auf dem Schulhof werden über Bekleidung und Accessoires oder gezielt einstudierte Gesten, Bewegungen und Formulierungen Inszenierungen vorgenommen, die von den Subjekten als authentisch wahrgenommen werden, denn sie spiegeln eine Facette dieser Persönlichkeit wider.

Schließlich ist in Bezug auf die Selbstdarstellung in Sozialen Online-Netzwerken zu betonen, dass mit der Arbeit am Profil immer auch Selbstreflexions- und damit Selbstkonstruktionsprozesse einhergehen: „Ich liebe es, Profile auszufüllen. Da musst du immer über dich selbst nachdenken und überlegen, wie du eigentlich bist.“, drückt diesen Aspekt sehr anschaulich der 17-jährige Michael aus. Und nicht nur das Ausfüllen verschiedener Profilkategorien, auch die Auswahl eines Profilbildes, die Zusammenstellung der Gruppen oder selbst das Betrachten der eigenen Freundesliste – all diese Tätigkeiten bedingen eine Auseinandersetzung mit dem eigenen ‚Ich‘.

**„Also man kann auch nach Leuten suchen, so wenn man verschiedene Suchbegriffe eingibt.“** Für etwa zwei Drittel der online befragten Jugendlichen ist das Kennenlernen ‚neuer Leute‘ ein wichtiger und für knappe 30% sogar ein sehr wichtiger Aspekt der *schülerVZ*-Nutzung. Auch wenn die befragten Jugendlichen vornehmlich Kontakt mit Freunden und Bekannte pflegen, schätzt es die Mehrheit der Jugendlichen, dass sie über das *schülerVZ* auch neue Leute kennenlernen können. Sie nutzen die Plattform also auch, um ihre sozialen Beziehungen auszubauen, das eigene soziale Netzwerk zu erweitern. Für die Kontaktaufnahme mit ‚Fremden‘ sind drei Möglichkeiten der Plattform von größerer Bedeutung: die Suchfunktion, die *schülerVZ*-Gruppen sowie die Freundeslisten der Freunde. Für die meisten befragten Jugendlichen steht dabei das Kennenlernen von neuen Leuten nicht im Vordergrund ihrer *schülerVZ*-Nutzung. Der Aufbau neuer Kontakte ist für die meisten Mädchen und Jungen nicht der maßgebliche Beweggrund für die Nutzung der Plattform bzw. den Zugriff auf einzelne Tools; sie schätzen es aber durchaus, ab und zu mit Fremden in Kontakt zu kommen.

Netzwerkplattformen ermöglichen Jugendlichen insbesondere die Kontaktaufnahme mit Anderen, die gleiche Interessen oder Problemlagen oder aber ähnliche soziale oder lokale Bezüge aufweisen. Das ist insbesondere für die Jugendlichen relevant, die dahingehend Defizite bzw. Lücken in ihren bisherigen („realen“) sozialen Beziehungen wahrnehmen. Ein Beispiel hierfür ist Marie. Die 17-jährige Gymnasiastin, die in einer *schülerVZ*-Gruppe zu ihrer Lieblingsband *MUCC* ist, erzählt: „Also mit einer hab ich Schriftwechsel, aber das ist auch unregelmäßig. Man redet dann auch nicht nur über die Musik, sondern kommt dann auf ganz andere Themen, das ist schon ganz interessant auf Dauer. [...] Also es ist schon nicht schlecht mal jemanden zu kennen, der weiß wer *MUCC* ist und der ungefähr so denselben Musikgeschmack hat. Also es ist schwierig bei mir auch. Weil im Freundeskreis da reden wir nie über Musik.“ Ein anderes Beispiel ist Karsta, die im *schülerVZ* häufiger neue Kontakte zu Personen knüpft, die dieselbe regionale Herkunft haben. „Also mich schreiben ziemlich viele Leute an. [...] Ja, weil ich halt aus Köln komme und hab halt relativ viele Kontakte so. Da schreiben mich halt deren Freunde noch an oder so, wie es einem geht oder was man so macht oder so. Ja also aus Köln hab ich neue Leute dann kennengelernt.“<sup>19</sup> Der Wegzug aus der Heimatstadt liegt bei Karsta noch nicht lange zurück und sie hatte es nicht leicht, sich in der neuen Klasse zu integrieren und sozial anerkannt zu sein. Hier helfen ihr die neuen Kontakte zu Gleichaltrigen aus der Heimatstadt. Aus den *schülerVZ*-Kontakten entstehen zwar meist keine tieferen Freundschaften, die Heranwachsenden empfinden diese Kontakte aber durchaus als Bereicherung ihrer sozialen Beziehungen.

**„Eigentlich ist das genau wie ein Forum.“** Jugendlichen dient *schülerVZ* auch dazu, eigene Ansichten und Meinungen zu artikulieren und mit anderen online zu diskutieren: Für 60% der Befragten ist der Aspekt ‚ich kann mit anderen diskutieren‘ zumindest wichtig, für 24% sogar sehr wichtig. Hierbei sind insbesondere die *schülerVZ*-Gruppen von Bedeutung, auch wenn sie von einem Großteil der Jugendlichen vornehmlich zur Selbstpräsentation genutzt werden (s.o.). Elisabeth (16) beschreibt die Möglichkeit zur Diskussion folgendermaßen: „Wenn man ein Interesse an einem Thema hat, geht man halt in die Gruppe, kann man ein bisschen diskutieren oder so.“ Dabei geht es meist um die medialen Präferenzen, Hobbies oder Interessen der Jugendlichen. Einige Jugendliche aber diskutieren auf *schülerVZ* z.B. auch über gesellschaftliche Themen. Die politisch interessierte Jeanette (19) z.B. hat mehrere Gruppen zur Diskussion gegründet. „Tabuthemen – da haben wir eigentlich auch alles Mögliche drinne. Also von wirklich solchen Tabuthemen [...] bis hin zu politischen Themen. Aber ich muss mal zugeben, dass die sexuellen Themen viel besser laufen.“ Selten berühren die diskutierten Themen gesellschaftlich oder politisch wichtige Fragestellungen und selten gehen die Gespräche in den Gruppen nach Aussagen der Jugendlichen in die Tiefe. Trotz dessen zeichnen sich hier doch neue Kanäle und mediale Aneignungsformen von gesellschaftsrelevanten oder politischen Information ab, die ein großes Potenzial in sich tragen. Dabei kommen allerdings z.T.

---

<sup>19</sup> Ortsname aus Gründen der Anonymisierung geändert.

auch problematische Aspekte zum Vorschein, etwa wenn in einer Gruppe vehement gefordert wird, was in ihrem Namen bereits kenntlich wird: „Todesstrafe für Kinderschänder“ (Elias, 18).

**„Ich hab‘ da auch schon mal Mädchen angeschrieben.“** Für 31% und damit immerhin fast einem Drittel der online befragten Jugendlichen ist der Aspekt ‚kann flirten/ mich verlieben‘ mindestens ein wichtiger Aspekt in Bezug auf ihre *schülerVZ*-Nutzung. Für etwas mehr als jede/-n Zehnte/-n ist er sogar sehr wichtig. Auch das Flirten und sich Verlieben findet für Jugendliche heute z.T. über *schülerVZ* statt. So werden zum einen ausgehend von einer face-to-face Begegnung Kontakte über das Netzwerk verfolgt und zum anderen die potenziellen PartnerInnen gleich über die Plattform gesucht. In Bezug auf das Verfolgen von face-to-face Begegnungen bedeutet dies erstens, die Netzwerkplattform als Kommunikationsmöglichkeit zu nutzen, wie dies z.B. Jeanette (19) beschreibt: „Jetzt kommt nicht mehr die Frage nach deiner Handynummer. Du bist auf irgendeiner Party und sagst so: ‚Woa, bist du in *studiVZ* oder *schuelerVZ*?‘ ‚Ja, bin ich!‘ Und dann schreibst du den Namen auf und entweder findet er dich oder er findet dich nicht.“ Zum anderen nutzen die Heranwachsenden das Netzwerk, um gezielt nach potenziellen PartnerInnen Ausschau zu halten, die den Wunschkriterien entsprechen. Sehr deutlich wird dies in den Aussagen von Karsta: „Da gibt’s so eine Suche und da kannst du halt gucken, wer was so macht“, erzählt die 14-Jährige, die über die Suchfunktion des *schülerVZ* gezielt nach Jungen sucht und sich vor allem dafür interessiert, „was die so machen in ihrer Freizeit, wie alt die sind, wie die eingestellt sind. Naja so Hobbies oder so was. [...] dann auf welche Schule die gehen [...] dass man seine Freunde gern mag. Und halt ein Instrument spielen sollten sie auch. [...] Und ja halt, was die dann so machen, na ob sie vergeben sind oder nicht.“ All diese Informationen bieten ihr die Profile im *schülerVZ*. Hat Karsta ein interessantes Profil eines Jungen ausgemacht, nutzt sie die differenzierten Kommunikationsmöglichkeiten des Netzwerkes auf eine sehr kreative Weise, um den Jungen ‚anzusprechen‘ und zu flirten: Sie schreibt Jungen nie direkt an; sie meint: „Ich traue mich meistens nicht“. Deshalb geht sie folgendermaßen vor: „Also du kannst ja auch eine Seite angucken und kannst dich selber sichtbar machen und dann schreiben die meistens zurück.“ Über das sichtbare Besuchen des anderen Profils, zeigt sie Interesse am Gegenüber. Wenn dieser auch Interesse an Karsta aufgrund ihres Profils hat, schreibt dieser zurück, berichtet Karsta und bezieht sich auf dementsprechende Erfahrungen. Dennis (16) hat eine andere kreative Flirtstrategie: „Da gab es so ein Bild, das war wie so ein schwarzer Hintergrund, da stand da: ‚Was würdest du mit mir tun?‘ Da kann man sein eigenes Bild reinfügen. Und da steht dann da: ‚Eins: umarmen ... Elf: nichts.‘ Es gab 32 Kommentare, auch Positives und Lustiges.“ Für Dennis ist dies eine Möglichkeit auszuloten, wer mehr in ihm sieht als einen Freund und möglicherweise Interesse an einer Partnerschaft hat. Derartige ‚Spiele‘ gibt es viele im *schülerVZ*; sehr beliebt sind z.B. auch kettenbriefartige Pinnwandeinträge. Wie die Beispiele zeigen, sind es nicht nur die Möglichkeiten, aus einem großen Pool an *schülerVZ*-NutzerInnen potenzielle PartnerInnen gezielt nach bestimmten Kriterien ‚heraussuchen‘ zu können, sondern darüber

hinaus über die Plattform kreative und subtile Flirtstrategien anwenden zu können, die die Bedeutung des *schülerVZ* auch als Flirtplattform für Jugendliche ausmachen.

**„Man traut sich Menschen aus dem echten Leben anzusprechen, die man sonst nicht ansprechen würde.“**<sup>20</sup> Der Aspekt ‚kann auch mal anders sein, als ich sonst bin‘ ist von den erfragten Aspekten derjenige, der den Heranwachsenden insgesamt am wenigsten wichtig ist. Trotz dessen ist das Ausprobieren, das Probehandeln im Sozialen Online-Netzwerk, für immerhin ein knappes Drittel der Befragten zumindest wichtig und für 15% sogar sehr wichtig. In den qualitativen Interviews spiegelt sich dieser Aspekt explizit allerdings kaum wieder. Hier betonen die Mädchen und Jungen die große Wichtigkeit von authentischem Handeln (s.o.). Bei genauerer Betrachtung deutet sich aber an, dass sich dieses ‚anders sein, als ich sonst bin‘ vornehmlich auf bestimmte Handlungen bezieht, die sich die Heranwachsenden in der face-to-face Kommunikation nicht trauen, aber im Sozialen Online-Netzwerk den ‚sicheren‘ Rahmen für diese finden. So berichtet z.B. der 16-jährige Dennis, dass es ihm im Internet im Vergleich zur face-to-face-Begegnung in der Disko leichter fällt, Mädchen anzusprechen: „Also im Flirt-Chat da traut man sich viel mehr als wie im normalen Leben, also das habe ich mit gemerkt. Also da wird’s einem schnell peinlich, man kriegt Angstzustände, man schwitzt und halt wie’s beim ersten Date ist, also kriegt man schon ein bisschen Muffensausen. Aber im Chat ist das eigentlich ganz anders, da kann man viel mehr Fragen stellen. Was so bei ihm abgeht, ob er Hobbys hat oder wie er aussieht, was er gerade anhat oder so...wenn man schon so weit ist.“. Das virtuelle Ausprobieren steht dabei häufig in enger Verbindung zum Flirten (s.o.). Neben dem Ausprobieren in Bezug auf die interpersonale Kommunikation, bezieht sich das Ausprobieren auch auf die Darstellung der eigenen Person in Wort und Bild. Darauf verweisen Selbstpräsentationen der Jugendlichen auf der Plattform im Kontext ihrer Interviewaussagen. Es geht den Jugendlichen darum, solche Identitätsfacetten (probehalber) zum Ausdruck zu bringen, die sie sich im alltäglichen Handeln im sozialen Nahfeld (noch) nicht trauen. Das Soziale Online-Netzwerk bietet hier die Möglichkeit der Spiegelung durch andere in einem diesbezüglich als freier empfundenem Raum. So präsentiert sich z.B. die 18-jährige Mandy mit einem Profilbild, bei dem sie sehr extravagante Kleidung trägt – Kleidung, die sie ‚außerhalb des Netzes‘ nicht trägt, wohl aber (so ist anzunehmen) gern tragen würde.

Dass das Probehandeln in Sozialen Online-Netzwerken von den interviewten Jugendlichen kaum geäußert wird, liegt wohl nicht zuletzt daran, dass damit für sie womöglich schamvolle Aspekte verbunden sind. So legen Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung zu schlechten Erfahrungen Heranwachsender in Sozialen Online-Netzwerken sowie eigenen problematischen Handlungsweisen nahe, dass ein kleiner Teil der Jugendlichen z.B. auch mit Fake-Profilen u.ä. auf der Plattform präsent ist (→ 5).

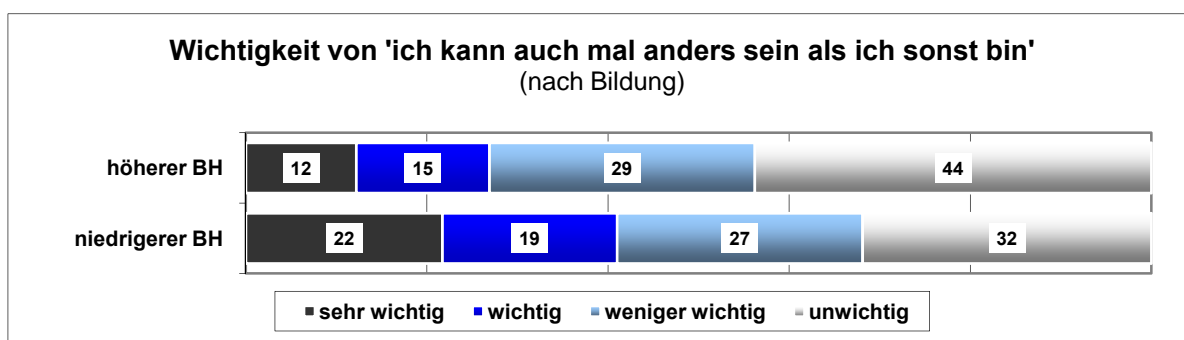
---

<sup>20</sup> Dieses Zitat ist eine offen formulierte Antwort aus dem Onlinefragebogen.

### 4.2.3 Soziodemografische Unterschiede

Soziodemografische Unterschiede zeigen sich mit Blick auf die Tätigkeiten, die Heranwachsende im *schülerVZ* ausführen (→ 4.1.3) ebenso wie mit Blick auf die Aspekte, die ihnen am Sozialen Online-Netzwerk besonders wichtig sind. Insbesondere der formale Bildungshintergrund der Befragten, aber auch das Alter und das Geschlecht begründen Differenzen in der Bewertung.

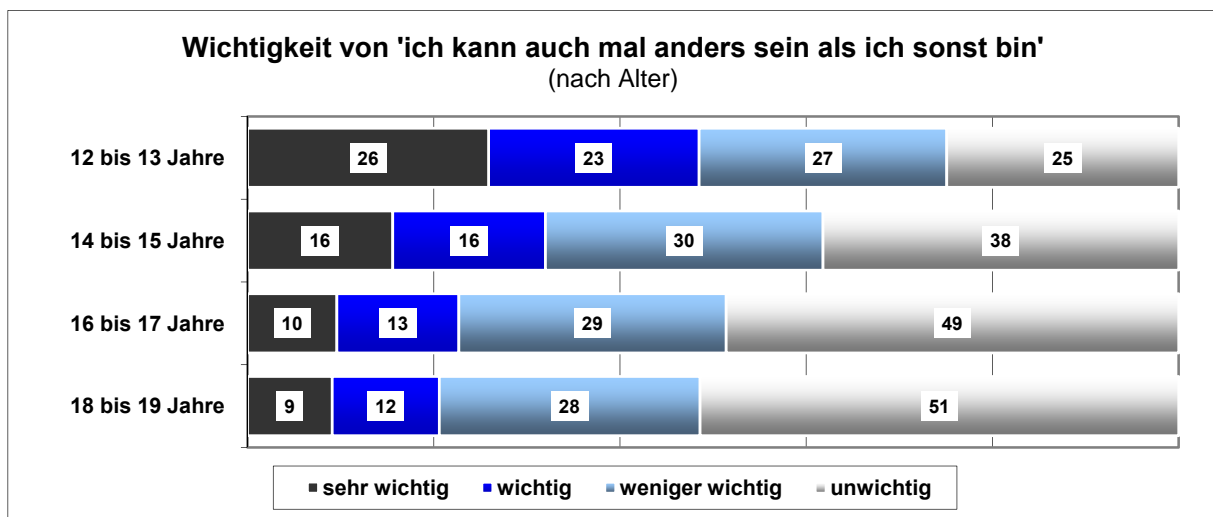
**Differenzen in Bezug auf den formalen Bildungshintergrund:** Die Befragten mit formal niedrigerem Bildungshintergrund weisen durchgängig allen erfragten Funktionsaspekten Sozialer Online-Netzwerke eine subjektiv höhere Wichtigkeit zu als die Befragten mit formal höherem Bildungshintergrund. Besonders deutlich tritt dies in Bezug auf das Knüpfen von neuen Kontakten über die Plattform sowie das Probehandeln im *schülerVZ* zutage: Die Möglichkeit ‚neue Leute kennenzulernen‘ ist für 76% der Befragten mit niedrigerem Bildungshintergrund aber nur für 61% der Befragten und höherem Bildungshintergrund wichtig oder sehr wichtig. Und 41% der formal niedriger Gebildeten im Vergleich zu 27% der formal höher Gebildeten bewerten den Aspekt ‚ich kann auch mal anders sein als ich sonst bin‘ als subjektiv wichtig oder sehr wichtig. Hier ist anzunehmen, dass sich diejenigen Befragten mit niedrigerem Bildungshintergrund stärker und zugleich weniger reflektiert den verschiedenen Möglichkeiten Sozialer Online-Netzwerke zuwenden; sie damit aber auch den (potenziellen) Funktionen Sozialer Online-Netzwerke für die Befriedigung verschiedener Bedürfnisse und die Verfolgung unterschiedlicher Interessen offener gegenüberstehen und insgesamt den Sozialen Online-Netzwerken für ihre Lebensvollzüge eine höhere Bedeutung zumessen.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

**Altersdifferenzen:** Für die jüngeren Befragten sind nahezu alle erfragten Aspekte des Sozialen Online-Netzwerkes *schülerVZ* von größerer subjektiver Wichtigkeit als für die älteren Befragten. Lediglich die Möglichkeit, ‚alte Freunde wiederzufinden‘ ist für ältere und jüngere Befragte ähnlich wichtig. Besonders deutlich treten die altersbezogenen Differenzen beim Aspekt ‚ich kann auch mal anders sein als ich sonst bin‘ hervor. Diesen bewerten mehr als 50% der 12- bis 13-Jährigen, aber nur 20% der 18- bis 19-Jährigen als wichtig oder sehr wichtig. Hierin zeigt sich, dass insbesondere die jüngeren Altersgruppen die Sozialen Online-Netzwerke stärker zum ‚Ausprobieren‘ heranziehen und mit Identitätsfacetten spielen und dahingehend Grenzen ausloten. Dass den jüngeren Befragten insgesamt die verschiedenen Funktionen des *schülerVZ* wichtiger sind als den älteren Befragten, kann – zumindest teilweise – damit begründet werden, dass sie in der Tendenz auf weniger Plattformen (→ 3) sowie auf weniger weitere (funktional ähnliche) Angebote zur medienvermittelten interpersonalen Kommunikation (insb. Instant Messenger) zugreifen (s.o.). Während ältere Befragte verstärkt verschiedene Angebote für ihre unterschiedlichen Motive und Interessen nutzen, konzentrieren sich die Jüngeren stärker auf eine Plattform.

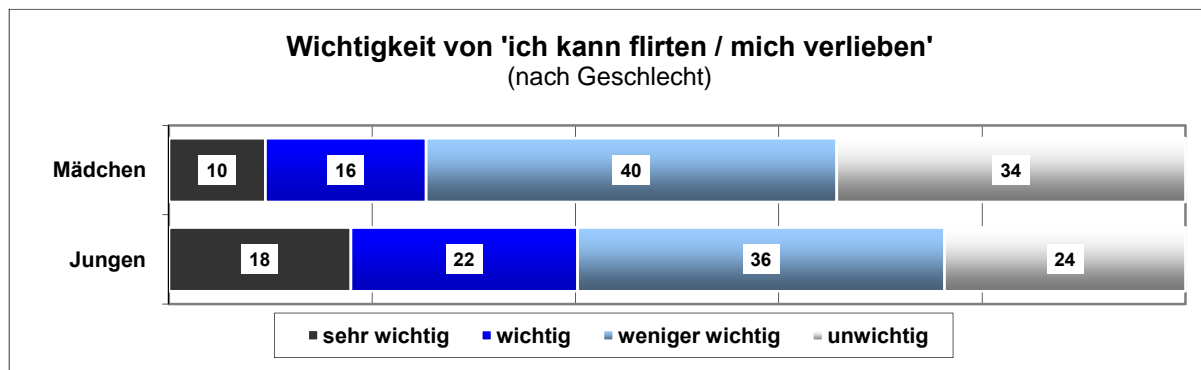


MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

**Geschlechtsdifferenzen:** Der Faktor Geschlecht moderiert vor allem die Bewertung der subjektiven Wichtigkeit des *schülerVZ* für die Aspekte, die sich explizit auf die sozialen Beziehungen der Heranwachsenden beziehen – und dabei stellen sich hier unterschiedliche Ausprägungen dar. Die Mädchen bewerten in der Tendenz die Aspekte, die sich auf die Kommunikation mit Freunden und das Kontakthalten mit Anderen beziehen wichtiger als die Jungen. So ist z.B. für 74% der Mädchen aber nur für 66% der Jungen die Möglichkeit ‚mit Freunden zu kommunizieren‘ bei der Nutzung des *schülerVZ* sehr wichtig. Und 64% der Mädchen im Vergleich zu nur 44% der Jungen weisen dem Aspekt ‚kann mit ganz vielen Menschen in Kontakt bleiben‘ in Bezug auf die *schülerVZ*-Nutzung eine sehr hohe Wichtigkeit zu. Hier zeigt sich die größere Nähe der weiblichen Heranwachsenden zur häufigen interpersonalen Kommuni-

kation und zur Beziehungspflege: Mädchen sind – und dies wurde häufig belegt – in der Tendenz stärker kommunikativ und sozial ausgerichtet als Jungen. Genau entgegengesetzt zeigt sich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern, wenn es um das Kennenlernen von neuen Leuten sowie um das Flirten und Verlieben geht. Diesbezüglich sind es die Jungen, die diesen Aspekten für ihre *schülerVZ*-Nutzung jeweils eine höhere subjektive Wichtigkeit zusprechen. Dass sie über das *schülerVZ* flirten und sich verlieben können, ist 40% der Jungen wichtig oder sehr wichtig, aber nur 26% der Mädchen. Es sind stärker die Jungen, die Soziale Online-Netzwerke als Kontaktbörse wahrnehmen und vor allem auch dahingehend aktiv werden.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=6588

### 4.3 Zusammenfassung

Netzwerkplattformen wie *schülerVZ* sind für Heranwachsende in erster Linie Plattformen zur interpersonalen Kommunikation, zum Austausch mit Personen, die sie aus ihrem sozialen Nahraum kennen. Die oft geäußerten Befürchtungen, Jugendliche würden in Sozialen Online-Netzwerken ein ‚zweites Leben‘ aufbauen, das von ihrem ‚echten Leben‘ weitgehend losgelöst ist, bewahrheiten sich auf Grundlage unserer Ergebnisse nicht. Sowohl mit Blick auf die Tätigkeiten, die Jugendliche auf der Plattform *schülerVZ* ausführen als auch mit Blick auf die Wichtigkeit verschiedener Aspekte des Netzwerkes ist festzustellen: Das Interesse Jugendlicher im *schülerVZ* gilt vornehmlich ihrer Peergroup.

Die wichtigste Funktion des *schülerVZ* für Heranwachsende (und in besonderem Maße für die Mädchen) ist die interpersonale Kommunikation und Interaktion mit Freunden und Bekannten und damit die Pflege von bestehenden sozialen Beziehungen. Dies steht insbesondere hinter den zwei wichtigsten Aspekten von *schülerVZ* aus Sicht der Jugendlichen: ‚kann mit Freunden kommunizieren‘ und ‚kann mit ganz vielen Menschen in Kontakt bleiben‘. Jugendliche haben ein sehr großes Interesse daran, mit Gleichaltrigen zu kommunizieren und zu interagieren. In der Phase der zunehmenden Loslösung vom Elternhaus und der stärkeren Integration in die Peergroup extensivieren und intensivieren Heranwachsende ihre Beziehungsarbeit und greifen hierzu auf das immer breiter werdende Angebot an medialen Kommunikationsmitteln umfassend zu (vgl. z.B. Schorb/ Keilhauer/ Würfel/ Kießling 2008), um ihre differenzierten

Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen. Netzwerkplattformen als in hohem Maße technisch-konvergente Medien bieten Jugendlichen erstens ein breites Spektrum an Kommunikations- und Ausdrucksmöglichkeiten sowie damit verbundene weitere Tools (wie z.B. Freundeslisten). Zweitens sind auf den Plattformen und insbesondere im *schülerVZ* ein großer Teil der Gleichaltrigen vertreten. Aus diesen beiden Gründen haben sich Netzwerkplattformen in kürzester Zeit zu einem zentralen Mittel Jugendlicher für interpersonale Kommunikation und Beziehungspflege entwickelt.

Neben der Pflege von bestehenden sozialen Beziehungen ist die Erweiterung des eigenen sozialen Netzwerkes, also der Aufbau von neuen sozialen Beziehungen eine wichtige Funktion des *schülerVZ* für Heranwachsende. Soziale Online-Netzwerke wie das *schülerVZ* bieten den jungen Nutzenden Kontaktmöglichkeiten zu einem großen Teil der Gleichaltrigen und entsprechen damit dem Bedürfnis Jugendlicher, die eigenen sozialen Beziehungen zu erweitern und den sozialen Aktionsradius auszudehnen. Insbesondere der Aspekt ‚kann neue Leute kennenlernen‘ gehört für die befragten Heranwachsenden und hier vor allem für die formal niedriger gebildeten und die männlichen zu den wichtigen Funktionen des *schülerVZ* – auch wenn die über das Netzwerk hergestellten Kontakte meist auf der Ebene von Bekanntschaften verbleiben. Aber auch die Kontaktaufnahme zu potenziellen PartnerInnen über das Online-Netzwerk, also der Aspekt ‚kann flirten/ mich verlieben‘, ist für Teile der jungen Nutzenden und vor allem für die männlichen von großer Bedeutung. Netzwerkplattformen bieten Heranwachsenden die Möglichkeit, sich die sozialen Kontaktpersonen subjektiv ‚passend‘ zusammensuchen und sich ausgehend von eigenen Interessen und Bedürfnissen in neue Beziehungen zu begeben. Dies stellt insbesondere dann eine Erweiterung von Handlungsräumen für sie dar, wenn sie dazu in lokalen sozialen Bezügen wenige Möglichkeiten sehen. Jugendliche zeigen dabei zum Teil sehr kreative Handlungsstrategien im Umgang mit den Tools und Optionen der Plattform.

Neben den beschriebenen Aspekten der sozialen Beziehungsarbeit sind Soziale Online-Netzwerke wie das *schülerVZ* mit ihren Präsentations- und Kommunikationsmöglichkeiten für Jugendliche ein wichtiger Raum für die Entwicklung einer sozial anerkannten und subjektiv stimmigen Persönlichkeit. Der für die Jugendlichen vergleichsweise wichtige Aspekt des *schülerVZ* ‚kann viel über andere erfahren‘ verweist auf die Bedeutung, verschiedene Blickrichtungen auf das Verhältnis zwischen ‚Ich und die Anderen‘ einnehmen zu können. Viel über andere auf Netzwerkplattformen erfahren zu können, dient den Jugendlichen nicht nur dazu, Strategien in Bezug auf die Arbeit an ihren sozialen Beziehungen zu entwickeln. Es dient ihnen ebenso als Orientierung, wenn sie sich zu den Selbstpräsentationen anderer in Beziehung setzen und diese für soziale Vergleichsprozesse heranziehen.

Ebenso relevant für die Heranwachsenden bezüglich der Auseinandersetzung mit dem eigenen ‚Ich‘ ist die Selbstpräsentation, das ‚Sich-Darstellen‘, auf Profilsseiten von Netzwerkplattformen. Die Mehrheit der Jugendlichen schätzt die Möglichkeiten, sich im sozialen Raum der



Online-Netzwerke selbst darzustellen und sich damit anderen zu präsentieren. Dabei findet eine reflexive Auseinandersetzung mit den präsentierten Facetten des eigenen Ichs unter Einbezug der antizipierten (oder faktischen) Spiegelung durch Andere statt.

Das spielerische Austesten von Entwürfen des eigenen Ichs, das Probehandeln im virtuellen Raum, ist für Jugendliche bei der *schülerVZ*-Nutzung dagegen von vergleichsweise geringer Bedeutung. Auch wenn häufig postuliert wurde und immer noch wird, dass Jugendliche im Internet andere Identitäten annehmen, so weisen die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung für das *schülerVZ* in eine andere Richtung: Jugendliche legen beim Agieren im *schülerVZ* großen Wert auf eine zumindest nach subjektiven Kriterien authentische Selbstdarstellung und auf ein authentisches Auftreten. Das Ausprobieren findet – so scheint es – in kleinerem Maße statt: Den Jugendlichen geht es meist nicht darum, in ganz andere Rollen zu schlüpfen sondern darum, alltagsbezogene Handlungen im vergleichsweise geschützten Raum zu testen. Dabei werden diese Möglichkeiten zum Probehandeln im virtuellen Raum von den jüngeren und von den formal niedriger gebildeten Heranwachsenden stärker geschätzt als von den entsprechenden Komplementärgruppen.

Jugendliche nutzen Netzwerkplattformen auch, um darüber auf dem Laufenden zu bleiben, was im Freundeskreis aktuell geschieht und um gemeinsame Aktivitäten mit Freunden zu planen. Sie nutzen *schülerVZ* zum Zeitvertreib und zur Ablenkung, aber auch, um mit anderen zu diskutieren. Auch wenn all diese Aspekte für die jugendliche *schülerVZ*-Nutzung nicht im Vordergrund stehen, so spielen sie doch – als zusätzliche Funktion – eine relevante Rolle. Hinter den Aspekten ‚ich kann mitkriegen, was los ist‘, ‚ich kann mir die Zeit vertreiben‘ und ‚ich kann mit anderen diskutieren‘, steht das Interesse der Jugendlichen, sich unter Zugriff auf eine Netzwerkplattform sozial zu integrieren, sich einzubringen und am jugendkulturellen Raum *schülerVZ* und damit an der (Medien-)Gesellschaft teilzuhaben. Kurz: Es geht ihnen um das ‚Dabeisein‘.

## 5. HERAUSFORDERUNGEN BEIM UMGANG JUGENDLICHER MIT SOZIALEN ONLINE-NETZWERKEN

Soziale Online-Netzwerke sind ein fester Bestandteil jugendlichen Medienalltags. In den Kapiteln drei bis vier wurde bislang am Beispiel *schülerVZ* dargestellt, wie sich Jugendliche in den virtuellen Räumen der Sozialen Online-Netzwerke bewegen und welche Funktionen diese erfüllen. Dabei wurde deutlich, dass das Netzwerk für Jugendliche eine bedeutende Ressource zur Befriedigung verschiedener Bedürfnisse und zum Verfolgen individueller Interessen ist. Die Netzwerkplattformen mit ihren vielfältigen Funktionsangeboten und Nutzungsoptionen halten aber auch eine ganze Reihe von ‚Stolpersteinen‘ bereit, die aus medienpädagogischer Perspektive näher in den Blick zu nehmen sind. Zunächst wird dargestellt, welche problematischen Aspekte aus Sicht der Jugendlichen mit dem Bewegen in Sozialen Online-Netzwerke einhergehen können und inwiefern sie auf plattforminterne Möglichkeiten zum Umgang mit Problemen zugreifen (→ 5.1). Daran anknüpfend werden Ergebnisse zum Spannungsfeld Öffentlichkeit – Privatheit dargestellt, konkret zum Umgang Jugendlicher mit den Möglichkeiten zur Zugriffskontrolle bzw. zur Einstellung der Sichtbarkeit des Profils (→ 5.2).

### 5.1 Problematische Aspekte Sozialer Online-Netzwerke aus der Sicht Jugendlicher

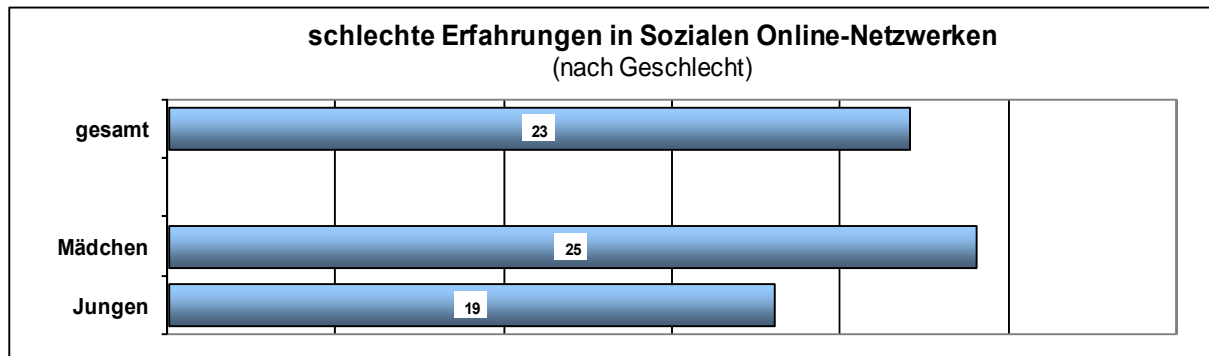
Um der Perspektive der jungen Nutzenden auf das neue Phänomen Soziale Online-Netzwerke gerecht zu werden, wurden zur Untersuchung möglicher problematischer Aspekte die Erfahrungen und Umgangsweisen der Jugendlichen in den Mittelpunkt gestellt und ihre Sicht als Ausgangspunkt gewählt. Konkret wurden die Jugendlichen im Onlinefragebogen nach eigenen schlechten Erfahrungen sowie nach eigenen problematischen Handlungen in bzw. mit Sozialen Online-Netzwerken gefragt (→ 5.1.1). Darüber hinaus wurde erfragt, inwiefern sie auf verschiedene, auf den Plattformen angebotene Tools zum Umgang mit problematischen Aspekten zugreifen (→ 5.1.2). Die dargestellten Ergebnisse beziehen sich auf alle Befragte der MeMo-Teilstichprobe (→ 2.) und nicht ausschließlich auf Nutzende der Plattform *schülerVZ*.<sup>21</sup>

---

<sup>21</sup> Die Jugendlichen wurden im Onlinefragebogen allgemein nach ihren Erfahrungen und Umgangsweisen mit Netzwerkplattformen gefragt und nicht bezogen auf einzelne Plattformen. Mit diesem Vorgehen sollte gewährleistet werden, dass die Befragten, jegliche Erfahrungen anbringen können und sich nicht auf die Erfahrungen mit einem Netzwerk konzentrieren müssen. Zu beachten ist aber, dass sich ein Großteil der Aussagen trotzdem auf *schülerVZ* bezieht, da ein Großteil der Befragten über diese Netzwerkplattform rekrutiert wurde und dementsprechend die meisten Befragten *schülerVZ* als ihre wichtigste Plattform benennen (→ 2.).

### 5.1.1 Schlechte Erfahrungen Jugendlicher in Sozialen Online-Netzwerken

Die Frage danach, ob sie schon schlechte Erfahrung bei der Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken gemacht haben, beantworten 23% der online befragten Heranwachsenden positiv. Das bedeutet, dass fast ein Viertel der im Rahmen dieser Untersuchung befragten Jugendlichen von sich aus angibt, Problematisches beim Umgang mit *schülerVZ* und Co. erlebt zu haben.

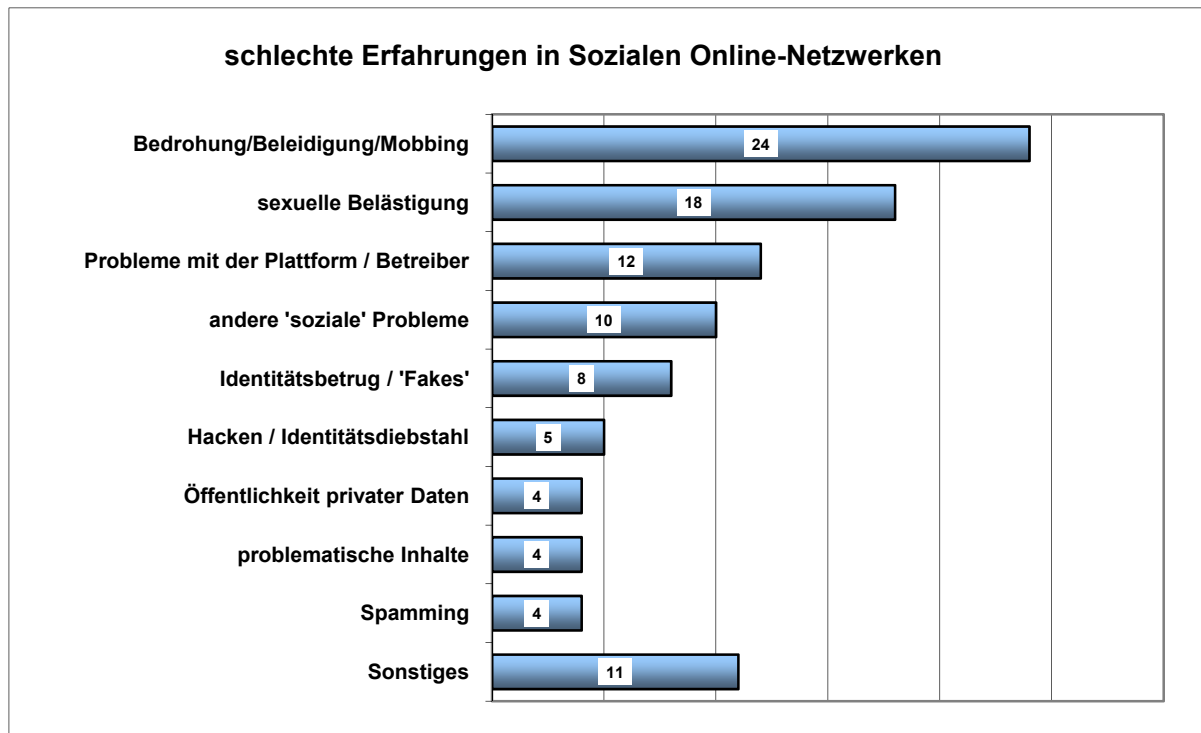


MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Mit Blick auf soziodemografische Unterschiede zeigen sich leichte Differenzen hinsichtlich des Geschlechts der Befragten. Es sind verstärkt die Mädchen, die bereits schlechte Erfahrungen in Sozialen Online-Netzwerken gesammelt haben. Diese Unterschiede können erklärt werden, schaut man sich an, welche konkreten schlechten Erfahrungen die Mädchen und Jungen gemacht haben.

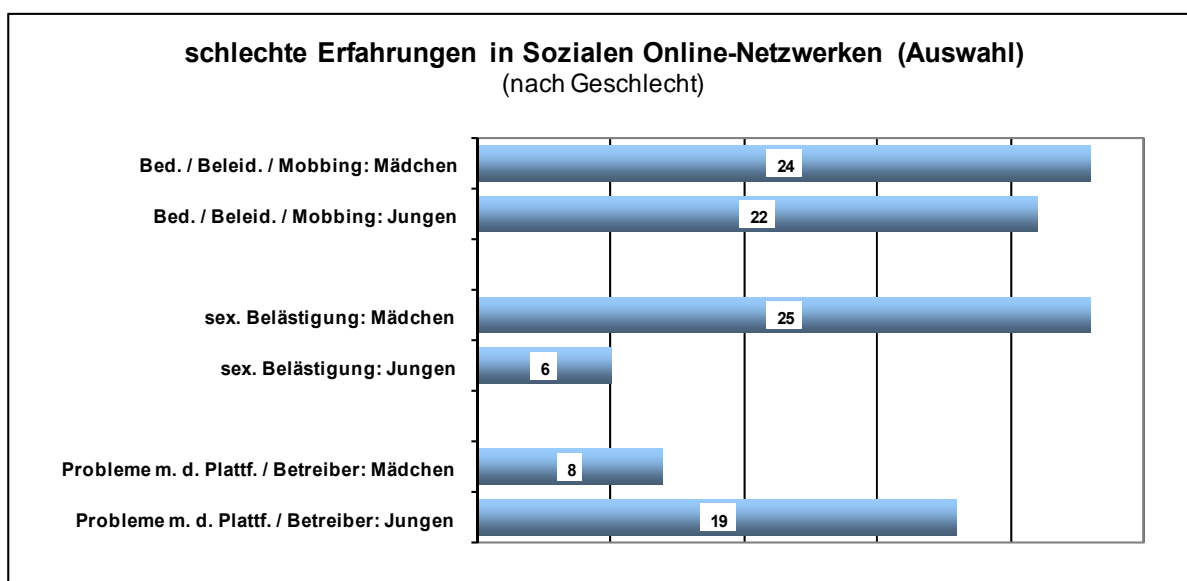
Im Onlinefragebogen waren die Heranwachsenden dazu aufgefordert, ihre schlechten Erfahrungen bei der aktiven Nutzung von Netzwerkplattformen zu benennen. Dabei wurden ihnen keine Antwortvorgaben gemacht, sondern sie konnten offen antworten. Bei der Auswertung der offenen Antworten wurden aus dem Material heraus Kategorien gebildet, die sich hinsichtlich der Häufigkeit ihres Auftretens wie folgt auf die Gesamtzahl aller Nennungen verteilen.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=1816

Bedeutsame Unterschiede mit Blick auf die soziodemografischen Daten zeigen sich vor allem zwischen Mädchen und Jungen und hier für die Kategorie ‚sexuelle Belästigung‘. Für die am häufigsten benannten Kategorien zeigt sich folgendes Bild: Bedrohungen, Beleidigungen und Mobbing (Cyberbullying) sind für beide Geschlechter ein ähnlich großes Problem. Von schlechten Erfahrungen in Bezug auf sexuelle Belästigung berichten dagegen vorwiegend weibliche Befragte. Von männlichen Befragten werden häufiger Probleme mit der Plattform, bzw. mit der (technischen) Betreuung der Plattformen, thematisiert.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=1816

Welche konkreten Probleme sich hinter den einzelnen Kategorien verbergen, wird im Folgenden dargestellt. Dabei werden beispielhaft Aussagen der Heranwachsenden aus den offenen Antworten des Onlinefragebogens herangezogen.

**Bedrohungen, Beleidigungen, Mobbing:** Fast ein Viertel der von den Heranwachsenden im Onlinefragebogen genannten schlechten Erfahrungen im Umgang mit Netzwerkplattformen bezieht sich auf Bedrohungen, Beleidigungen, Verunglimpfungen und Mobbing, und damit auf Formen psychischer Gewalt. Typische Aussagen der Jugendlichen aus dem Onlinefragebogen hierzu lauten: „ich wurde gemobbt“, „man hat mich bedroht“ oder „böse Beleidigungen“<sup>22</sup>. Explizite Aussagen zu Cybermobbing beziehen sich häufiger auf die konkreten Mobbing-Aktivitäten im Sozialen Online-Netzwerk: „Es wurde eine Seite über mich gemacht von einer Person, die mich nicht leiden konnte.“ wurde hier z.B. ebenso genannt wie „dass ein Album gegen mich gemacht wurde“ oder „es gab eine Hassgruppe gegen mich“. Insbesondere Hass- oder „Lästergruppen“ werden von den befragten Mädchen und Jungen häufiger angeführt. Erschreckend ist das hohe Maß an verbaler Gewalt, das sich in Aussagen zeigt, die sich explizit auf Bedrohungen beziehen. Hier reichen die Aussagen bis hin zu solchen wie: „dass gesagt wurde, dass sie mich töten“ oder „ein Mädchen hat mir gedroht mich aufzuschlitzen“.

**Sexuelle Belästigung:** Nahezu ein Fünftel aller Nennungen zu schlechten Erfahrungen bezieht sich auf sexuelle Belästigung im Rahmen der Nutzung von Netzwerkplattformen. Wie dargestellt wurde, sind es insbesondere die Mädchen, die von schlechten Erfahrungen diesbezüglich berichten: Ein Viertel der von den Mädchen benannten negativen Erfahrungen thematisiert unerwünschte Handlungen anderer mit sexuellem Bezug. Typische Nennungen der Mädchen hierzu lauten: „ich wurde sexuell belästigt“, „dass mich Perverse angeschrieben haben“ oder „ekelige Anmachen“. Dabei bezieht sich eine beträchtliche Anzahl der Aussagen der 12- bis 19-Jährigen explizit auf (ältere) Männer, so z.B.: „Belästigung von alten Männern“, „pädophile alte Kerle“ oder „da waren Typen, die viel älter waren und wollten Nacktbilder und so“. Auffällig ist, dass in diesem Kontext verhältnismäßig häufig die Chatplattform *knuddels*<sup>23</sup> benannt wird. „Als ich noch bei knuddels war haben Männer mich angeschrieben, mit perversen Anspielungen.“, schreibt beispielsweise eine Jugendliche aus der Altersgruppe der 14- bis 15-Jährigen. Wenn sexuelle Belästigung von den Jungen als schlechte Erfahrung thematisiert wird, dann bezieht sich ein gewichtiger Teil der Aussagen auf Homosexualität (z.T. gepaart mit Stalking), einige wenige Aussagen thematisieren auch Pädophilie. Auch bei den Jungen wird häufiger die Chatplattform *knuddels* genannt. „Bei Knuddels.de gibt es viele Pädophile“, lautet eine dieser Aussagen.

---

<sup>22</sup> Zitate der Jugendlichen, die den offenen Antwortmöglichkeiten des Fragebogens entnommen sind, wurden wenn nötig aus Gründen der Lesbarkeit so überarbeitet, dass grundlegende Regeln der Rechtschreibung eingehalten werden.

<sup>23</sup> Die ‚Chat-Community‘ *knuddels.de* ist konzipiert als Chat- und Flirtplattform für Kinder und Jugendliche und bietet im Kern ein Chat-System an, integriert aber zunehmend Elemente von Sozialen Online-Netzwerken.

**Probleme mit der Plattform/ Betreiber:** Nennungen, die dem Bereich Probleme mit der Plattform bzw. mit den Betreibern der Plattform zugeordnet wurden, beziehen sich zum Teil auf technische Aspekte, vor allem auf technische Funktionsstörungen (z.B. „bleibt oft hängen“, „die neuen Funktionen gingen am Anfang schief“) und nicht vorhandene Optionen (z.B. „man kann sein Geburtsdatum nicht ändern“, „die nicht vorhandene Möglichkeit, das Profil zu sperren für Fremde“). Des Weiteren thematisieren die Heranwachsenden Probleme, die sich auf organisatorische Aspekte beziehen bzw. auf die Arbeit der Plattform-MitarbeiterInnen: „Der Support hat ewig nichts gemacht!“, „ich wurde aus meiner Sicht grundlos gelöscht“ oder „gemeldete Fotos werden nicht gelöscht“ sind dahingehende Nennungen. Mehrere Formulierungen beziehen sich zudem auf finanzielle Aspekte, bzw. die unzureichende Transparenz über potenziell anfallende Kosten. Angeführt wird hier z.B. „hab mir einmal nicht den AGB durchgelesen und hab mich bei etwas angemeldet wo man etwas bezahlen musste“.

**Andere ‚soziale‘ Probleme:** 10% der offenen Antworten zu schlechten Erfahrungen bei der Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken beinhalten Probleme mit anderen Nutzenden in Bezug auf unangemessenes soziales Verhalten (ohne dass dies bis zum Mobbing oder zur sexuellen Belästigung reicht). Aufgrund der Spezifika der Kommunikation in Sozialen Online-Netzwerken treten dort derartige zwischenmenschliche Probleme zum Teil häufiger auf, bzw. deutlicher in Erscheinung. Die Mädchen und Jungen berichten z.B. von „Streitereien mit Freunden“, „nervigen Leuten“, oder davon, „dass irgendwelche kleinen Gangster mich angestresst haben“. Hierbei handelt es sich um Verhaltensweisen, die ebenso im sozialen Miteinander im ‚Offline-Leben‘ vorkommen, sich aber eben – so ist anzunehmen – aufgrund der Möglichkeiten zur anonymen Kommunikation in Sozialen Online-Netzwerken verstärken. Dieser Aspekt wird auch von einigen Jugendlichen explizit formuliert: „Viele Leute missbrauchen die Netzwerke, um andere zu nerven“, lautet z.B. eine dahingehende Nennung. Die Kategorie ‚andere soziale Probleme‘ vereinigt aber auch Nennungen, die sich auf strukturelle Probleme der Kommunikation in sozialen Netzwerken hinsichtlich der sozialen Beziehungsarbeit Jugendlicher beziehen. Hierzu zählen also auch Aussagen zu Problemen aufgrund der Besonderheiten der interpersonalen, computervermittelten Kommunikation (z.B. „wenn durch Chatsprache Missverständnisse entstehen“) oder auf Probleme durch neue soziale ‚Normen‘ in den Netzwerken (z.B. „man kann sog. »Freundschaftseinladungen« aus Höflichkeit kaum ablehnen, obwohl man viele eigentlich nicht annehmen will“).

**Identitätsbetrug/ ‚Fakes‘:** 8% der Nennungen auf die Frage nach schlechten Erfahrungen in Sozialen Online-Netzwerken beziehen sich auf Aspekte des Identitätsbetrugs. Die befragten Jugendlichen beklagen sich über „Fake-Profile“, bzw. darüber, dass sie „auf Fakes hereingefallen“ sind. Dabei wird die negative Seite der Möglichkeit sich im Internet anders darstellen zu können als man ist, kritisiert. Meist beziehen sich die Nennungen darauf, dass Personen unter falschem Namen oder mit falschen persönlichen Angaben (z.B. Alter, Geschlecht, Aussehen) im Schutz der Internet-Anonymität mit den Jugendlichen in Kontakt getreten sind.

„Ein Mädchen hat so getan als ob sie ein Junge wäre“, lautet z.B. eine Klage der Heranwachsenden. „Im reallife hätte das nicht passieren können außer die Person kann sich sehr gut verkleiden!! REALLIFE ILD!!!“<sup>24</sup>, resümiert ein anderer Befragter.

**Hacken/ Identitätsdiebstahl:** Einige der online befragten Jugendlichen haben bereits schlechte Erfahrungen dahingehend gesammelt, dass eine andere Person die eigene Identität (im Wortsinn) im Sozialen Online-Netzwerk gefährdet hat. Zum einen berichten die Jugendlichen diesbezüglich davon, dass sich andere NutzerInnen durch „Account-Hacking“ und „Passwortklau“ Zugang zu ihrem Profil verschafft hätten. Die Erfahrungen in Bezug auf den Missbrauch, der mit ‚gehackten‘ oder ‚gecrackten‘ Profilen betrieben wurden, reichen von „dass man meine Seite gehackt hat und ein paar dämliche Bilder rein gestellt hat“ bis hin zu „jemand hat mein Passwort geknackt und mich gelöscht sowie meinen Freunden fiese Nachrichten geschrieben!“. Zum anderen geben sie an, dass ihr Profil von anderen kopiert wurde bzw. andere sich als ‚sie‘ ausgegeben haben: „von mir gibt es vier Seiten im *schülerVZ*, davon sind drei nicht von mir“ berichtet z.B. einer der Jugendlichen. Ein anderer schreibt: „Ich wurde gefaked!“. Insbesondere vor dem Hintergrund, dass Jugendliche das ‚Leben‘ in den sozialen Netzwerken in der Regel als Teil des ‚realen‘ Lebens verstehen und damit auch ihre Selbstdarstellung und ihr soziales Handeln im Netz ein Teil ihrer Identität ist, kann der Kontrollverlust über das (digitale) Selbst durch Identitätsdiebstahl und Missbrauch des eigenen (geknackten) Accounts durch andere sehr problematisch sein und ernste Konsequenzen nach sich ziehen.

**Probleme aufgrund der Öffentlichkeit privater Daten:** Nur ein kleinerer Teil der Jugendlichen thematisiert von sich heraus Probleme aus dem Bereich des Datenschutzes bzw. der Persönlichkeits- und Urheberrechte: Vier Prozent der Nennungen zu schlechten Erfahrungen sind unter dieser Kategorie vereint. Neben allgemeinen Aussagen zu dieser Problematik (z.B. „Datenschutz“, „dass man gläsern wird“) beziehen sich die Nennungen hier zum einen auf das eigene Handeln der Jugendlichen (z.B. „ich hab zuviel Informationen über mich preisgegeben“). Zum anderen umfassen die Nennungen Probleme durch das Handeln anderer im Sinne der Verletzung von Persönlichkeitsrechten. „Schlimme Bilder von mir online“, „Videos von mir sind im Internet aufgetaucht“ oder „wurde auf Bildern verlinkt, auf denen ich das nicht wollte“: Ungewollte Bilder, Videos oder Verlinkungen sind Aspekte, die in den Nennungen häufiger auftauchen. Oft werden in diesem Kontext die Freunde im Netzwerk als die Verursacher des Problems benannt. Einige Jugendliche berichten auch von zum Teil gravierenden negativen Konsequenzen, die die Veröffentlichung von privaten Daten auf Netzwerkplattformen für sie nach sich zog. Dies reicht von „ich habe total scheiße in mein Profil geschrieben und alle haben mich ausgelacht“ bis hin zu „mein Profilbild ist auf einer unseriösen Seite aufgetaucht“. Und schließlich beziehen sich einige Nennungen, die dieser Kategorie zugeordnet wurden darauf, dass ‚unerwünschte‘ Personen auf die Profile bzw. Selbstdarstellungen der

---

<sup>24</sup> ILD = Ich liebe dich.

Jugendlichen zugegriffen haben. „Lehrer haben sich angemeldet und sich die Seiten von Freunden und mir angeschaut“, lautet z.B. eine dahingehende Nennung.

**Problematische (Kommunikations-)Inhalte:** Ein kleiner Teil der Nennungen, konkret vier Prozent, bezieht sich auf problematische Inhalte, die den Heranwachsenden bei der Nutzung von Netzwerkplattformen begegnen. Der überwiegende Teil dieser Nennungen kritisiert rechtsextremistische und/ oder rassistische Inhalte in Sozialen Online-Netzwerken. Nennungen wie „Rassismus“, „rechtsradikale Gruppen, Profile“ oder auch „Jede Plattform bietet gleichzeitig eine Plattform für extremistisches Gedankengut!“ sind diesbezüglich zu finden. Neben problematischen politischen Inhalten werden von den Heranwachsenden auch schlechte Erfahrungen mit erotischen/ pornografischen Inhalten (z.B. „Nacktbilder“, „viel pornografischer Inhalt“) oder anderen, desorientierenden Inhalten (z.B. „ProAna-Seiten“, „es gibt ganz viele Magersüchtige“) angemerkt. Dabei ist zu betonen, dass es sich bei problematischen Inhalten auf Netzwerkplattformen in der Regel um nutzergenerierte Inhalte handelt, die meist in Form von veröffentlichter interpersonaler Kommunikation auftreten. Sehr deutlich wird dies z.B. in Aussagen wie „Diskussionen mit engstirnigen, voreingenommenen und intoleranten Leuten“ oder „Links zu Pornoseiten geschickt bekommen“. Die Grenze zu Nennungen, die sich explizit auf soziale Verhaltensweisen beziehen ist dementsprechend nicht sehr trennscharf (und kann es auch gar nicht sein).

**Spamming:** Schlechte Erfahrungen bei der Nutzung von Netzwerkplattformen haben Heranwachsende auch in Bezug auf den Erhalt von ungewollten Nachrichten gesammelt: Etwa vier Prozent der Nennungen beziehen sich auf Spam, Datenflut und Co. So lauten die Antworten der Mädchen und Jungen z.B. „Spammails“ oder „Werbenachrichten“. Es ist davon auszugehen, dass sich die diesbezüglichen Nennungen zumindest teilweise auf kommerziell motivierte Aktivitäten im Rahmen von Sozialen Online-Netzwerken beziehen. Von Problemen im Hinblick auf Spamming berichten die befragten Jugendlichen aber auch, wenn sie schlechte Erfahrungen vermerken, die sich auf derartige Aktivitäten ‚normaler‘ NutzerInnen beziehen. „Meine Pinnwand wurde zugespammt“ oder „die blöden Kettenbriefe nerven“ sind Beispiele für dahingehende Antworten im Fragebogen.

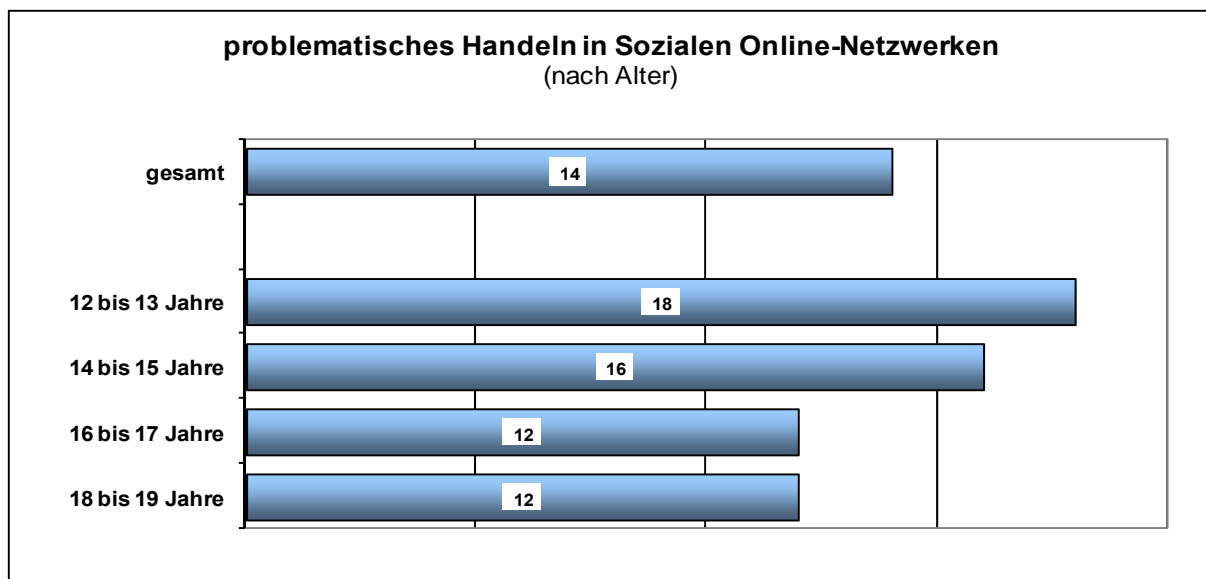
### 5.1.2 Problematisches Handeln Jugendlicher in Sozialen Online-Netzwerken

Ein Großteil der schlechten Erfahrungen, die Jugendliche in Bezug auf Soziale Online-Netzwerke thematisieren, beruht, wie bereits angedeutet, auf der (spezifischen) Interaktion zwischen den NutzerInnen. Das bedeutet, dass die Quellen von problematischen Aspekten bzw. die ‚Verursacher‘ von schlechten Erfahrungen die NutzerInnen selbst sind – auch wenn hierbei die Bedingungen bzw. die Kontexte, unter denen die Kommunikation in Sozialen Online-Netzwerken stattfindet, von großer Bedeutung sind. Während 23% der befragten 12- bis 19-Jährigen angeben, bereits schlechte Erfahrungen in Sozialen Online-Netzwerken gemacht zu haben, geben 14% an, bereits einmal (subjektiv) negative Handlungen ausgeführt zu haben.



Die Frage ‚Hast Du in Sozialen Online-Netzwerken schon einmal etwas gemacht, was du im Nachhinein nicht okay fandest?‘ bejahte fast jede/-r Sechste der online Befragten.

Auffallend ist, dass deutliche Unterschiede mit Blick auf das Alter der Befragten aufscheinen: Es sind verstärkt die jüngeren Altersgruppen, die im Fragebogen von eigenen, subjektiv problematischen Verhaltensweisen berichten. Hier ist anzunehmen, dass deren Kompetenzen in Bezug auf die Wahrnehmung von Sozialen Online-Netzwerken als ‚reale‘ soziale und vor allem öffentliche Räume noch weniger stark ausgeprägt sind und sie daher eher unüberlegte Handlungen gegenüber anderen ausführen.

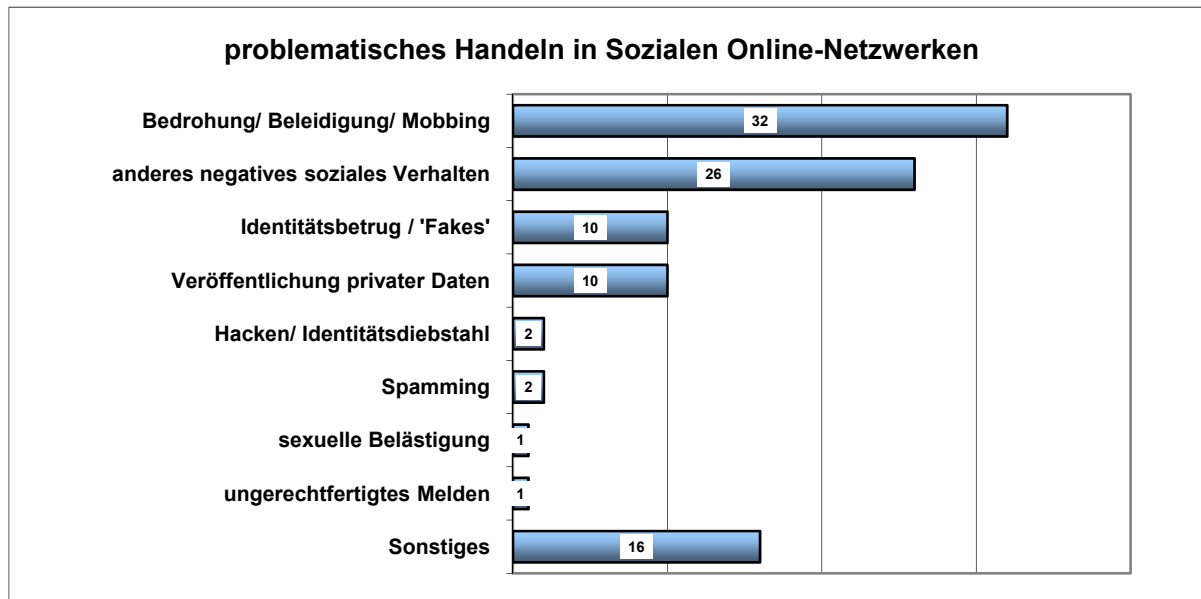


MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Welche konkreten problematischen Handlungen die Jugendlichen selbst ausgeführt haben, wurde im Fragebogen wiederum offen erfragt. Die offenen Antworten wurden nachträglich kategorisiert. Insgesamt umfassten die kategorisierten Antworten 911 Nennungen. Die Ergebnisse zeigen – und dies überrascht nicht – dass die eigenen problematischen Handlungen in Sozialen Online-Netzwerken sehr stark mit den schlechten Erfahrungen Jugendlicher in den Netzwerken korrespondieren (→ 5.1.1). Auch hier steht die Kategorie ‚Bedrohungen/ Beleidigungen/ Mobbing‘ ganz vorn und auch hier spielen weitere Probleme im zwischenmenschlichen Umgang eine große Rolle. Insgesamt spiegeln die Nennungen zu den einzelnen Bereichen, bis auf wenige Ausnahmen, im Wesentlichen die beschriebenen negativen Erfahrungen in Sozialen Online-Netzwerken, zeigen aber die Perspektive der Agierenden. Hervorzuheben ist, dass zumindest in einem Teil der Antworten die kritische Reflexion über das eigene Handeln deutlich wird. Aussagen wie: „Ich habe bestimmte Personen beleidigt aber jetzt finde ich dass so etwas echt fies ist“ oder „[ich habe; Anm. d. A.] das Profil eines guten Freundes verändert ... dies bereue ich sehr“ deuten darauf hin, dass bei den Jugendlichen Lernprozesse stattgefunden haben. Es ist anzunehmen, dass diese Lernprozesse durch wahrgenommene

‚real-weltliche‘ Konsequenzen bedingt sind, die den Heranwachsenden die Verknüpfung bzw. Einheit von Offline- und Online-Welt vor Augen geführt haben.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=1173

Unterschiede im Vergleich von problematischem Handeln und schlechten Erfahrungen zeigen sich vor allem in Bezug auf die Kategorie ‚sexuelle Belästigung‘. Lediglich 1% der Nennungen thematisieren von sich aus diesbezügliches Handeln, während sich 18% der Nennungen im Bereich der schlechten Erfahrungen darauf beziehen. Neben dem Aspekt, dass sexuell belästigendes Verhalten in Sozialen Online-Netzwerken zu einem gewichtigen Anteil von männlichen Erwachsenen auszugehen scheint (davon berichten die Jugendlichen), ist auch anzunehmen, dass die Jugendlichen, die dahingehend handeln, dies ungern thematisieren. Zudem ist zu vermuten, dass sich sexuell belästigende Handlungen auch hinter allgemein gehaltenen Formulierungen wie ‚ich habe unüberlegte Nachrichten geschrieben‘, verbergen und somit der Kategorie ‚anderes negatives soziales Verhalten‘ zugeordnet wurden.

Unterschiede zeigen sich ebenso, wenn auch weniger gravierend, hinsichtlich der Veröffentlichung privater Daten. 10% der Nennungen zu eigenem problematischem Handeln entfallen auf die Kategorie ‚Veröffentlichung privater Daten‘. Auf die Frage nach schlechten Erfahrungen bezogen sich hierauf lediglich 4% der Nennungen. Es ist davon auszugehen, dass Aussagen wie ‚Oberkörperfreie Bilder reingestellt‘, ‚zu viel über mich geredet, was eigentlich niemand wissen sollte‘ oder ‚Der Selbstdarstellung verfallen‘, die Jugendliche als eigene negative Handlungen in Sozialen-Online-Netzwerken beschreiben, schlechte Erfahrungen damit implizieren.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich in der Kategorie ‚ungerechtfertigtes Melden‘, auf die sich ein Prozent der Nennungen zu eigenen problematischen Handlungen im Rahmen der Nutzung von Netzwerkplattformen bezieht. Der Gebrauch und somit auch der Missbrauch der Melden-

Funktion<sup>25</sup> verlangt den NutzerInnen nur geringen Handlungsaufwand ab – das Klicken auf ein Bildschirmsymbol. Typische Aussagen der Jugendlichen hierzu lauten: „Ich hab einen gemeldet, der nichts gemacht hat.“, „aus Langeweile eine Person gemeldet. wahllos.“ oder „Ich habe eine Gruppe gemeldet wegen Verarsche und hinterher war es keine.“ Diese Kategorie hat kein ‚echtes‘ Pendant bei der Frage nach den schlechten Erfahrungen. Nennungen, die sich auf gelöschte Accounts oder Gruppen bezogen, wurden unter die Kategorie ‚Probleme mit der Plattform/ dem Betreiber‘ subsumiert. Aufgrund der diesbezüglichen Aussagen in beiden Fragebereichen ist davon auszugehen, dass Jugendliche, deren Profile gelöscht wurden, als Grund dafür nicht das ungerechtfertigte Melden anderer NutzerInnen vermuteten.

### 5.1.3 Nutzung plattforminterner Tools zum Umgang mit problematischen Aspekten

Die Probleme, denen sich Jugendliche bei der Nutzung von Netzwerkplattformen gegenübergestellt sehen, sind vielgestaltig. Wie gezeigt, beruht ein Großteil der angesprochenen Probleme aber auf dem zwischenmenschlichen Miteinander im virtuellen Raum. Von Seiten der Anbieter bzw. Betreiber der Plattformen werden verschiedene Möglichkeiten bereitgestellt, die den Umgang zumindest mit einigen problematischen Aspekten in Sozialen Online-Netzwerken verhindern können. Dabei unterscheiden sich die angebotenen Möglichkeiten von Plattform zu Plattform. Meist verfügen die jugendrelevanten Netzwerkplattformen über die Funktionen ‚Ignorieren anderer NutzerInnen‘, ‚Melden von Personen und Inhalten‘ sowie ‚Kontaktaufnahme mit MitarbeiterInnen der Plattform‘. Inwiefern jugendliche NutzerInnen von Sozialen Netzwerkplattformen von diesen Möglichkeiten Gebrauch machen und welche Gründe dabei ausschlaggebend sind, wird im Folgenden entlang der drei genannten Möglichkeiten dargestellt.

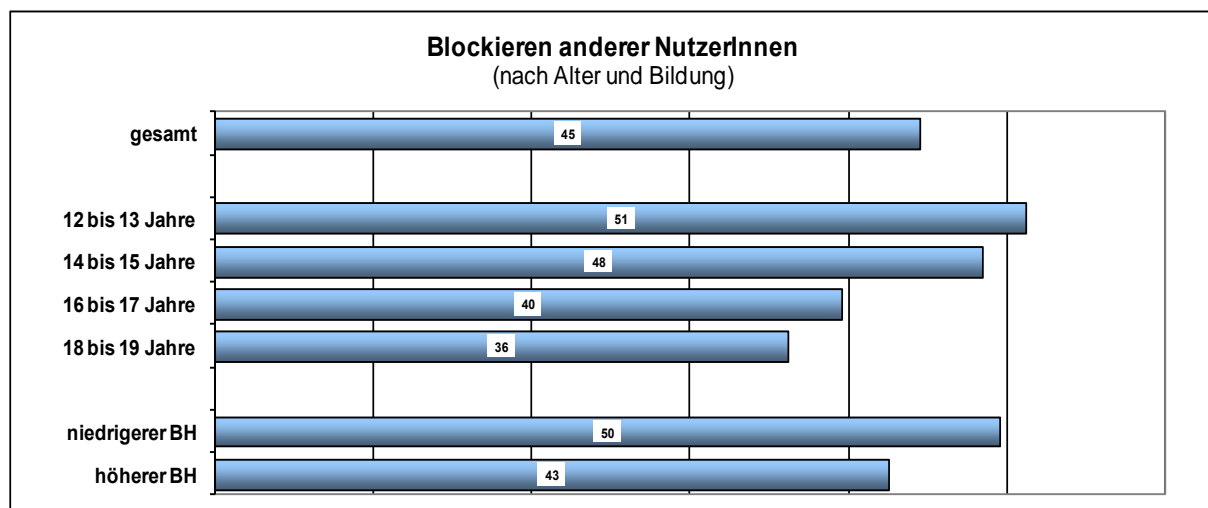
**Ignorieren, Blockieren, Sperren – Nutzung der Möglichkeiten zur Kontaktunterbindung.** Durch die netzwerkinternen Tools ‚Ignorieren‘, ‚Blockieren‘ oder ‚Sperren‘<sup>26</sup> werden das Senden von Nachrichten, das Schreiben auf die Pinnwand sowie andere netzwerkspezifische Formen zur interpersonalen Kommunikation über die Plattform, die von der ignorierten, blockierten oder gesperrten Person versucht werden, verhindert. 45% und damit fast die Hälfte aller befragten Jugendlichen hat bereits von der Option Gebrauch gemacht den Kontakt

---

<sup>25</sup> Alle im Rahmen dieser Untersuchung betrachteten Netzwerkplattformen verfügen über die Funktion des Meldens von Verstößen gegen die Nutzungsbedingungen. Das Melden (Petzen bei den *Lokalisten*) erfolgt über das Versenden einer Nachricht innerhalb der Plattform. Bei *Facebook* wird diese Funktion unter dem Begriff ‚Missbrauch‘ aufgeführt. Meist genügt ein Mausklick auf ein entsprechendes Symbol. Bei einigen Plattformen werden zudem mögliche Gründe für das Melden im Rahmen der Funktion aufgeführt, die von den Meldenden ausgewählt bzw. angemerkt werden können. Bei allen Anbietern besteht aber die Möglichkeit in Form selbst formulierter Texte das Problem bzw. den Verstoß, der gemeldet werden soll, frei zu beschreiben.

<sup>26</sup> Die (technische) Möglichkeit, den Kontakt zu Personen im Netzwerk abzubauen bzw. Versuche der Kontaktaufnahme zu unterbinden sind bei den verschiedenen Netzwerkplattformen unterschiedlich benannt: Bei *schülerVZ*, *studiVZ*, *MySpace*, *Schueler.CC* sowie *wer-kennt-wen* heißt diese Funktion ‚Ignorieren‘; bei *Facebook* ‚Blockieren‘ und bei *Lokalisten* ‚Sperren‘. Bei den meisten der benannten Plattformen schließt das Ignorieren, Blockieren oder Sperren von bestimmten NutzerInnen nicht nur die Unterbindung der Kontaktaufnahme ein sondern auch die Zugriffverweigerung der ignorierten Person auf das Profil.

mit einer Person im Sozialen Online-Netzwerk zu unterbinden. Dabei sind es verstärkt die jüngeren Befragten und diejenigen mit niedrigerem Bildungshintergrund, die andere Personen in Netzwerken bereits ignoriert haben. Vor dem Hintergrund, dass es in der Tendenz auch die jüngeren Befragten sind, die von eigenen problematischen Handlungen in Sozialen Online-Netzwerken berichten, ist anzunehmen, dass sie auch stärker mit derartigen Problemen konfrontiert sind und deshalb die Möglichkeiten der Kontaktunterbindung nutzen.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

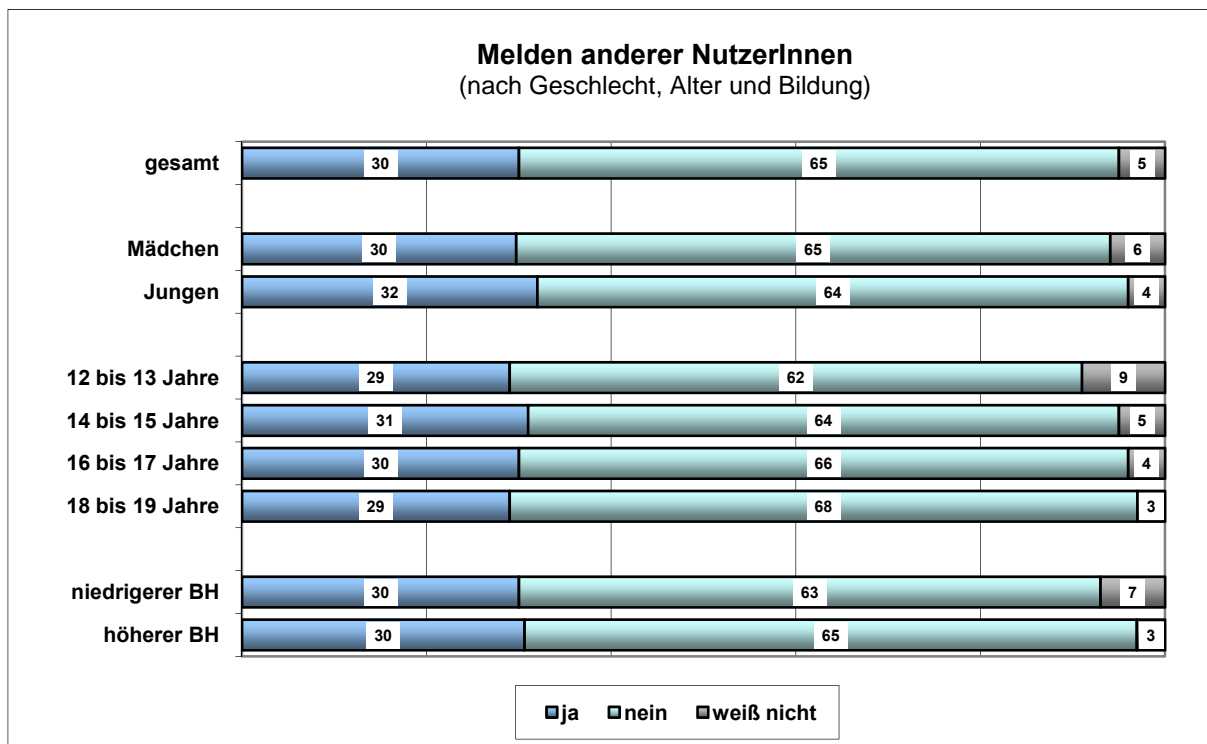
In den offenen Antworten<sup>27</sup> des Onlinefragebogens zeigt sich, dass Heranwachsende vor allem dann auf die Möglichkeiten zur Unterbindung der Kontaktaufnahme zugreifen, wenn sie mit Mobbing, „nervenden“ Personen sowie sexueller Belästigung konfrontiert sind. Aber auch identifizierte Fake-Identitäten, Spamming sowie rassistische/ rechtsextremistische Äußerungen benennen die befragten Jugendlichen als Anlass, bestimmte Personen zu ignorieren.

Darüber hinaus geben die Befragten als Gründe für das Ignorieren von anderen an, dass sie diese einfach nicht mehr leiden können, sie selbst von den anderen nicht (mehr) gemocht werden oder zumindest annehmen, dass dies der Fall sei. Die hier subsumierten Nennungen sind Ausdruck der engen und untrennbaren Verbindung zwischen Online- und Offline-Welt. Die sozialen Beziehungen aus dem nicht-medialen Raum werden in die Sozialen Online-Netzwerke übertragen: So verhindern Jugendliche den Netzwerk-Kontakt mit einer anderen Person, z.B. wenn man diese schon „aus der Schule nicht leiden kann“. Auch Veränderungen in der Qualität der Offline-Beziehungen werden ins Netz übertragen. Die Befragten geben z.B. an, die Ignorieren-Funktion genutzt zu haben, weil „ich mich mit dieser Person gestritten habe“ oder weil „ich den Kontakt abbrechen wollte und sie nicht mehr hören bzw. sehen, lesen wollte“. Einzelne Nennungen verweisen darauf, dass es nicht nur die Übertragung der Veränderungen in der Qualität der sozialen Beziehungen geht, sondern dass die Veränderun-

<sup>27</sup> Die Heranwachsenden wurden im Onlinefragebogen gefragt, ob sie schon einmal eingestellt haben, dass ihnen eine bestimmte Person keine Nachrichten oder Kommentare mehr schreiben kann. Bei einer positiven Antwort wurden sie aufgefordert, den Anlass/ die Anlässe zu benennen.

gen über das Ignorieren erst vollzogen werden. So notiert z.B. ein Mädchen im Fragebogen, die Ignorieren-Funktion benutzt zu haben, weil „die Person in mich verliebt war, ich aber nicht in ihn und ich hatte aber nicht das Herz, ihm das zu sagen.“ Über die Tätigkeit des Ignorierens im medialen Raum erfolgt hier eine symbolische Mitteilung, die im realen Raum ihre letzte Bedeutung erhält.

**Melden und Petzen – Nutzung der Möglichkeiten zur Weitergabe an die Plattformbetreiber.** 30% der Befragten haben sich bereits einmal an den bzw. die Plattformbetreiber gewendet, um eine/-n andere/-n Nutzer/-in, eine Gruppe oder einen Inhalt zu melden. Damit wird der ‚offizielle‘ Weg über den bzw. die Plattformbetreiber, um unerwünschtes Verhalten bzw. unerwünschte Inhalte abzuwenden oder zu beseitigen, weniger häufig eingeschlagen als das unvermittelte Ignorieren einer Person, das keiner Prüfung durch Andere bedarf. Im Gegensatz zur Kontaktunterbindung durch das Ignorieren, Sperren oder Blockieren zeigen sich beim Melden oder Petzen keine relevanten Unterschiede mit Blick auf die soziodemografischen Faktoren Geschlecht, Alter und Bildungshintergrund: Auf diese Funktion greifen alle untersuchten Gruppen in etwa gleichermaßen zu. Allerdings werden Differenzen sichtbar, schaut man sich an, inwiefern die NutzerInnen verschiedener Netzwerke bereits Inhalte oder Personen gemeldet haben.



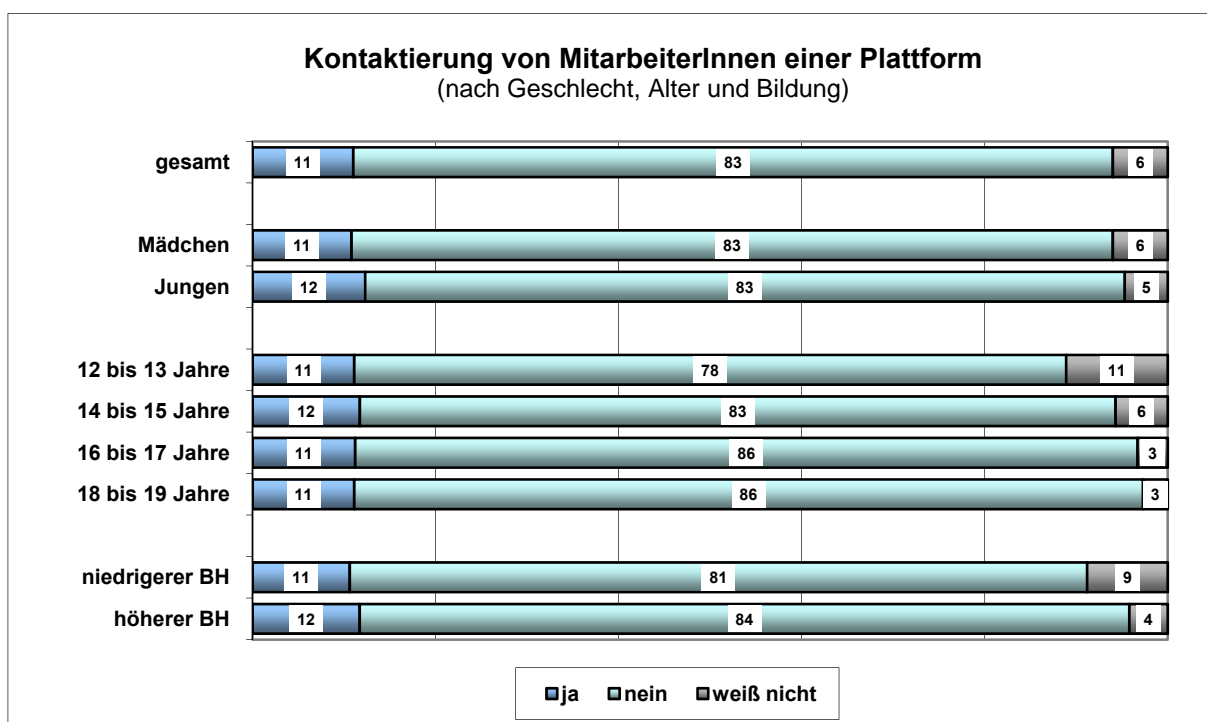
MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Der Blick auf die offenen Antworten (insgesamt 2051), die die Gründe bzw. Anlässe für das Melden beinhalten, zeigt, dass die Heranwachsenden vor allem problematische soziale Verhaltensweisen (sexuelle Belästigung, grobe Beleidigungen und Mobbing), problematische Inhalte (Pornografie, Rassismus, Rechtsextremismus) sowie Verletzungen des Rechts am ei-

genen Bild (die Veröffentlichung von Bildern ohne das Einverständnis der/ des Abgebildeten bzw. ungewünschte Verlinkungen auf Bildern) melden. Aber auch Identitätsdiebstahl und Identitätsbetrug sind Verstöße, über die die Heranwachsenden selbst die zuständigen Stellen beim Plattformbetreiber informieren. Insgesamt ist hervorzuheben, dass sich mit der Nutzung der Melden-Funktion fast ein Drittel der jugendlichen NutzerInnen von Netzwerkplattformen aktiv zur der Einhaltung von Nutzungsbedingungen und Verhaltenscodices beiträgt und sich damit für das Netzwerk engagiert – auch wenn die eigene Betroffenheit meist das Melden veranlasst. Hinzu zu fügen ist noch, dass sich vermutlich in diesem knappen Drittel auch ein Anteil an Nennungen verbirgt, welcher sich der Kategorie ‚ungerechtfertigtes Melden‘ zuordnen ließe, das Ungerechtfertigte allerdings von den Jugendlichen nicht als solches wahrgenommen und/oder in den Antworten zu eigenem problematischem Handeln thematisiert wird.

**Nutzung der Möglichkeiten, Plattform-MitarbeiterInnen direkt zu kontaktieren.** 11% der Befragten haben bei Problemen schon einmal eine/-n Mitarbeiter/-in bzw. Moderator/-in der Plattform<sup>28</sup> um Unterstützung kontaktiert. Damit ist es mehr als jede/-r Zehnte/-r, die bzw. der sich bereits direkt mit einer Anfrage, Beschwerde oder Anmerkung an eine verantwortliche Person auf Betreiberseite gewendet hat. Die soziodemografischen Faktoren Geschlecht, Alter und Bildungshintergrund spielen für diesen Aspekt keine Rolle: Die verschiedenen Untersuchungsgruppen machen von dieser Möglichkeit in etwa gleichermaßen Gebrauch.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

<sup>28</sup> Die Möglichkeit, sich per E-Mail oder über die plattforminterne Nachrichtenfunktion an die Betreiber zu wenden, wird von allen im Rahmen dieser Untersuchung relevanten Plattformen angeboten. Wo diese Funktion zu finden ist und auf welche Probleme dieses Angebot abzielt, ist dabei aber sehr unterschiedlich. Häufig findet sich dieses Angebot (z.T. auch recht versteckt) im Hilfe-Bereich. Viele Plattformbetreiber setzen sehr stark auf die eigenen NutzerInnen als Hilfesteller (z.B. die Gruppe „schülerVZ Hilfestelle“, „Unsere AusKenner“ bei *werknet-wen* oder die „Campus Captains“ bei *studivZ*).

Als Gründe dafür, warum sie die MitarbeiterInnen oder ModeratorInnen der Plattform kontaktiert haben, geben die befragten Mädchen und Jungen vor allem Probleme mit bzw. Fragen bezüglich der Technik an. Ein Großteil der Nennungen in der hierzu gestellten offenen Frage bezieht sich auf Beschwerden über nicht funktionierende Tools oder Plattformelemente (z.B. „etwas mit dem Chat nicht in Ordnung war“, „ich keine Bilder mehr hochladen oder ändern konnte“ oder „mein Verlinkungsprogramm nicht gefunzt hat“) sowie auf Probleme mit dem Einloggen (z.B. „ich mein Passwort vergessen hatte“) und dem Ändern von Profilingaben (z.B. „mein Geburtsdatum falsch war und ich das nicht ändern konnte“). Neben diesen eher technisch orientierten Anfragen und Problemmitteilungen wenden sich einige Heranwachsende auch direkt an die PlattformmitarbeiterInnen bzw. –moderatorInnen, wenn es sich um Probleme mit Bedrohungen/ Beleidigungen/ Mobbing, Identitätsbetrug, Hacken und Identitätsdiebstahl oder mit veröffentlichten privaten Daten handelt und damit im weitesten Sinne um Probleme mit anderen Nutzenden.

#### **5.1.4 Zusammenfassung**

Fast jede/-r Vierte der befragten 12- bis 19-Jährigen gibt im Onlinefragebogen explizit an bereits schlechte Erfahrungen bei der Nutzung Sozialer Online-Netzwerke gemacht zu haben. Die schlechten Erfahrungen beziehen sich dabei vor allem auf Probleme, die das soziale Miteinander zwischen den Nutzenden betreffen. Etwa ein Viertel der Nennungen thematisiert Beleidigungen/ Bedrohungen/ Mobbing, etwa ein Fünftel sexuelle Belästigung, wobei von sexueller Belästigung über Netzwerkplattformen vor allem Mädchen betroffen sind. Und mehr als ein Zehntel der Nennungen thematisiert weitere Probleme, die sich explizit auf andere Nutzende beziehen. Hinter all diesen Aspekten steht ein problematisches Kommunikations- und Interaktionshandeln von Nutzenden in den Online-Netzwerken, das wiederum von den Rahmenbedingungen der Kommunikation via Netzwerkplattformen geprägt ist. Anzuführen sind hier insbesondere die Mittelbarkeit der Kommunikation und die Möglichkeit zum anonymen bzw. pseudonymen Agieren. Darüber hinaus berichten die Befragten von schlechten Erfahrungen in Bezug auf technische Aspekte oder das Agieren der Plattformbetreiber. Schlechte Erfahrungen im Kontext von Datenschutz und ‚digitalen Identitäten‘ (Identitätsdiebstahl) werden von den Befragten ebenso benannt – wenn auch vergleichsweise selten. Und schließlich sind es schlechte Erfahrungen mit problematischen Inhalten, insbesondere rechtsextremen und pornografischen Inhalten, von denen die Befragten berichten.

Etwa jede/-r Sechste der online befragten Jugendlichen gibt an, in Sozialen Online-Netzwerken schon einmal selbst etwas getan zu haben, was sie bzw. er im Nachhinein bereute. Dabei handelt es sich verstärkt um die jüngeren Befragten. Die eigenen negativen Handlungen korrespondieren stark mit den gemachten schlechten Erfahrungen: Die Jugendlichen berichten hier vor allem von eigenen problematischen Handlungen im sozialen Miteinander, insbesondere im Bereich Bedrohungen/ Beleidigungen/ Mobbing.

Problematische Aspekte Sozialer Online-Netzwerke beruhen also zu einem gewichtigen Teil in der Begegnung mit anderen Nutzenden in einem virtuellen Raum, für den weniger klare Handlungsnormen sowie soziale Kontrollmechanismen bestehen, in welchem aber andere, spezifische Reaktionsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Anderes als in der direkten Begegnung können die Jugendlichen anderen NutzerInnen der jeweiligen Plattform nicht einfach ‚aus dem Weg‘ gehen. Sie können aber – als mediales Pendant dazu – die Kontaktierung von anderen Personen unterbinden. Fast die Hälfte der Jugendlichen hat bereits von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht, also andere in Sozialen Online-Netzwerken gesperrt, ignoriert oder blockiert. In der Tendenz zählen hierzu etwas mehr die jüngeren und die formal niedriger gebildeten Befragten. Gründe für die Kontaktunterbindung liegen aber nicht nur in den problematischen Verhaltensweisen anderer NutzerInnen sondern auch schlicht in der Antipathie gegenüber Personen sowie in qualitativen Veränderungen in Offline-Beziehungen, die in die Sozialen Online-Netzwerke übertragen bzw. dort manifestiert werden.

Neben der Kontaktunterbindung können Nutzende von Sozialen Online-Netzwerken bei Problemen von der Melden-Funktion Gebrauch machen. Fast ein Drittel der befragten Mädchen und Jungen gibt an, schon einmal eine Person, eine Gruppe oder einen Inhalt dem Plattformbetreiber gemeldet zu haben. Als Anlässe für das Melden werden wiederum vor allem problematische soziale Verhaltensweisen anderer NutzerInnen genannt, aber auch problematische, insbesondere rechtsextreme, Inhalte sowie die Verletzung der eigenen Persönlichkeitsrechte. Außer dem begründeten Gebrauch der Melden-Funktion findet sich jedoch auch die ungerechtfertigte Nutzung dieses Instruments für andere, nicht intendierte Zwecke, wie dem Vertreiben von Langeweile.

Von der Möglichkeit, MitarbeiterInnen bzw. ModeratorInnen direkt mit Fragen oder Problemen zu kontaktieren, haben deutlich weniger Heranwachsende schon einmal Gebrauch gemacht. Trotzdem ist es bereits mehr als jede/-er Zehnte, die bzw. der sich bei Problemen direkt an die Plattformbetreiber gewendet hat. Auf diese Möglichkeit greifen die Jugendlichen aber vornehmlich bei technisch-orientierten Problemen zu oder bei schweren Verstößen gegen die Verhaltensregeln der Plattform und hoher subjektiver Betroffenheit – so bei Mobbing, Identitätsbetrug und -diebstahl sowie der Veröffentlichungen persönlicher Daten durch andere (und damit z.B. der Verletzung des Rechts am eigenen Bild).



## 5.2 Umgang mit den Möglichkeiten der Plattformen zur Zugriffskontrolle

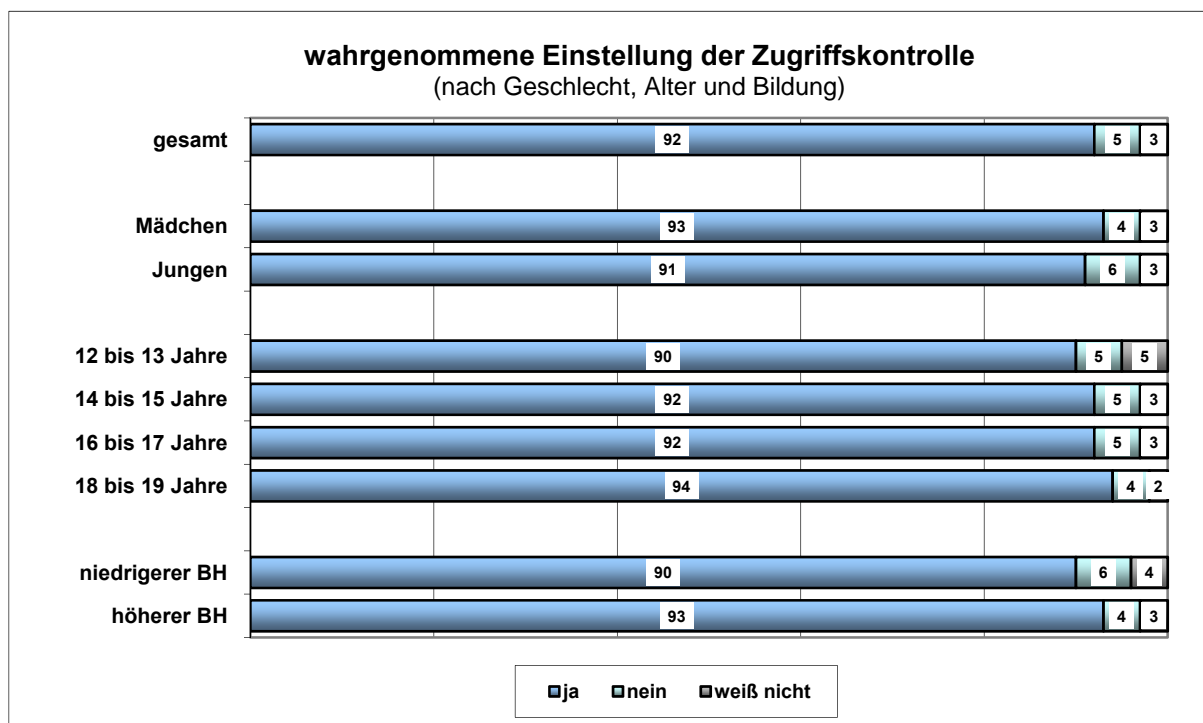
Ein zentraler und öffentlich viel diskutierter Aspekt Sozialer Online-Netzwerke ist der der Preisgabe von personenbezogenen, privaten Daten. Dass eine erfolgreiche und sinnvolle Nutzung von Netzwerkplattformen mit der Angabe von persönlichen Daten einhergehen muss, darauf verweisen die dargestellten Ergebnisse zur Nutzung und Bedeutung des *schülerVZ* (→ 4). Eine für die eigenen Lebensvollzüge sinnvolle Nutzung von *schülerVZ*, *MySpace* und Co. ohne die Angabe von persönlichen Daten ist demnach kaum möglich. Und auch ein anonymes oder pseudonymes Auftreten in den Netzwerken kann kaum als Lösung des Problems betrachtet werden. Denn jugendlichen Nutzenden von Netzwerkplattformen ist es wichtig, als reale Person in den Netzwerken präsent zu sein und sich – zumindest unter subjektiven Kriterien – authentisch darzustellen. Jugendliche wollen von anderen gefunden und erkannt werden, denn sie trennen in der Regel nicht zwischen realem und virtuellem Leben. Die Sozialen Online-Netzwerke im Allgemeinen und *schülerVZ* im Konkreten sind Teil ihres realen Lebens.

Vor diesem Hintergrund sind die Möglichkeiten zur Differenzierung der Öffentlichkeit des eigenen Profils von Bedeutung, die mittlerweile alle bedeutenden Plattformbetreiber bereitstellen. Mit Optionen zur Zugriffskontrolle auf das eigene Profil, auch Privatsphäre- oder Sichtbarkeitseinstellungen genannt, können und sollen die Nutzenden selbst regulieren, wer Zugriff auf das Profil und damit die persönlichen Daten haben darf.

Im Folgenden werden die quantitativen Ergebnisse zum Umgang mit den Möglichkeiten der Zugriffskontrolle dargestellt. Dabei geht es erstens um die Frage, inwiefern Jugendliche diese Möglichkeiten überhaupt wahrnehmen und zweitens darum, welche Einstellung sie vornehmen bzw. vorgenommen haben (→ 5.2.1). Anhand von Daten aus den Intensivinterviews wird anschließend aufgezeigt, welche Begründungen hinter dem jeweiligen Vorgehen stehen und welche Kontexte dabei von Bedeutung sind (→ 5.2.2).

### 5.2.1 Wahrgenommene und vorgenommene Einstellung der Zugriffskontrolle

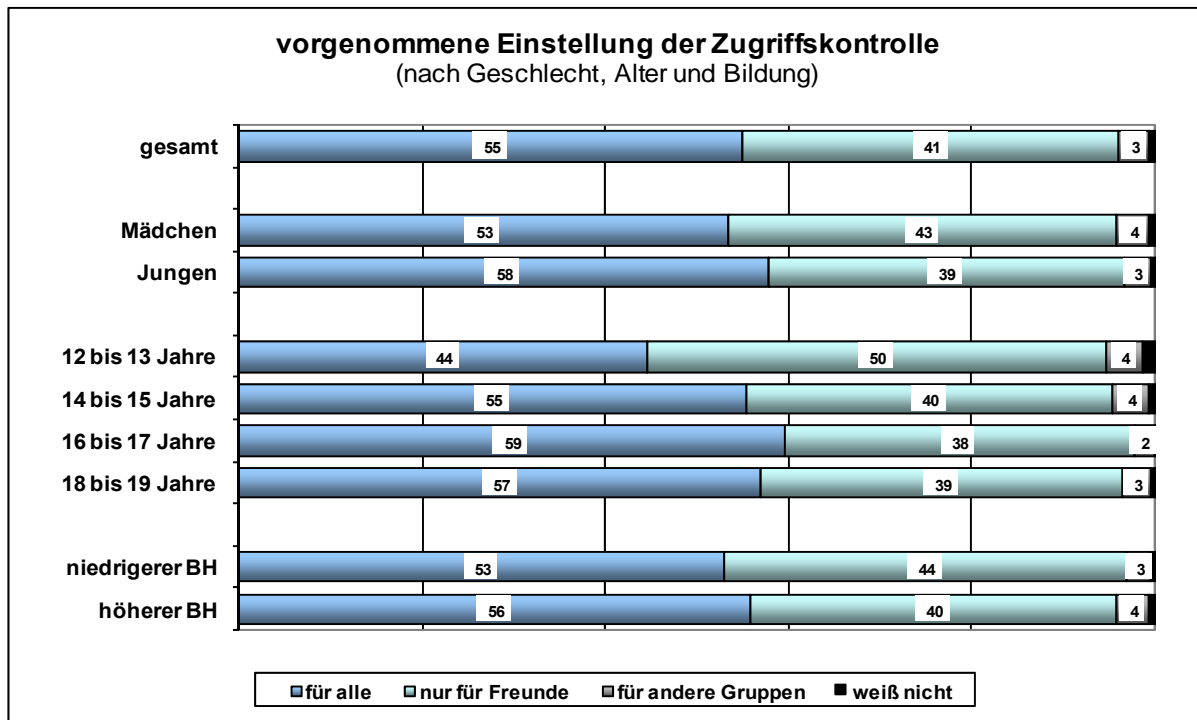
92% der befragten Heranwachsenden geben an, dass ihre wichtigste Netzwerkplattform über Möglichkeiten zur Zugriffskontrolle verfügt. Konkret wurden die Heranwachsenden danach gefragt, ob sie auf der Plattform einstellen können, dass nur bestimmte Personen auf ihr Profil zugreifen können. 5% gaben an, dass es derartige Möglichkeiten nicht gibt, 3% konnten diesbezüglich keine Angaben machen. Demnach ist sich die große Mehrheit der befragten Heranwachsenden bewusst, dass Einstellungen der Zugriffskontrolle in Sozialen Online-Netzwerken vorgenommen werden können.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale Geschlecht, Alter und Bildung bestehen nur sehr geringe Unterschiede: In der Tendenz sind es aber etwas stärker die weiblichen, die jüngeren und die formal niedriger gebildeten Heranwachsenden der vorliegenden Stichprobe, die nicht wissen, ob sie Einstellungen der Zugriffskontrolle auf ihr Profil vornehmen können.

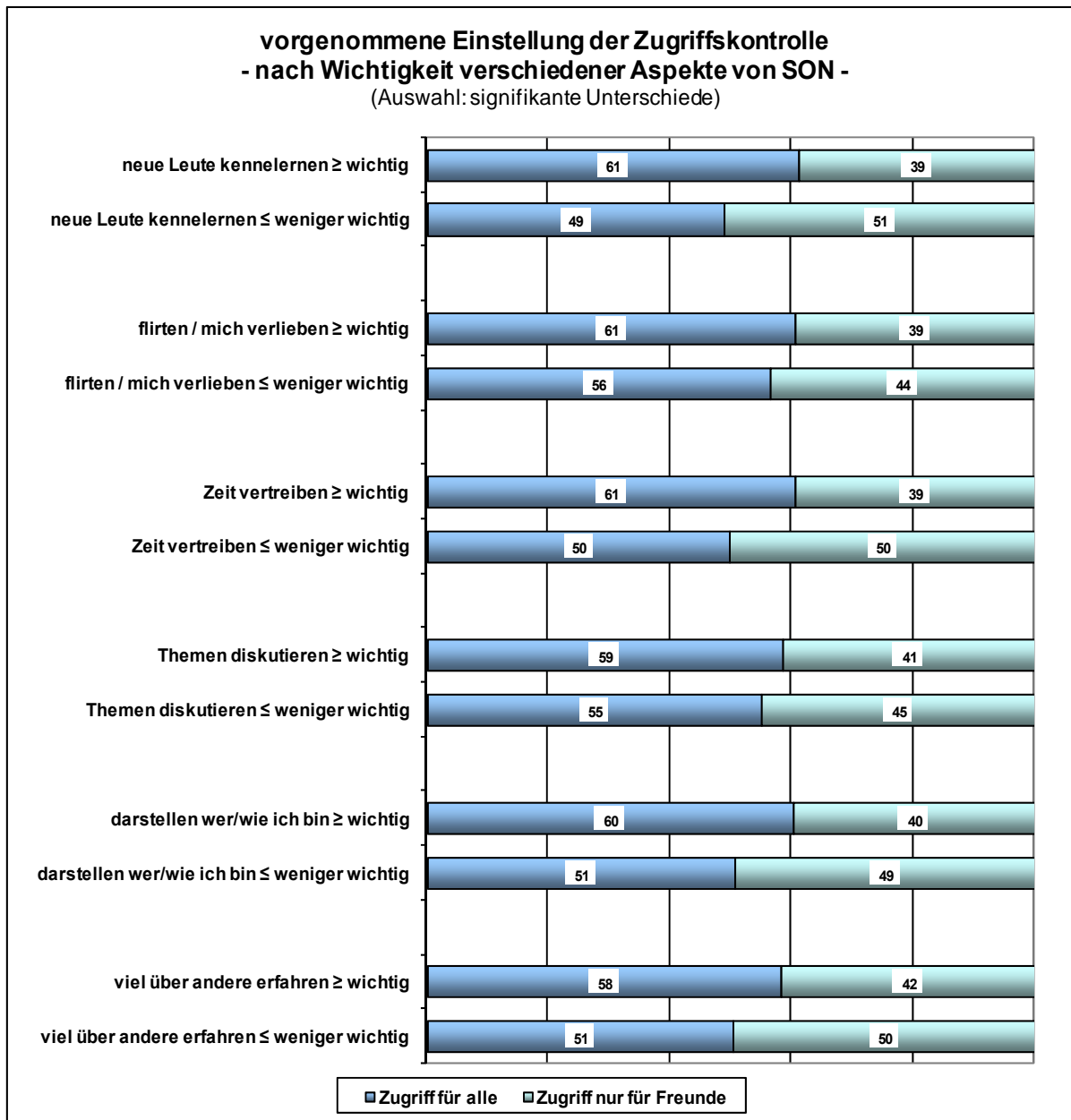


MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Auch wenn mehr als 90% um die Möglichkeiten der Zugriffskontrolle wissen, so sind es gerade einmal etwas mehr als 40%, die den Zugriff auf ihr Profil einschränken. Hierzu zählen etwas stärker wiederum die weiblichen, die jüngeren und die formal niedriger gebildeten Befragten.

Betrachtet man, inwiefern die subjektive Wichtigkeit der verschiedenen Aspekte der Sozialen Online-Netzwerke (→ 4.2) den Umgang mit den Möglichkeiten zur Zugriffskontrolle moderiert, zeigt sich folgendes Bild: Insbesondere Heranwachsende, denen Aspekte der Sozialen Online-Netzwerke, die über die interpersonale Kommunikation mit Freunden und die Beziehungspflege hinausgehen, überdurchschnittlich wichtig sind, tendieren dazu, den Zugriff auf ihr Profil nicht einzuschränken. Andersherum heißt das: Diejenigen, denen der Aufbau neuer Beziehungen und die Erweiterung der sozialen Kontakte über die Sozialen Online-Netzwerke, sowie das ‚Sich-Darstellen‘ und das ‚Dabeisein‘ vergleichsweise wichtig sind, tendieren auch stärker dazu, die Sichtbarkeit ihres Profils nicht einzuschränken. So schränken z.B. nur 39% derjenigen Befragten, denen der Aspekt ‚neue Leute kennenlernen‘ sehr wichtig oder wichtig ist, den Zugriff auf ihr Profil ein. Von denjenigen Befragten, denen dieser Aspekt weniger wichtig oder unwichtig ist, sind es dagegen 51%. Deutliche Unterschiede treten z.B. auch bei ‚ich kann darstellen, wer/ wie ich bin‘ auf. Während nur 40% der Heranwachsenden, die Wert darauf legen sich selbst im Netzwerk darstellen zu können, Zugriffseinschränkungen vornehmen, sind es 49% von denjenigen, denen dies weniger wichtig oder unwichtig ist.



MeMo\_SON10; Angaben in Prozent

Basis: N=8382

Insgesamt zeigt sich mit Blick auf diese Korrelationen, dass die Motive, die mit der Nutzung von Netzwerkplattformen einhergehen und somit auch die Funktionen, die diese Plattformen für die Heranwachsenden erfüllen, in engem Zusammenhang mit der Einstellung der Zugriffskontrolle stehen. Auch wenn dies nicht überrascht, so verweist es doch darauf, dass hinter den Entscheidungen bezüglich der Nutzung und Nicht-Nutzung der Möglichkeiten zur Zugriffskontrolle Überlegungen stehen, die funktional mit den individuellen Anforderungen, die die Jugendlichen an die Netzwerke stellen, verknüpft sind.

### 5.2.2 Begründungen für die Einstellung der Zugriffskontrolle

Anhand exemplarischer Daten aus den geführten Interviews werden im Folgenden die subjektiven Überlegungen und Begründungen der Heranwachsenden für vorgenommene Einstellungen der Zugriffskontrolle näher beleuchtet. Dabei werden Argumente für eine Zugriffseinschränkung sowie gegen eine Zugriffseinschränkung analytisch getrennt dargestellt. Der konkrete Begründungszusammenhang eines einzelnen Jugendlichen bildet dagegen oft ein Konglomerat an Begründungsaspekten, die – unterschiedlich gewichtet – in die konkrete Begründung einfließen bzw. die konkrete Handlung beeinflussen.

**Begründungen für vorgenommene Zugriffseinschränkung:** Als Begründung für die Beschränkung des Zugriffs, also der Sichtbarkeitseinschränkung des eigenen Profils, geben die interviewten Heranwachsenden im Wesentlichen fünf Aspekte an. Diese Aspekte werden im Folgenden anhand von typischen Aussagen und Vorgehensweisen näher beschrieben.

**„Wir haben das von Anfang an so gemacht.“** antwortet Wenke auf die Frage nach ihrem Umgang mit den Sichtbarkeitseinstellungen. Die 12-Jährige, die erst seit wenigen Monaten im *schülerVZ* angemeldet ist, hat ihr Profil zusammen mit ihrer älteren Schwester angelegt. Und diese hat „das dann gleich eingestellt“, dass nur Freunde auf Wenkes Profil zugreifen können. Wenke hat sich mit der Frage der Zugriffskontrolle demnach gar nicht selbst auseinandergesetzt, es wurde ihr von älteren Bezugspersonen als ‚richtiges‘ Verhalten nahegelegt und gleich handelnd umgesetzt. Begründungen dieses Bündels beinhalten also Vorgaben von engen Bezugspersonen in einer (mit-)erziehenden Rolle, die von diesen selbst umgesetzt werden und von den Heranwachsenden nicht hinterfragt werden. Die Begleitung bei der Anmeldung als Begründung für die Sichtbarkeitseinschränkung findet sich in den geführten Interviews selten und ausschließlich bei den jüngsten Befragten.

**„Meine Eltern finden’s überhaupt nicht gut, sie sagen Datenschutz und so weiter.“** Die Position der Eltern war für Lilly der ausschlaggebende Grund, die Sichtbarkeit ihrer Profile auf Netzwerkplattformen einzuschränken. Die Eltern der 14-Jährigen, die in einem alternativen, politisch engagierten Milieu zu verorten sind, stehen der Nutzung von Sozialen Online-Netzwerken durch ihre Tochter sehr kritisch gegenüber. Lilly kann dieser Argumentation nur teilweise folgen und erklärt: „Ich seh‘ das so: Sie haben damit nicht unrecht.“ Denn völlig entziehen will sich Lilly dem Medium nicht; sie schränkt aber den Zugriff auf ihr Profil ein und betont zudem: „Ich schreib halt wirklich nur Sachen, die aus dem Zusammenhang gerissen sind. [...] Und auch Fotos von mir oder irgendwelchen Leuten, die will ich nicht öffentlich ins Netz stellen.“ Dieser Begründungszusammenhang bezieht sich auf ein Aushandeln zwischen den Vorgaben der Eltern und den Interessen der Jugendlichen. Hier äußern die Eltern sehr große Bedenken gegen die Präsenz in Sozialen Online-Netzwerken und die damit verbundene Preisgabe von personenbezogenen Daten und setzen sich darüber mit ihren Kindern auseinander. In der Folge wird u.a. der Zugriff durch andere auf das Profil eingeschränkt.

Dieser Zusammenhang findet sich vornehmlich bei Befragten mit höherem Bildungshintergrund.

**„Weil ja jetzt auch Lehrer im *schülerVZ* sind.“** Für die 13-jährige Sonja war dies der ausschlaggebende Grund die Möglichkeit des Zugriffs von Fremden auf ihr Profil einzuschränken. Als konkreten Anlass benennt die Realschülerin Folgendes: „Also unser Info-Lehrer, der ist im *schülerVZ* und guckt dann eben die Seiten von den Schülern an. [...] Ja, der hat uns das mal gesagt. So: ‚Ja, ich bin ja auch im *schülerVZ* und hab‘ eure Seiten gelesen.“ Dieser Begründungszusammenhang wird von verhältnismäßig vielen Befragten für die vorgenommene Einschränkung der Sichtbarkeit ihrer Profile angeführt. Zu diesen Befragten zählen vor allem solche Jugendliche des MeMo-Panels, die in einer Erhebung 2007 noch angaben, ihr Profil für alle NutzerInnen zugänglich zu machen, in der Erhebung 2008 jedoch die Sichtbarkeit für Fremde eingeschränkt hatten. Die Kunde von ‚Lehrer im *schülerVZ*!‘ hatte sich innerhalb dieses Zeitrahmens wie ein Lauffeuer unter den jungen NutzerInnen verbreitet. Konfrontiert mit konkreten Erfahrungen wie Sonja oder auch nur der Vorstellung, dass LehrerInnen auf das eigene Profil zugreifen könnten, verlangen die Heranwachsenden nach Privatsphäre und schränken die Sichtbarkeit ihrer Profile ein.

**„Weil es doch halt auch zum Beispiel so ist, dass Firmen schon im Internet rumgucken.“** Das war für Mandy, die gerade eine Berufsausbildung begonnen hat, der ausschlaggebende Grund, ihre Profile beim *schülerVZ* und beim *studiVZ* „auf Privatsphäre“ zu setzen. Die 18-Jährige beschäftigt sich aktuell mit ihrer beruflichen Zukunft und betrachtet vor diesem Hintergrund ihre Aktivitäten in den Sozialen Online-Netzwerken neu: „Und das muss halt nicht wirklich sein, dass man das dann halt von mir sieht.“ Die Information, dass Unternehmen dahingehend auf den Netzwerkplattformen aktiv sind, hat die ehemalige Realschülerin aus den Medien: „Na das kommt oft genug im Fernsehen.“ Diesem Begründungszusammenhang liegt die Angst vor Benachteiligung bei der Bewerbung um einen Ausbildungsplatz zugrunde. Er findet sich ausschließlich bei älteren Jugendlichen, die sich bereits intensiv mit ihrer beruflichen Zukunft auseinandersetzen, die für dieses Thema also besonders sensibel sind. Ähnlich wie bei der vorherigen Begründung geht es den Mädchen und Jungen darum, den aktuell problematischen Zugriff von ‚unbefugten‘ Erwachsenen auf das Profil zu unterbinden.

**„Weil alles, was einmal im Internet ist, bleibt im Internet.“**, begründet Jeanette die eingeschränkte Sichtbarkeit ihrer Profile bei verschiedenen Sozialen Online-Netzwerken. Die 19-jährige Fachoberschülerin findet es „einfach riskant“, all die in ihren Profilen vermerkten (auch sehr persönlichen) Informationen allen zugänglich zu machen. Dass „das Internet nicht vergisst“, weiß Jeanette von ihrem Vater, der Informatiker ist und seine Tochter darüber ‚aufgeklärt‘ hat. Der Vater hat ihr auch gezeigt, dass es technisch durchaus möglich ist, Zugriffseinschränkungen zu umgehen und z.B. Accounts zu hacken. So ist Jeanette ihrer Meinung nach „achtsam drauf“, was sie auf ihre Profile stellt: „Es kommt halt nichts rein, was man später gegen mich verwenden könnte.“

**Begründungen für nicht vorgenommene Zugriffseinschränkung:** Die Begründungen dafür, warum die befragten Heranwachsenden den Zugriff auf ihr Profil bzw. die Sichtbarkeit ihres Profils nicht einschränken, lassen sich zu fünf Hauptargumenten zusammenfassen, die wiederum anhand von typischen Aussagen der befragten Jugendlichen dargestellt werden.

**„Ich hab‘ nicht meinen Originalnamen drin stehen.“** Für die 16-jährige Elisabeth ist das anonyme bzw. pseudonyme Auftreten in Sozialen Online-Netzwerken der ausschlaggebende Grund, die Sichtbarkeit des Profils nicht einzuschränken bzw. nicht einschränken zu müssen. Die Gymnasiastin ist stattdessen mit einer Kurzform ihres Namens, der zugleich ihr Kosename ist, auf der Plattform präsent.

Das anonyme bzw. pseudonyme Auftreten in Sozialen Online-Netzwerken ist ein häufig angegebener Grund für die vollständige Sichtbarkeit des Profils. Die Jugendlichen meinen, mit dieser Strategie den Warnungen von Seiten Dritter in Bezug auf die Datenschutzproblematik entsprechen und zugleich die eigenen Interessen wahren zu können. Dementsprechend treten die so argumentierenden Befragten meist nicht unter einem völlig anderen Namen auf, vielmehr verwenden sie eine Abkürzung ihres vollen Namens oder aber den im Freundeskreis bekannten Spitznamen, so dass sie weiterhin von Bezugspersonen identifizierbar und damit auch auffindbar sind.

**„Ich habe relativ wenig angegeben.“** Der zwölfjährige Franz begründet die vollständige Sichtbarkeit seines Profils damit, dass er nur wenige und in seinen Augen nicht-persönliche Daten angegeben habe. Für Franz heißt „relativ wenig angegeben“ vor allem: „Also ich schreibe jetzt nicht, dass ich genau das mag oder dass mir das überhaupt nicht gefällt.“ Dabei betont er die Vorgaben seiner Eltern: „Soll ich auch nicht!“ Dass er nichts Privates preisgibt, betont z.B. Elias (18): „Ich gebe da gar nichts Privates weiter. Also da steht mein Name, mein Alter und mehr kriegen sie auch nicht!“ Hinter diesem Argument steht die Annahme, mit der Angabe von nur wenigen und – in den Augen der Jugendlichen – nicht persönlichen Daten, die Datenschutzproblematik umgehen zu können. Dementsprechend bezieht sich dieser Begründungszusammenhang ebenso auf die Datenschutzbedenken von Dritten und stellt eine weitere Strategie dar, diese Risiken abzuschwächen.

**„Ich hab‘ nichts zu verbergen.“**, meint die 19-jährige Laura auf die Frage nach dem Umgang mit den Möglichkeiten zur Zugriffskontrolle. Ähnlich antwortet auch Michael (17): „Also ich hab die [Privatsphäre-Einstellungen; Anm.d.A.] alle aus sozusagen. [...] Wozu soll man das verbergen? Da muss es ja wenn, dann einen Grund dafür geben, dass man das verbergen möchte. Und da habe ich keinen. Also muss ich mich auch nicht verbergen.“ Warum man etwas verbergen sollte, kann z.B. auch Marius (18) nicht nachvollziehen. Er lehnt die aktuelle Diskussion über Datenschutz und die Verletzung der Privatsphäre, die er auch in den Medien wahrnimmt, grundsätzlich ab: „Da reg‘ ich mich immer drüber auf, warum sich andere Leute darüber aufregen.“, echauffiert sich der Gymnasiast und erklärt seine Sicht am Beispiel: „Wenn ich zum Beispiel bei Lidl an der Kasse sitze, das stört mich doch nicht, wenn ich

da gefilmt werde. Also überhaupt nicht. Also ich weiß jetzt nicht, was man bei Lidl an der Kasse, wie privatsphärenmäßig machen kann.“ Dieser Argumentationszusammenhang wird ausschließlich von älteren Befragten mit höherem Bildungshintergrund geäußert. Im Zusammenhang damit steht, dass diese Jugendlichen die Datenschutzbedenken Dritter nicht teilen und die Veröffentlichung personenbezogener oder privater Daten nicht als problematisch ansehen, sofern diese nicht einen gewissen Rahmen überschreiten und z.B. intime Details beinhalten. Damit einher geht oft eine kritische Haltung zum Diskurs über Datenschutz und Privatsphäre sowie eine Betonung der eigenen Kompetenzen, sich reflektiert und sicher in den Netzwerken zu bewegen. Damit ist das folgende Begründungsbündel angesprochen.

**„Ich mache nichts, was mir peinlich ist.“** erklärt Jana (16) und ergänzt: „Ich steh‘ zu mir.“ Dies meint auch die 17-jährige Liane, die ihr offenes Profil im *schülerVZ* wie folgt begründet: „Also ich schreib‘ jetzt nicht die Namen von Leuten hin, die ich nicht mag. Aber ich schreib‘ halt schon hin, dass ich Leute nicht mag, die das und das machen [...] Und ich steh‘ halt auch irgendwie dazu, was ich so mag und was ich nicht mag. [...] Ich hab‘ nur so allgemein hingeschrieben, dass ich Physiklehrer nicht mag, weil ich das Fach nicht mag. [...] Das wäre mir auch viel zu riskant irgendwie.“ Mit dieser Begründung berufen sich Heranwachsende darauf, dass eine Einschränkung des Zugriffs nur dann wichtig wäre, wenn im Profil explizit andere Personen angegriffen oder bloßgestellt würden oder man sich anderweitig unangemessen verhalten würde. Heranwachsende, die sich dahingehend äußern, betonen explizit, dass sie sehr reflektiert mit Angaben in Sozialen Online-Netzwerken umgehen und dort eben nichts tun würden, was unangenehme Folgen für sie haben könnte.

**„Ich denke immer: Was kann man damit anfangen?“** ist ein weiteres Argument der jugendlichen Befragten gegen eine Zugriffsbeschränkung auf das eigene Profil. Und dieses Argument steht in engen Zusammenhang mit den beiden vorherigen. In der angeführten Aussage von Laura (19) wird deutlich, dass sie sich diesbezüglich Gedanken gemacht hat, die zu dem Schluss führten: „Da wissen die halt, dass ich lese und schwimme. Na und! Ist doch okay. Soll’n sie’s halt wissen!“ Hinter dieser Begründung steht die Frage danach, inwiefern und von wem die in Sozialen Online-Netzwerken veröffentlichten Daten überhaupt ge- oder missbraucht werden könnten bzw. inwiefern ein so genannter Missbrauch für Nutzende überhaupt nachträglich sein könnte. Die in Profilen eingestellten Informationen werden hier nicht als schützenswerte Daten angesehen, weil den Jugendlichen kein überzeugender Grund für den Schutzwert der Daten bekannt ist und dementsprechend die mit einer Zugriffseinschränkung antizipierten Nachteile vermieden werden sollen. Dieses Begründungsmuster beinhaltet eine selbstbewusste Argumentation und findet sich – ähnlich wie die beiden vorherigen Begründungen – vornehmlich bei älteren Befragten mit höherem Bildungshintergrund.

**„Nicht sichtbar sein, finde ich aber sinnlos.“** erklärt der zwölfjährige Franz und äußert damit eine Grundüberlegung von vielen Heranwachsenden. Tina (16) bezieht dies explizit auch auf das Verhalten Anderer im Netzwerk wenn sie erklärt. „Ich find‘ das blöd, wenn Leute ihre



Seite verstecken. Das ist doch dann sinnlos!“ Diese Argumentation bezieht sich auf die positiven Funktionen von Sozialen Online-Netzwerken für Jugendliche. Denn die Netzwerkplattformen und die eigenen Profile dienen den Jugendlichen als Selbstpräsentationsflächen Anderen gegenüber und der Vernetzung mit diesen. Jugendliche, die sich dahingehend äußern, wollen sich die Chancen der Plattformen nicht durch eine Zugriffsbeschränkung vergeben. Hinter diesem Argument steht oft die Haltung, dass die Sichtbarkeit des Profils eine Selbstverständlichkeit für alle sein sollte.

### 5.2.3 Zusammenfassung

Fast alle Heranwachsenden kennen die Privatsphäre-Einstellungen, wissen also um die technischen Möglichkeiten den Zugriff Fremder auf das eigene Profil zu unterbinden. Weniger als die Hälfte der Mädchen und Jungen schränkt den Zugriff tatsächlich ein. Dabei moderiert die subjektive Wichtigkeit der verschiedenen Funktionen Sozialer Online-Netzwerke den Umgang mit den Möglichkeiten der Zugriffskontrolle. Es schränken in der Tendenz eher diejenigen Jugendlichen die Sichtbarkeit ihres Profils nicht ein, die an der Erweiterung ihrer sozialen Kontakte über die Online-Netzwerke interessiert sind und denen die Aspekte des ‚Sich-Darstellens‘ und des ‚Dabeiseins‘ vergleichsweise wichtig sind. Jugendliche, denen es vornehmlich darum geht auch im Netzwerk mit den eigenen Freunden zusammen zu sein, tendieren dagegen stärker dazu den Zugang Fremder zum eigenen Profil zu unterbinden. Diese Zusammenhänge weisen darauf hin, dass Heranwachsende mit unterschiedlichen Interessen und Erwartungen an die Plattformnutzung auch unterschiedlich mit der Einstellung der Sichtbarkeit persönlicher Daten umgehen, dass also die Einstellung der Sichtbarkeit meist eine bewusste, überlegte Entscheidung ist.

Anhand der Begründungen der Jugendlichen für bzw. gegen eine Zugriffsbeschränkung wird deutlich, dass sie in ihrem Handeln im Wesentlichen zwei entgegenstehende Aspekte miteinander zu verbinden suchen: den Wunsch nach der Teilhabe an diesen Räumen und deren sinnvolle Nutzung für ihre individuellen Zwecke auf der einen Seite, und auf der anderen Seite die wahrgenommenen Gefahren, die mit einer Preisgabe von persönlichen Daten einhergehen können. Dabei zeigen die Argumentationen der Jugendlichen, dass Erwachsene ausschlaggebend sind, wenn Jugendliche die Sichtbarkeit ihres Profils einschränken und dies in zweierlei Hinsicht: Erstens sind es Eltern und enge Bezugspersonen (aber auch die Medien), die Informationen bzw. Argumente für die Zugriffseinschränkung liefern bzw. dementsprechende Einstellungen selbst vornehmen. Und zweitens ist es das konkrete Wissen um den Zugriff von Erwachsenen auf die eigenen Daten oder die Daten Gleichaltriger, also eine (un)mittelbare Betroffenheit, die die Heranwachsenden zur Einschränkung der Sichtbarkeit veranlasst. Vor diesem Hintergrund schränken Jugendliche eben entweder den zugriffsberechtigten Personenkreis ein oder sie bilden andere Strategien (und damit Argumentationen) aus, um mit dem aufgezeigten Spannungsverhältnis umzugehen. Hierzu zählen Strategien zur Ri-

sikominimierung, so z.B. wenn ein Pseudonym verwendet wird oder „nichts Persönliches“ online gestellt wird. Andere Aussagen verweisen auf das In-Frage-Stellen der Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit von Datenschutzbestrebungen, womit auch eine Nicht-Thematisierung potentieller Gefahren in Verbindung mit der Preisgabe persönlicher Daten einhergeht.

## 6. FAZIT UND AUSBLICK

### **Das soziale Netz als Lebensraum**

Die Ergebnisse der vorliegenden deskriptiven wie vertiefenden Untersuchung zu Sozialen Online-Netzwerken machen deutlich, dass einerseits das Internet - insbesondere mit seinen sozial-kommunikativen Angeboten - im Leben und andererseits das Leben mit seiner Vielfalt an präsentativer Interaktion im Netz angekommen sind. In weiten Bereichen sind hier reale und digitale Kommunikation komplementär und werden je nach ihren Möglichkeiten genutzt. Die digitale Kommunikation ist gekennzeichnet durch Zeit- und Ortsunabhängigkeit. Sie bietet reiche Kombinationsmöglichkeiten für kommunikative Handlungsmuster, von der schriftlichen bis zur audiovisuellen, von der aktuellen bis zur zeitversetzten Kommunikation, von der Einzel- bis zur Gruppenkommunikation. Sie hat einen relativen Grad an Unverbindlichkeit, denn sie kann nur eingefordert werden, wenn der Partner im Netz ist. Die real-personale Kommunikation ist direkt, von Angesicht zu Angesicht. Sie ist stets aktuell, d.h. sie ist zeitgebunden. Sie ist stets lokal an den Ort gebunden, an dem sich die interagierenden Personen aufhalten. Durch die physische Präsenz der Akteure ist sie auch verbindlich, zumindest kann Verbindlichkeit aktuell und direkt eingefordert werden. Diese Unterschiede sind solche der Kommunikationsmodalitäten, beziehen sich aber nicht auf unterschiedliche Themen und Inhalte der Kommunikation. Das für die Subjekte Entscheidende sind die Themen über die kommuniziert wird ebenso wie die Symbole und Regeln der Interaktion. Diese sind, so zeigt dieser Bericht, im Netz wie auch im realen nahen Lebensraum gleich. Jugendliche wechseln also, wenn sie kommunizieren und interagieren, nicht die Handlungsräume vom realen ins virtuelle und vice versa, sondern sie bleiben im gleichen und ihren Lebensraum, nur an unterschiedlichen Orten und unter Nutzung unterschiedlicher Instrumente. Betrachtet man das Verhalten der Jugendlichen in Sozialen Online-Netzwerken und vor allem die Begründung desselben, so wird die Komplementarität von realer und digitaler Welt augenscheinlich.

### **Die soziale Realität spiegelt sich in den Sozialen Online-Netzwerken**

Die Nähe von digitaler und physischer Realität zeigt sich schon bei der Betrachtung sozialer Zusammenhänge. Wir finden gleiche soziokulturelle Differenzen. Das Repertoire an Artikulationsmöglichkeiten ist auch im Netz bei Jugendlichen mit höherer formaler Bildung breiter und reichhaltiger. Sie nutzen die Handlungsvorgaben des Netzes wie beispielsweise Bilder

hochladen weniger intensiv als Jugendliche mit einem niedrigeren Bildungshintergrund und binden sich generell weniger an die Vorgaben, die ihnen von kommerziell gestalteten Kommunikationsräumen gegeben werden. Auch die Geschlechterunterschiede reproduzieren sich in den Sozialen Online-Netzwerken. Die Mädchen bewerten die sozial-kommunikativen Funktionen der Netzwerkplattformen höher als die Jungen. Ihnen ist es wichtig nicht allein in Kontakt mit Freunden zu treten, sondern auch diese Kontakte zu pflegen, sie aufrecht zu erhalten. Betrachten wir schließlich die Kategorie Alter, so zeigt sich, dass die Gruppe der Jüngeren bis ungefähr 14 Jahren das Netz als Hilfestellung für eine ihrer wichtigsten Entwicklungsaufgaben nutzen, die da lautet, sich von den dominanten Lebens- und Erziehungsinstitutionen zu emanzipieren. Das Netz nutzen sie hier als (vermeintlich) eigenen privaten Raum außerhalb dieser Institutionen, einen Raum, in dem sie sich in ihre Gleichaltrigengruppe einordnen und in ihr verankern können. Die Sozialen Online-Netzwerke sind in ihren Augen Räume, innerhalb derer sie frei und unbeobachtet in und mit ihrer Freundesgruppe agieren. Das Netz ist hier, ebenso wie der Jugendtreff, ein Ort, an dem sich unbeeinflusst von Erwachsenen die Gleichaltrigen treffen.

Von allen Jugendlichen, von solchen mit niedrigeren Bildungsressourcen in besonderem Maße, werden die Netzwerkplattformen, gleich anderen Medien als Orientierungsraum genutzt. Orientierungen als Bausteine des Identitätsbildungsprozesses sind normativer Natur und werden rezipiert als Verhaltensregeln, also kognitiv aufgenommen und verarbeitet, sie sind aber auch und in besonderem Maße im digitalen Raum als Modelle vorhanden. Solche Modelle finden sich in den Sozialen Online-Netzwerken vor allem als Profelseiten, auf denen sich die Jugendlichen selbst präsentieren können. Diese werden von ihnen auf verschiedenen Ebenen als Narrationen wahrgenommen: als Abbilder, als Beschreibungen, als Reflexionen, als Fragen, als Angebote ... Die Profile anderer Jugendlicher werden angeeignet, als Vorgaben genutzt, und bei der Gestaltung der eigenen Selbstdarstellungen verarbeitet. Die so gewonnenen Orientierungen werden auch in möglichen Handlungen, nicht nur als Selbstpräsentation, sondern auch als Probehandeln, auf ihre Tauglichkeit für die eigene Profilbildung geprüft, verworfen oder – in Teilen – auch übernommen.

### **Soziale Online-Netzwerke als Kommunikations- und Erfahrungsräume**

Die Zugehörigkeit zu einem oder mehreren Sozialen Online-Netzwerken ist heute eine Selbstverständlichkeit. Die Freunde, die Klassenkameraden und fast alle Gleichaltrigen sind auf einer oder mehrerer Netzwerkplattformen. Es ist unumgänglich in einem Sozialen Online-Netzwerk zu sein. In diesem Lebensraum ist der Jugendliche mit seinen Peers zusammen, tauscht sich aus, lernt neue Leute kennen und kann sich selbst vor- und darstellen. Es ist eher eine bewusste Entscheidung nicht in einem Netzwerk zu sein, etwa weil man seine Zeit einem anderen Hobby widmet, selten weil der Internetzugang fehlt. Eine ebenso bewusste Entscheidung ist es kleineren Sozialen Online-Netzwerken anzugehören, die sich an Minderheiten

richten, denen man sich zuordnet. Generell besteht eine Tendenz, sich in mehreren gleichartigen Sozialen Online-Netzwerken zu bewegen. Im Durchschnitt nutzen die Jugendlichen mehr als zwei, ein Fünftel drei und ein Zehntel sogar vier Netzwerkplattformen. Die in den letzten Jahren festzustellende zunehmende Nutzung sozialer Netzwerkplattformen hat sicher damit zu tun, dass diese ihr Angebot erweitert haben. Sie haben sich zunehmend weiterentwickelt, von Räumen, die soziale Kontakte ermöglichen zu solchen, die darüber hinaus Funktionen anderer Plattformen übernommen haben und ein immer größeres Repertoire an Information und Unterhaltung offerieren. Unter dem zweiten Aspekt hat vor allem *Facebook* aufgeholt, nicht weil es sich hat Neues, Revolutionäres einfallen lassen, sondern weil es ihm gelungen ist, die verschiedenen Funktionen anderer Plattformen zu vereinigen. Die Attraktivität eines solchen Netzwerkes hat zwar auch zur Folge, dass man dieses wählt, aber bestimmt wird die Wahl durch den Wunsch, sich mit unterschiedlichen Freundeskreisen auf verschiedenen Plattformen zu vernetzen und ‚Gleichgesinnte‘ mit ähnlichen Interessen zu finden.

Diese Tendenz, mehreren Online-Netzwerken anzugehören, steigt mit dem Alter und ist bei den Mädchen, die generell mehr Wert auf Sozialkontakte legen, größer als bei den Jungen. Die Auswahl der Netzwerkplattform folgt unter drei Fragen: 1. Sind meine Freunde da? 2. Kann ich dort ‚Gleichgesinnte‘ treffen? 3. Was bietet mir das Netzwerk? Da also die Mitgliedschaft auf bestimmten Netzwerkplattformen primär sozial vorgegeben ist, steht zu erwarten, dass sich der Trend zur Mitgliedschaft in mehreren Online-Netzwerken noch eine Zeit fortsetzt. Es ist auch anzunehmen, dass sich Oligopole, wenn nicht Monopole Sozialer Online-Netzwerke bilden werden, abhängig von deren Möglichkeiten umfängliche, attraktive und exklusive Angebote zu machen, was sich bereits am Erfolg von *Facebook* ablesen lässt.

### **Das soziale Netzwerk als strukturierter, persönlicher Interaktionsraum**

Der digitale Raum, in dem ich Gleichaltrige treffe und mit ihnen kommuniziere, ist vorstrukturiert. Jedes soziale Netzwerk bietet seiner Nutzerin und seinem Nutzer eine begrenzte Anzahl von Handlungsmöglichkeiten, im Kern: Selbstpräsentation, Information über andere und Kommunikation mit anderen. Zwar gruppieren die Netzwerkplattformen um diesen Kern herum zunehmend weitere Kommunikations-, Informations- und Unterhaltungsangebote, aber die Zuordnung der Jugendlichen orientiert sich primär an den Kernangeboten – unter der Voraussetzung, dass sich die eigenen Freunde und Bekannten auch in diesen Online-Netzwerken finden. Die Vorstrukturierung der Netzwerkplattformen bietet zwei Vorteile: 1. Die potentiell unbegrenzte Menge an Präsentationsmaterialien wird geordnet und rubriziert. 2. Der unbegrenzte Speicherplatz erlaubt es, sich nicht einzugrenzen und damit auch alle Facetten der Artikulation und Selbstdarstellung zu nutzen.

Gemäß ihrer Intention Corpus zu sein, der Personen im Netz zusammenhält, bieten Soziale Online-Netzwerke zuerst einmal an, über sich selbst und sich über andere informieren zu können, also sein Mitteilungsbedürfnis und sein soziales Informationsbedürfnis zu befriedi-

gen, sich die Profile anderer, sprich deren Selbstpräsentationen, anzusehen, vor allem als Bilder, was infolge der digitalen Fotografie sehr viel Speicherplatz benötigt. Zu den Bildern kommen dann die Kommentare, die schon als Kommentaraufforderung den Bildern angehängt werden. Die Anderen, deren Präsentationen in den Netzen betrachtet werden, sind in der Regel die tatsächlichen Freunde. Und diese sind zugleich die Adressaten des eigenen Profils, der eigenen Bilder und der eigenen Kommentare. Die Kommunikation bewegt sich, das ist wichtig, in der Vorstellung der Nutzer weitgehend im geschlossenen Zirkel des eigenen Freundeskreises.

Die zusätzliche Einbettung verschiedenster Funktionen bezieht sich auch auf die Kommunikation. Man schreibt sich Nachrichten im Netzwerk – ein funktionales Substitut zur E-Mail - womit die E-Mail als eigenständiges Angebot zum kaum mehr genutzten alten Medium wird. Gleiches gilt für den Instant Messenger, der im digitalen Raum des sozialen Netzwerks als ‚Plauderkasten‘ das ununterbrochene Gespräch ermöglicht. Die Pinnwand, die in den Schulfloren hängt, wird hier zur gleichnamigen elektronischen um Grüße und Kurznachrichten zu ‚posten‘. Und alle diese Funktionen werden auch genutzt. Die Fortsetzung der mündlichen Kommunikation mit anderen Mitteln oder das ununterbrochene Zusammensein mit Immerden-Selben, der Aushandlungsprozess um die Einbettung in die Gleichaltrigengruppe sind die Hauptmotive und das bestimmende Handeln im sozialen Netzwerk.

Der Einbettung und Zuordnung dient auch das Angebot sich den vielen Gruppen anzuschließen, die das Netzwerk anbietet. Die Zuordnung zu solchen Gruppen geschieht meist aus plakativen und präsentativen Gründen. Man zeigt die Menge der Kontakte, die man hat, die Vielfalt seiner Interessen und dokumentiert seine speziellen Überzeugungen und Neigungen. Aktiv werden jedoch nur die wenigsten innerhalb der Gruppen, die präsentierte Mitgliedschaft genügt als Ausweis. Ähnliches gilt für einen Teil der Jugendlichen für den Umgang mit den Freunden. Die Möglichkeit Freunde einzuladen und Freund zu werden, wird in zweierlei Weise genutzt. Bei der einen Gruppe Jugendlicher hat sie ebenfalls eine plakativ-präsentative Funktion. Man sammelt Freunde und hat zu den meisten keinen persönlichen Bezug. Sie dienen als Beleg, dass man viele Kontakte hat und betonen die Bedeutung der eigenen Person. Andere öffnen den Freundesbereich nur denjenigen, mit denen sie im Netz tatsächlich interagieren, ihren persönlichen Freunden aus ihrem täglichen Umgang. Es gibt Verbindlichkeit nur gegenüber den ‚echten‘, also personalen und zeitüberdauernden Freunden, die sowohl im Netz als auch im täglichen Beisammensein gepflegt wird. Der Umgang mit allen anderen Personen (und Bereichen) im Netz ist unverbindlich.

Das soziale Netzwerk ist ein Kommunikations- und Interaktionsraum, der die personale Kommunikation des realen Raums im digitalen fortsetzt. Die von allen gepflegte und beliebteste Tätigkeit ist denn auch die Kommunikation mit Freunden. Das Netzwerk erlaubt es auch ohne räumliche Nähe den Kontakt zu den Freunden aufzunehmen, aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Die verschiedenen Funktionen, die vom Netzwerk angeboten werden, erlauben es

den Jugendlichen sich permanent auszutauschen. Sie können über ihr eigenes Portal die Sicht auf ihre Person gestalten und in Schrift und Bild, auf einigen Netzwerkplattformen auch audiovisuell, selbst gewählte Informationen über sich weitergeben. Zugleich können sie Informationen über andere erhalten und über diese wiederum in Kontakt treten und sich austauschen. Wenn Jugendliche die Sozialen Online-Netzwerke mit einem Forum vergleichen, so ist in diesem Bild alles eingefangen, was den digitalen Raum attraktiv macht. Man ist überall dabei, sieht und wird gesehen, redet miteinander, verabredet sich, kommt sich näher, streitet und versöhnt sich wieder, stellt sich dar und manchmal auch bloß. Es geschieht immer etwas, Langeweile kommt nicht auf. Wenngleich man sich am liebsten bei seinen eigenen Freunden aufhält, so kann man auch über den Markt schlendern und trifft alte Freunde wieder und lernt neue kennen. Man kann auch Kontakte mit dem anderen Geschlecht knüpfen, vielleicht sogar einfacher als in der Realität, denn man muss sich nicht gleich zu erkennen geben. Schließlich bekommt man von den anderen, die sich auf dem Forum präsentieren, Anregungen für die Arbeit an der eigenen Identität. Man kann es so machen wie die anderen, kann sich von anderen absetzen, neue Rollen erproben. Und nach einem Bummel kann man sich in der Freundesgruppe wieder seines Selbst versichern. Mit den Worten eines Schülers: „Da spielt sich auch außerhalb der Schule das soziale Leben ab.“

### **Das Netz als ambivalenter Handlungsraum**

Die Sozialen Online-Netzwerke als umfassender Raum kommunikativen Handelns, der das reale Handeln ergänzt und in manchen Bereichen auch ersetzt, birgt in seinen Attraktionen auch Handlungsmöglichkeiten, die in ihren Folgen die Regeln des Verhaltens in sozialen Räumen verletzen können und zu belastenden Folgen bei den beteiligten Partnern individueller Kommunikation oder wegen der Regelverstöße zu gesellschaftlichen Sanktionen führen können. Nun gehört seit jeher zum Grundwissen um Jugend und Alter, dass es ein Konstituens von Jugend ist, sich mit den Grenzen, die durch die sozialen Räume gezogen werden, auseinanderzusetzen und deren Enge und Dichte durch Überschreiten auszuloten. Mit fortschreitendem Alter wird dann meist eine normenfundierte Balance zwischen Regelüberschreitung und Regelakzeptanz innerhalb des sozialen Raumes gefunden. Die in der Jugend begangenen Regelverletzungen sind meist von geringer Folge für die soziale Umgebung (Diebstahl, Beleidigung, Belästigung, leichte Körperverletzung u.ä.), entstehen im überschaubaren Nahraum des betreffenden Jugendlichen und werden auch nur innerhalb dieses Nahraumes registriert. Regelverletzendes Verhalten als Konstituens von Jugend ist selbstverständlich auch in Sozialen Online-Netzwerken auffindbar ist, denn das Ineinandergehen von realer und digitaler Welt bedingt ja das Vorhandensein aller Phänomene in beiden Welten – insoweit nicht die Immaterialität der digitalen Welt dies verhindert. Allerdings gehört zur traditionellen Beschreibung von Jugend als einem transitorischen Stadium auch, dass die ‚Verfehlungen‘ in diesem Stadium mit der Ankunft in der Adoleszenz in der Regel in Vergessenheit geraten und

zumindest aus der Fremdwahrnehmung der Person getilgt werden. In der Eigenwahrnehmung werden sie später häufig ihres realen Kontextes entkleidet und als Fabeln verschönt, die jugendliche Kreativität, Stärke und Originalität symbolisieren. Die sogenannten Jugendsünden nicht allein zu vergessen, sondern sie als fast notwendigen Bestandteil des Heranwachsens zu akzeptieren, ja zu erwarten, ist Common Sense in wohl jeder Gesellschaft. Gestützt wird der Prozess des Vergessens – außer bei Kapitalverbrechen - dadurch, dass Jugendsünden nicht allein aus dem Gedächtnis der Erwachsenen gestrichen werden, sondern auch aus den Archiven, die die Gesellschaft zur Verfolgung und Weiterverfolgung von abweichenden normverletzenden Personen geschaffen hat, wie beispielsweise dem Strafregister. Wenn aber der Speicher abweichenden Verhaltens keiner gesellschaftlichen Kontrolle zugänglich ist, wenn von kommerziellen Netzanbietern nach dem Prinzip der Profitmaximierung alle erhältlichen Daten gespeichert werden, wenn jeder Nutzer des Netzes von anonymen Instanzen angezapft werden kann und wenn die Inhalte nicht mehr nur lokal, sondern global wahrnehmbar sind, dann hat gleiches Handeln im Netz und außerhalb des Netzes unterschiedliche Folgen, dann begleitet die ‚Jugendsünde‘ den Menschen zu jeder Zeit und an jedem Ort seines Lebens. Sie kann potentiell stets dem Vergessen entrissen und gleichermaßen zum Schaden wie zum Nutzen der betreffenden Person verwendet werden. Da also Verletzungen von gesellschaftlichen Normen und Regeln, wenn sie im Netz präsent sind, weitreichende Folgen haben können, ist es wichtig, ein besonderes Augenmerk auf problematische Aspekte der Sozialen Online-Netzwerke und problematisches Handeln in Sozialen Online-Netzwerken zu legen. Die Ergebnisse unserer Untersuchung geben deutliche Hinweise darauf, dass von den Jugendlichen mit der Extrapolation realen Handelns in das Handeln auf Netzwerkplattformen auch die Sichtweise auf Gesetzmäßigkeiten und Strukturen des realen Raumes in das Agieren in den digitalen Raum übernommen werden, d.h. es gleiche Erfahrungsmuster und Handlungsfolgen für beide Bereiche impliziert. Dies bedeutet, dass die unterschiedlichen Folgen gleichen Handelns in den beiden Sozialbereichen nicht ins Bewusstsein der jugendlichen Akteure treten. Sie begehen die gleichen Regelübertretungen ohne zu reflektieren, dass es im Netz keinen Ort und keine Zeit des Vergessens gibt.

Unter der Prämisse, dass Handeln und Erleben in Sozialen Online-Netzwerken wie in realen personalen Gruppen gleichermaßen wahrgenommen und bewertet werden, ist auch zu erwarten, dass Jugendliche eigene Erfahrungen mit passiven und aktiven Regelverletzungen haben. Ein Viertel aller Mädchen und ein Fünftel aller Jungen sagen aus, dass sie bereits von solchen Regelverletzungen betroffen wurden. Diese sind in den Sozialen Online-Netzwerken von der gleichen Art wie in anderen Lebensräumen. Beleidigungen, Bedrohungen und Mobbing stehen hier an erster Stelle. Darauf folgt sexuelle Belästigung im Netzwerk, von der vor allem Mädchen betroffen sind. Die Verunglimpfung der eigenen Person nimmt im Netz besondere Gestalt an, wenn die Selbstpräsentationen der Jugendlichen von anderen bearbeitet werden. Dass die Selbstpräsentation im Netz zum Schaden des sich Darstellenden manipuliert werden kann, wird eher als böswilliges Handeln Einzelner, denn als Strukturproblem des Netzes ge-

sehen, das potentiell jedem, der über entsprechende Kenntnisse und Möglichkeiten verfügt, Zugriff auf die Daten des Anderen gewährt. Mehr noch, die Möglichkeit im Netz einem anderen anonym Schaden zuzufügen wird als höchstens gradueller Unterschied zum Schadenzufügen im realen Raum angesehen, wie ein Jugendlicher selbst resümiert: „Im Real Life hätte das nicht passieren können, außer die Person kann sich sehr gut verkleiden.“

### **Umgang mit Netzautoritäten**

Spezieller für das Netz sind die Probleme, die die Jugendlichen mit den Netzbetreibern haben. Zwar benennt ein Fünftel aller Jungen solche Probleme, aber sie beziehen sich auf Mängel an der zur Verfügung gestellten Infrastruktur und sind auf dieser Ebene vergleichbar mit den Problemen, die sich in der Realität mit den Autoritäten stellen, die hier über die Gestaltung der Infrastruktur entscheiden. Zugleich aber werden die Autoritäten des Netzes genutzt, wenn es um Vorgänge im sozialen Netzwerk geht, die als problematisch empfunden werden. Ein Drittel aller Jugendlichen hat bereits die Möglichkeit genutzt, problematische Inhalte an den Netzbetreiber zu melden. Die Tatsache, dass der Betreiber das Netzwerk erschafft und alle Daten bei ihm zusammenlaufen ist den Jugendlichen bekannt. Das Angebot der Betreiber durch Selbstverantwortung der Nutzer problematische Inhalte zu erkennen und zu beseitigen wird sehr wohl angenommen. Dieses Angebot kommt dem Wunsch der Jugendlichen entgegen, sich in ihrem sozialen Raum sicher zu fühlen, zumindest vor identifizierbaren äußeren Bedrohern, die in der Regel im eigenen Bekanntenkreis zu finden sind. Die meisten der Meldungen an den Netzbetreiber beziehen sich daher auch auf die vielfältigen Formen des Mobbing. Aber es ist den Jugendlichen auch wichtig, dass der Raum, in dem sie sich bewegen, ‚clean‘ ist, ohne Beschimpfungen, Fäkalsprache u.ä., dass also die ‚Netikette‘ eingehalten wird, die jeder Plattform zugrundegelegten Verhaltenscodices befolgt werden.

Das Motiv sich vor unliebsamen Eindringlingen und Inhalten im Netzwerk zu schützen, liegt auch der Nutzung der individuellen Sperrmöglichkeiten zugrunde, die die Betreiber eingerichtet haben, damit der einzelne Nutzer bestimmte Bereiche seines Profils nur selbstgewählten Personengruppen zugänglich machen kann. Diese Sperrmöglichkeiten sind den meisten Jugendlichen bekannt und werden auch von fast der Hälfte genutzt um die vorgebliche Intimität zu sichern. Die gebräuchlichste Sperre ist, den Zugang zu sehr persönlichen Daten nur Freunden zu gestatten. Hiermit, so glauben nahezu alle derjenigen, die das Instrument der Zugangssperre überhaupt nutzen, haben sie ihren Privatraum gesichert. Die Eindringlinge, vor denen sie sich schützen wollen, können zwar auch die Versender von unliebsamen, meist kommerziellen Inhalten sein, sind aber in der Regel Einzelpersonen aus dem eigenen Nahraum, etwa persönliche ‚Feinde‘, die ihnen das antun wollen, was einige schon selbst ausprobiert haben: Verunglimpfungen und Beleidigungen. Besonders fürchten sie die Einzelpersonen, denen sie keinen Einblick in ihren Intimbereich geben wollen, den sie nur mit ihren Freunden zu teilen



bereit sind. Das sind in erster Linie die Autoritäten, die Macht über ihr Leben haben, die Eltern sowie die Lehrerinnen und Lehrer.

Die Mehrzahl der Jugendlichen jedoch nutzt die Sperrmöglichkeiten nicht. Auch dem Verzicht auf das Abschließen des eigenen Raumes im Netzwerk liegen subjektive Überlegungen zugrunde. Wem es wichtig ist, seinen Bekanntenkreis im Netz zu erweitern, wer neugierig ist auf die Selbstdarstellung der anderen, wer über das Netz eine Partnerin oder einen Partner sucht, oder wenigstens flirten möchte, wem also die vielfältigen Möglichkeiten der persönlichen Kommunikation wichtiger sind als die eigene Intimität, der verzichtet auf Sperren. Ein weiterer, mit der eigenen Neugier korrespondierender Grund, ist der Wunsch sich selbst möglichst vielen anderen zu präsentieren, als Person wahrgenommen zu werden. Hinzu kommen die Wünsche, mit anderen zu kommunizieren bzw. zu chatten und sich die Langeweile zu vertreiben. Das sind für die Mehrzahl der Jugendlichen die Hauptmotive allen Mitgliedern des sozialen Netzes den Zugriff auf die eigenen Daten zu gestatten.

Im Raum des Online-Netzwerks stehen alle Türen offen, jeder Bewohner dieses Raumes kann und soll alles sehen und überall mitmachen können. Nur für einige unerwünschte Eindringlinge, besonders die aus der Erwachsenenwelt, werden Barrieren aufgestellt, aber nicht von der Mehrheit der Bewohner des Sozialen Online-Netzwerkes. Aber auch die Barrieren, also die Sperrmöglichkeiten, dürfen nicht den Hauptzweck gefährden, im sozialen Raum mit den realen Freunden und Freundinnen zu interagieren. Dass diese Barrieren aber nur ein schwacher Schutz sind und leicht überwunden werden können, ist nur den wenigsten bewusst.

Ist ihnen bekannt, dass und wie Barrieren im Netz umgangen werden können, so verwendet es ein Teil von ihnen zu eigenen problematischen Zwecken. Immerhin 14% der Befragten unserer Untersuchung geben an, selbst schon das Netz für Handeln genutzt zu haben, das andere im Netzwerk schädigt. Die Handlungen, die sie dort begehen, entsprechen eben jenen, mit denen sie sich selbst potentiell in der Realität wie im Netzwerk konfrontiert sehen. Beleidigungen und Bedrohungen von Personen aus dem persönlichen Nahraum, die man nicht mag; Verunglimpfungen, die sich dann im Online-Netzwerk als Entstellung des Profils des anderen manifestieren. Die Antworten auf diese offene Frage waren nicht sehr präzise, aber sie verweisen darauf, dass auch hier die gleichen Handlungen begangen werden, wie außerhalb des Netzes. In ihrer potentiellen Tragweite werden sie nicht erkannt. Die meisten Jugendlichen bedauern ihre Handlungen und sehen sie als Entgleisungen, die sie nicht wiederholen werden. Die Annahme, die Nichtwiederholung heile gleichsam das problematische Handeln, ist der Auffassung geschuldet, das Handeln im sozialen Netz sei dem im realen Raum gleich und unterliege den gleichen Gesetzmäßigkeiten des Vergessens.

Soziale Online-Netzwerke sind, das belegt unsere Untersuchung, als Handlungs- und Erfahrungsräume Jugendlicher anzusehen, die sie nach ihren Vorstellungen – natürlich im Rahmen der Vorgaben der Netzbetreiber – gestalten und in denen sie weitgehend autonom die Regeln des Umgangs mit ihren Freunden festlegen wollen. Die Spezifika des digitalen Raumes,

insbesondere die zeitlich ungebundene Verletzbarkeit, werden dementsprechend nicht wahrgenommen oder für unproblematisch gehalten. Nur ein Prozent aller befragten Jugendlichen sieht die prinzipielle Offenheit der Netze als ein Problem an. Der in der (erwachsenen) Öffentlichkeit viel diskutierte Datenschutz ist für die Jugendlichen kein Problem. Wird diese Diskussion überhaupt wahrgenommen, so werden die zugehörigen Argumente entweder verniedlicht oder als Einschränkung der persönlichen Rechte abgelehnt. Die aus der öffentlichen Debatte bekannten Argumente gegen den Datenschutz, man habe nichts zu verbergen und gebe keine intimen Daten preis bzw. mit den im Netz stehenden Profilen könne keiner etwas anfangen, finden sich in den Äußerungen der Jugendlichen. Auf den Punkt bringt die Ablehnung eine 16-Jährige, die darauf verweist, dass die Einschränkung des Öffentlichmachens von Daten der Idee der Netzwerkplattformen widerspricht: „Ich find‘ das blöd, wenn Leute ihre Seite verstecken. Das ist doch dann sinnlos!“

## 7. LITERATUR

- Fisch, M./ Gscheidle, C. (2008): Mitmachnetz Web 2.0. Rege Beteiligung nur in Communitys. Ergebnisse der ARD/ZDF-Onlinestudie 2008. In: Media Perspektiven 7/2008, S. 356-364.
- Gerhards, M./Klingler, W./Trump, Th. (2008): Das Social Web aus Rezipientensicht. Motivation, Nutzung, Nutzertypen. In: Zerfaß, A./Welker, M./Schmidt, J. (Hrsg.): Kommunikation, Partizipation und Wirkungen im Social Web. Band 1: Grundlagen und Methoden. Köln: Halem.
- Hasebrink, U./ Rohde, W. (2009): Die Social Web-Nutzung Jugendlicher und junger Erwachsener. Nutzungsmuster, Vorlieben und Einstellungen. In: Schmidt, J.-H./ Paus-Hasebrink, I./ Hasebrink, U. (Hrsg.): Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Berlin: Vistas, S. 83–119.
- Lauffer, J./ Röllecke, R.(Hrsg.) (2008): Berühmt im Netz?. Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0. Bielefeld: GMK.
- Maurer, T./ Alpar,P./ Noll, P. (2008): Nutzertypen junger Erwachsener in sozialen Online-Netzwerken in Deutschland. In: Alpar, P./ Blaschke, St. (Hrsg.): Web 2.0 – eine empirische Bestandsaufnahme. Wiesbaden: Vieweg, S. 207-232.
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2009). JIM-Studie 2009. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Online verfügbar: <http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf09/JIM-Studie2009.pdf> [Zugriff: 26.07.10]
- Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (Hrsg.) (2008): JIM-Studie 2008. Jugend, Information, (Multi-) Media. Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger. Online verfügbar: [http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie\\_2008.pdf](http://www.mpfs.de/fileadmin/JIM-pdf08/JIM-Studie_2008.pdf) [Zugriff: 26.07.10]
- Prommer, E./ Brücks, A./ Mehnert, J./ Neumann, H./ Räder, A./ Roßland, F. (2009): „Real Life Exentions“ in Web-basierten sozialen Netzwerken. Studie zur Selbstpräsentation von Studierenden in studiVZ (Forschungsbericht). Online verfügbar: [http://www.hff-potsdam.eu/fileadmin/hff/dokumente/aktuelles/Medienwiss\\_Forschungsbericht\\_studivz.pdf](http://www.hff-potsdam.eu/fileadmin/hff/dokumente/aktuelles/Medienwiss_Forschungsbericht_studivz.pdf) [Zugriff: 11.09.09]
- Schmidt, J.-H./ Paus-Hasebrink, I./ Hasebrink, U. (Hrsg.): Heranwachsen mit dem Social Web. Zur Rolle von Web 2.0-Angeboten im Alltag von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Berlin: Vistas.

- Schorb, B./ Keilhauer, J./ Würfel, M./ Kießling, M. (2008): MeMo\_08. Jugendliche in konvergierenden Medienwelten. Online Verfügbar: [http://www.uni-leipzig.de/~umfmed/Medienkonvergenz\\_Monitoring\\_Report08.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~umfmed/Medienkonvergenz_Monitoring_Report08.pdf) [Zugriff: 26.07.10]
- Schorb, B./ Würfel, M./ Kießling, M./ Keilhauer, J. (2009): MeMo\_09. YouTube und Co.: neue Medienräume Jugendlicher. Online verfügbar: [http://www.uni-leipzig.de/~umfmed/MeMo\\_VP09.pdf](http://www.uni-leipzig.de/~umfmed/MeMo_VP09.pdf) [Zugriff: 26.07.10]
- Wagner, U./ Brüggem, N./ Gebel, C. ( 2009): Web 2.0 als Rahmen für Selbstdarstellung und Vernetzung Jugendlicher. Analyse jugendnaher Plattformen und ausgewählter Selbstdarstellungen von 14- bis 20-Jährigen. Online verfügbar: [http://www.jff.de/dateien/Bericht\\_Web\\_2.0\\_Selbstdarstellungen\\_JFF\\_2009.pdf](http://www.jff.de/dateien/Bericht_Web_2.0_Selbstdarstellungen_JFF_2009.pdf) [Zugriff: 26.07.10]